

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 32

Erscheint wöchentlich
Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt

13. August 1994

Landmannschaft Ostpreußen e.V.
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

C 5524 C

Meinungsfreiheit:

Die neuen Blockwarte

„Antifaschisten“ unterhöheln erfolgreich Grundrechte

Die Meinungsfreiheit, als eine der großen Errungenschaften unserer freiheitlichen Ordnung in Artikel 5 des Grundgesetzes verankert, ist in Gefahr, aus den Angeln gehoben zu werden. Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten, stellt das Grundgesetz fest. Und es kann gar nicht deutlich genug gesagt werden: Meinung ist jede Auffassung, gleich ob „falsch“ oder „richtig“. Meinungsfreiheit ist auch das Recht zum Irrtum.

Wer sich jedoch heute darauf verläßt und etwa zu den Themenbereichen Ausländerkriminalität, Asylfrage, Ausländerpolitik, Frauenfragen/Feminismus oder NS-Vergangenheit eine eigene, von der der Meinungsmacher abweichende Ansicht vertritt, der ist dran. Dabei ist es nicht wichtig, ob das, was er sagt, richtig oder falsch ist, ob es objektiv rassistisch, faschistisch oder sexistisch ist oder wenigstens so gemeint war, sondern ausschlaggebend ist, ob einer der Meinungskontrolleure die Äußerungen als rassistisch, faschistisch oder sexistisch empfindet. Diskussionen über diese Themen finden nicht mehr statt.

Beispiele für den Meinungsterror findet der aufmerksame Beobachter fast täglich. Da ist etwa der 59jährige Studiendirektor eines Fachgymnasiums in Schleswig-Holstein. Seit Jahrzehnten ist er in der CDU aktiv, war als Ostpreuße sechs Jahre lang Landesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU und in dieser Eigenschaft Mitglied des Landesvorstandes seiner Partei, drückte auch als Abgeordneter einen Sitz im schleswig-holsteinischen Landtag und war lange Zeit stellvertretender Kreisvorsitzender des Bundes der vertriebenen Deutschen. Jetzt ist er in die Schußlinie der Meinungsüberwachungsgeräten.

Der Studiendirektor, allgemein bekannt wegen flotter Sprüche, die er in jede Richtung abschießt, soll, lediglich nach den Worten einer gesinnungsstrammen Versammlungsteilnehmerin, vor seiner Klasse volljähriger Schülerinnen und Schüler gesagt haben, er ginge nicht in den Film „Schindlers Liste“. Einen türkischen Schüler soll er aufgefordert haben, sich einen „anständigen“ Namen zuzulegen, damit er ihn behalten könne. Und schließlich werden ihm die Worte in den Mund gelegt, ihm seien sechs tote Türken lieber als sechs Millionen deutsche Arbeitslose.

Bevor sich der Lehrer noch zu diesen Vorwürfen äußern konnte, war er bereits von den Medien verurteilt. Rechtsextremist sei er, ausländerfeindlich, faschistisch sowie frauenfeindlich (hier ist der Leser besonders ratlos). Da nützte es auch nichts, daß sich 75 Prozent der über hundert Schülerinnen und Schüler, die von ihm unterrichtet werden, in einer Unterschriftenaktion vor ihren Lehrer stellten.

Wirkungslos blieb es, daß der Lehrer gleich nach der ersten Veröffentlichung die Äußerungen bestritt, und es interessierte die Angreifer auch nicht, daß sich sehr schnell einer der Anwürfe als offenkundig unwahr herausstellte.

Einige besonders eifrige Lehrerinnen pinn- ten in der Schule einen Zettel ans schwarze Brett mit jahrelang von ihnen gesammelten angeblichen Aussprüchen, die der Studiendirektor im privaten Rahmen gemacht haben soll, etwa seine (angebliche) Frage, welche Folge es wohl gehabt haben würde, wenn die Türken

vor Wien vor 300 Jahren nicht vom kaiserlichen Heer geschlagen worden wären? Dann müßten wir heute als Gastarbeiter in die Türkei.

Einige der Lehrerinnen, vorzugsweise solche, die evangelischen Religionsunterricht erteilen, schrieben an den Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland und beklagten die fremdenfeindlichen Zustände an ihrem Gymnasium. Ignaz Bubis nahm die Gelegenheit zu einer Reise nach Schleswig-Holstein wahr, um interessierte Kreise zu einem Gespräch einzuladen. Er betonte, daß er den Fall nicht ausreichend kenne und daher über ihn nicht sprechen wolle, zumal die Ermittlungen nicht abgeschlossen seien.

Eine Pastorin und Religionslehrerin bat den Vorsitzenden des Zentralrats der Juden dennoch um Hilfe mit den Worten: „Herr Bubis, zünden Sie etwas an! Ermutigen Sie uns zur moralischen Erziehung!“ Alltagsrassismus und -radikalismus überall in Deutschland sowie mangelnde Sensibilität im Umgang mit der Sprache wurden von Lehrerinnen und linken Lokalpolitikern beklagt. Ein Schüler nahm die Gelegenheit wahr, den Studiendirektor anzuprangern, weil er ihm eine zu schlechte Note gegeben habe. Manche Lehrerinnen waren tief betrübt, weil sie in der Öffentlichkeit des Denunzianten- und Pharisäertums beschuldigt worden waren.

Eindrucksvoll aber auch, wie der Fürsprecher, ein etwa 21jähriger, der sich als linksstehendes SPD-Mitglied und Juso bezeichnete, für den Lehrer Partei nahm, weil nach seiner Meinung die Äußerungen des Lehrers von der Presse verdreht worden seien. Er informierte, daß er jetzt in seiner eigenen Partei als Rassist und Faschist beschimpft werde, nur weil er den Studiendirektor gegen Lügen in Schutz nehme.

Obwohl sich Bubis jeder Bewertung und Beurteilung enthielt, meldete die Presse unisono, der Vorsitzende des Zentralrats der Juden habe gesagt, „die offenbar jahrelangen volksverhetzenden und rassistischen Äußerungen des Studiendirektors zu Schülern seien eine Angelegenheit, die nicht nur die Schule angehe“, eine offenbar bewußte Falschmeldung, die der Vorverurteilung des Studiendirektors dienen soll.

Hans-Joachim v. Leesen

Balkan:

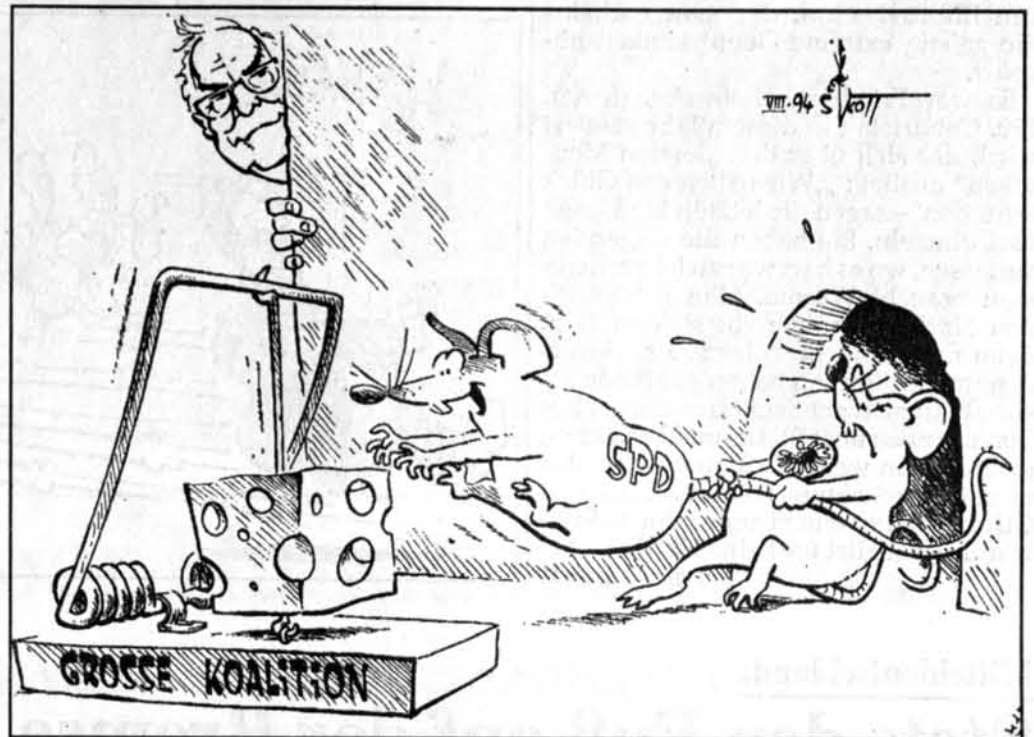
Albaner und Kroaten nicht vergessen

Wird Belgrad jetzt wieder zum Schützling einer neuen Entente?

Fast drohte die wiederbelebte Entente Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands mit ihrem serbischen Schützling an der Halsstarrigkeit des bosnischen Serbenführers Karadžić endgültig zu zerbrechen, alle Pläne in London und Paris über die Etablierung einer antideutschen Vormacht im Südosten Europas zu scheitern. Es ist dem Belgrader Präsidenten Slobodan Milošević zu danken, daß nun wieder gehofft werden darf. Indem er seinen Brüdern in Bosnien auf die Finger klopfte, machte er den Weg frei für das alte Zusammenspiel, das schon bei Ausbruch des Balkankrieges so vortrefflich funktioniert hatte und es erst ermöglichte, daß jener grausame Waffengang jemals diese Dimensionen erreichen konnte.

Die alten Freunde von 1914 dürften es dem serbischen Präsidenten so bald wie machbar ermöglichen, in Genf als „Friedensstifter“ durchs Portal zu schreiten. Die deutsche Seite würde es dann schwer haben, auf einige Leichen hinzuweisen, die der Gast aus Belgrad noch immer im Schrank hat und die unzweideutig belegen, welche Gefahr dieses Serbien trotz des jüngsten Rückziehers weiterhin darstellt.

So ist nach wie vor fast ein Drittel Kroatiens von Serben besetzt. Niemanden scheint das zu erregen – Empörung wurde hingegen umgehend laut, als die Kroaten versuchten, einen



Zeichnung aus „Die Welt“

„Wir haben das Glück erfunden!“

Trotz der allmählichen Rückgewinnung unserer Souveränität wirken die sprachlichen Einflüsse von außen immer noch nach. Wie fatal Sprache wirken kann, ist insbesondere den Vertriebenen und allen wachen Menschen unseres Volkes bewußt, wenn es um die ahistorische Verwendung der Begriffe Mittel- und Ostdeutschland geht. Hier sollen falsche Begriffe gleichsam ein politisches Programm stiften.

Von ähnlicher Beschaffenheit ist etwa der Begriff Einwanderungsland. Gerade hier wollen die Kräfte, die diesen Begriff auf Deutschland in Anwendung bringen, damit nahelegen, daß unsere Nation eigentlich schon immer ein Einwanderungsland gewesen sei.

Mit besonderem Nachdruck wird dabei auf die preußische Praxis unter dem Gro-

ßen Kurfürsten oder Friedrich dem Großen verwiesen, als Flüchtlinge, die aus konfessionellem Hader außer Landes mußten, hier Aufnahme fanden. Auffällig bleibt dabei nur, daß jene Kräfte, die Preußen und seine Repräsentanten sonst immer zu diffamieren trachten, plötzlich an ihnen positive Gesichtspunkte ausmachen wollen. Anders als etwa die Vereinigten Staaten von Amerika aber war Deutschland niemals Einwanderungsland. Im Gegenteil, im 19. Jahrhundert wanderten gar über 1,5 Millionen Deutsche in die USA aus.

Natürlich geht es jenen Kräften nur um die Durchsetzung dieser einen famosen Idee von der multikulturellen Gesellschaft. Sie verschweigen dabei vollends, daß mit der Aufnahme in die USA auch Pflichten verbunden sind. Etwa die für ein Gemeinwesen gar nicht so unwichtige Frage, die amerikanische Beamte der Einwanderungsbehörde an Deutsche richten: „Sind sie im Kriegsfall bereit, als eingebürgerter Amerikaner auf Deutsche zu schießen?“ Ausflüchte gelten hier nicht.

Ähnliches problematisierte auch schon in der Nachkriegszeit ein Carl Zuckmayer in seinem Stück von „Des Teufels General“ über die Rheinländer. Ströme französischer, flandrischer oder polnischer Blutes seien hier durchgezogen, die gleichsam erst die Landschaft zu dem gemacht hätten, was sie heute darstellt. Die Feststellung der Blutmischung ist schwer zu widerlegen, doch die hintergründig unterstellte Behauptung, es habe eigentlich schon immer eine „multikulturelle Gesellschaft“ gegeben, widerspricht historischer Forschung. Eheschließungen im engeren Sinne und Herzensbindungen im weitesten Sinne zwischen Deutschen und Franzosen oder Polen widerlegen den Einwurf nicht, sie waren Angelegenheit einer kleinen Oberschicht, die einerseits fest in der neuen Pflicht stand (und auch stehen wollte) und andererseits im allgemeinen einen kulturellen Stand repräsentierte, der die Landesordnung nicht gefährdete, schon weil sie in einem überschaubaren Ausmaß zur eigentlichen Bevölkerung standen.

Wenn 1993 für Westdeutschland 6,7 Millionen und für Mitteldeutschland 0,2

Aus dem Inhalt

	Seite
Leipziger Jusos im Gegenstrom ...	2
Interview mit G. Schabowski	4
Südtirols Angst vor Rom	5
Landfrauen-Verein	6
Königsberger um Kant	9
Ostpreußens Landeswappen	10
Sperrgebiet Frische Nehrung	11
Gelehrsamkeit in Preußen	20

Millionen Ausländer registriert werden, sind gewohnte Proportionen längst empfindlich gestört. Zudem, wie wird sich, auf längere Zeitdauer hin gesehen, die Prägestkraft der eigenen Kultur behaupten, wenn mit staatspolitischen Mitteln die Deutschen zur Übernahme alles Fremden regelrecht verpflichtet werden.

Wer zudem bedenkt, wie stark religiöse Bindungen vieler Ausländer trotz deutscher Toleranzneigungen sind, muß sich fragen, ob diese Herausforderungen angenommen und überhaupt begriffen werden. Oft entsteht der Eindruck, die Politik handelt hier nur unter dem Zwang eines Diktats und der bloßen Improvisation, der man mühe- los die geistig extreme Genügsamkeit abspürt.

Es war Friedrich Nietzsche, dessen 150. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird, der sich über den „letzten Menschen“ ausließ: „Wir haben das Glück erfunden – sagen die letzten Menschen und blinzeln. Sie haben die Gegend verlassen, wo es hart war zu leben: denn man braucht Wärme. Man liebt noch den Nachbarn und reibt sich an ihm, denn man braucht Wärme. Krankwerden und Mißtrauen haben gilt ihnen als sündhaft: man geht achtsam einher. Ein Tor, der noch über Steine und Menschen stolpert! Ein wenig Gift ab und zu: das macht angenehme Träume. Und viel Gift zuletzt, zu einem angenehmen Sterben ... Kein Hirt und eine Herde ...“

Peter Fischer

Jusos:

Gegen die Versteinerung der Mutterpartei

Leipziger SPD-Nachwuchs im Gegenstrom: Doch der Partei mißfällt die Besinnung auf nationale Werte

In diesem Monat wird eine Mitgliederversammlung des Unterbezirks Leipzig der Jungsozialisten in der SPD darüber entscheiden, ob die Leipziger Jusos aus dem sächsischen Landesverband der Nachwuchsorganisation der SPD aussteigen. Ursache: die „unerträgliche Annäherung des Juso-Landesvorstandes an die PDS, die bis zur organisierten Zusammenarbeit gehe, sowie die Verweigerung einfacher demokratischer Mitwirkungsrechte durch den

Landesvorstand“, teilten die Leipziger Mitglieder der Jusos mit. Hinzu komme eine zunehmende „Anpassung des sächsischen Juso-Landesvorstandes an das ideologisch dogmatische Vorgehen der Bundesjusos, das von der Basis in Sachsen traditionell abgelehnt“ werde.

Die Jungsozialisten des Unterbezirks Leipzig bildeten die Keimzelle für die Neugründung des „Hofgeismarkreises“, eines Zusammenschlusses von national gesinnten Sozial-

können wir nur in der Geschichte unserer eigenen Kultur finden“. Darum fordert der „Hofgeismarkreis“ beispielsweise die Wiederbelebung der Sonnenwendfeiern bei den Jusos. Sie weisen nach, daß die Sonnenwendfeiern bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine große Bedeutung innerhalb der Jugend in der Sozialdemokratie hatten. So sprach auf der von Tausenden besuchten Sonnenwendfeier der proletarischen Jugend Groß-Berlins im Sommer 1914 der sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid und erinnerte dabei an die Burschenschaft des Jahres 1818, deren verlorengegangene Ideale heute von der proletarischen Jugend weitergetragen würden.

Solche Gedanken führten zu hellem Erschrecken nicht nur bei ständig auf Fascho-Jagd befindlichen Berufs-Antifaschisten, die von „Bluthetze gegen Ausländer“ faselten, von „faschistischer Verschwörung“ in der SPD, und die die „Fascho-Jusos in Sachsen“ beschuldigten, die „geistigen Verführer und Anstifter der jugendlichen Mordbrenner“ zu sein, sondern auch beim SPD-Parteivorstand.

In der dritten und damit letzten Instanz verurteilte die Bundesschiedskommission der SPD zwei der Köpfe der Leipziger Jusos dazu, ein Jahr lang keine Funktionen in der SPD ausüben zu dürfen. Besonders schwerwiegender Anklagepunkt war in den Augen der Bonner SPD-Spitzenleute die Ablehnung einer multikulturellen Gesellschaft durch die Leipziger Jung-Sozis. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wolfgang Thierse, als Vertreter des Bundesvorstandes beim Schiedsgericht tätig, stöhnte in der Verhandlung: „Wenn die Leipziger Jusos tatsächlich einmal mehrheitsfähig sind, sind sie schlimmer, als ich dachte.“

Die sächsischen „Hofgeismarer“ ließen sich nicht einschüchtern und schlugen in ihrem „Politischen Rundbrief“ zurück: „Ist also das Vor-Wende-Programm der West-SPD wie ein Dogma und dessen Diskussion Meuterei?... Es darf nicht so weitergehen im Bonner Lobbydenken der egoistischen Wahrung alter Besitzstände auf Kosten der inneren Einheit und Identität der Nation ...“ So verlangen sie den „demokratischen innerparteilichen Meinungsbildungsprozeß von unten“ und fordern Freiheit für „von herrschenden Mehrheitsmeinungen abweichende Gesinnungen“.

Unterstützung finden die Leipziger Querdenker bei der Arbeitsgemeinschaft Verfolgter Sozialdemokraten, die strikt antistalinistisch sind und sich der SPD Kurt Schumachers verpflichtet fühlen.

Jochen Arp



Wie
ANDERE
es sehen:

„Mal wieder
zu schnell“

Zeichnung aus
„Kölnische
Rundschau“

Mitteldeutschland:

Stets den Fuß auf der Bremse

Initiativen und populistische Politiker behindern Aufschwung

Es fehle unseren Politikern der Wille zur Entscheidung. So die allseits schnell (und billig) gefundene Erklärung, wenn einmal mehr die Frage diskutiert wird, warum es in Mitteldeutschland so langsam vorangehe. Daran mag etwas Wahres sein. Doch was Politiker an Entscheidungsmut aufbringen, wird auch allzuoft von gewissen Kreisen der Bevölkerung und deren „Verhinderungswillen“ wieder zunichte gemacht.

Beispiel Berlin: Eigentlich sollte kein Zweifel daran bestehen, daß die Verkehrswege der Hauptstadt des wirtschaftsstärksten Landes Europas ganz andere, unvergleichlich größere Dimensionen haben müssen als die des fast vergessenen Halb- und Halb-Berlins der Nachkriegszeit. Mit dem Projekt eines gigantischen Tunnels unter dem Tiergarten soll dafür gesorgt werden, daß die notwendigen Straßen das lädierte Stadtbild der Metropole nicht noch weiter belasten. Doch kaum geplant, erhoben sich fast 20 000 Einsprüche aus der Bevölkerung. Drahtzieher sind rund 50 in einer „Anti-Tunnel GmbH“ zusammengeschlossene Bürgerinitiativen. So könnten es 20 000 von über 3,5 Millionen Berlinern schaffen, den von einer breiten parlamentarischen Mehrheit gefaßten politischen Willen auf dem Rechtswege zumindest so lange zu behindern, bis womöglich wichtige Investoren der deutschen Hauptstadt entnervt den

Rücken gekehrt haben. Dann wird es allerorten heißen, die „Politik“ habe die Interessen der Bürger „sträflich vernachlässigt“ und Investoren „vergrault“.

Die kommunistisch gestützte rot-grüne Koalition in Sachsen-Anhalt ist mittlerweile schon einen Schritt weiter: Sie will die geplante Autobahn, die Halle über Göttingen mit dem Ruhrgebiet verbinden soll, selbst verhindern. Daß in Mitteldeutschland nicht die gleichen Fehler wie rigoroses Abholzen der Chaussee-Bäume oder Flurbereinigung wiederholt werden sollen, die schon Westdeutschland schwer gezeichnet haben, ist unbestritten. Daß aber andererseits ausgerechnet die Region, die mit rund 20 Prozent die bundesdeutsche Arbeitslosenstatistik anführt, auf Dauer im toten Winkel verharren soll, grenzt an wirtschaftlichem Selbstmord. Wo nichts transportiert werden kann, wird auch nichts produziert werden. So kann ökologischer Überzifer der mitteleuropäischen Raum auf Dauer zur unterentwickelten Region degradieren.

Es ist eine Aufgabe für den Gesetzgeber, dem endlosen Hin und Her bei einmal gefaßten Entscheidungen wie in Sachsen-Anhalt ebenso einen Riegel vorzuschieben wie der Möglichkeit, daß einige wenige Bürger auf dem Rechtswege die Entwicklung einer ganzen Stadt auf Eis legen können.

Hans Heckel

demokraten aus der Zeit der Weimarer Republik. Zu jenem „Hofgeismarkreis“ gehörten damals der spätere Widerstandskämpfer Carlo Mierendorff und Theodor Haubach. Sie waren betont national und staatsbejahend – im Unterschied zum linken Flügel der SPD.

Wie ihre Vordenker, so wollen auch die jungen Leipziger Jusos die fehlende Solidarität der Deutschen bekämpfen. Ihr Gegner ist dabei der heute in Deutschland herrschende Egoismus, die Rücksichtslosigkeit und die Genußsucht, hinter der das Zusammengehörigkeitsgefühl verschwindet. Statt einer deutschen Identität, so argwöhnen die jungen Leipziger Genossen, solle die multikulturelle Gesellschaft die Grundlage der BRD werden. Wir sollen uns von unseren deutschen kulturellen Eigenarten verabschieden zugunsten zunehmender „antigesellschaftlicher Identitäten irrationaler Subkulturen“, warnen sie.

Statt dessen sollen wir Deutschen uns wieder „zu unserem Eigenen“ bekennen, und „das

Sudetendeutsche:

„Der Dialog muß begonnen werden“

Stoiber für Gespräche mit Prag / Grass: Überzogene Konzessionen

Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber, der unlängst von einem Kommentator der Prager Zeitung „Lidové Noviny“ für seine Unterstützung für „offen revisionistischen Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ kritisiert wurde, traf im Münchener Presseclub mit zahlreichen Journalisten zusammen, um erneut den Beginn des tschechisch-sudetendeutschen Dialoges anzumahnen. Stoiber erklärte, der Dialog müsse und werde kommen. Er halte dies für eine Frage der Zeit.

In der Tschechischen Republik werde von Kommunisten und anderen Linken Vergangenheitsbewältigung dadurch betrieben, daß man sich „sehr nationalistisch gibt, um irgendwo einen gemeinsamen Punkt zu fixieren“. Doch stelle er auch fest, erklärte Stoiber, „daß es in der tschechischen Öffentlichkeit ja durchaus eine beginnende starke Diskussion gibt über die Frage, ob und in welcher Form dieser politische Dialog auch auf der höchsten Ebene aufgenommen werden soll“. „Ich bin für jeden Dialog auf jeder Ebene“, fügte Stoiber hinzu. Aber es müsse sich auch auf tschechischer Seite auch um eine „repräsentative Ebene“ handeln, die mit den Sudetendeutschen spreche. Dies solle „ohne Vorbedingungen“ erfolgen. Das Ergebnis des Dialogs sei „völlig offen“, betonte Stoiber, „nur der Dialog muß begonnen werden“. „Wir sollen das fordern, gelassen und ruhig“, erklärte der CSU-Politiker vor den Journalisten.

Stoiber wies besonders auf die tschechische Generalamnestie von 1946 für Straftaten an Deutschen hin und erklärte mit Nachdruck: „Dies kann nicht so stehen bleiben.“ Die Tschechen wollten „langsam in das europäische Umfeld hinein“ und Mitglied in der Europäischen Union werden. Dieser Prozeß, so

Stoiber, werde seiner Meinung nach auch zu einem Umdenken in der Tschechischen Republik in dieser Frage führen. Er glaube, daß die tschechische „Gelassenheit und Souveränität“ zunehmen wird, über die eigene Geschichte mit den Sudetendeutschen und den Deutschen so zu reden, wie das Vaclav Havel bereits 1990 getan hat.

Der bayerische Ministerpräsident stellte ferner klar, daß die Erdölleitung (MERO) in die Tschechische Republik überhaupt nichts mit der „generellen Position“ seiner Regierung in der sudetendeutschen Frage zu tun habe. Stoiber hatte 1993 auf dem Sudetendeutschen Tag erklärt, Bayern leiste der Tschechei gegenüber vielfältige Hilfen und habe auch dem für die tschechische Erdölversorgung wichtigen Bau der Pipeline Ingolstadt-Kralup zugestimmt. Dies sei „eine über den ökonomischen Nutzen hinausgehende Geste des guten Willens“, die auf eine Antwort aus Prag warte.

Diese von Stoiber hergestellte Verknüpfung nahm der tschechische Regierungschef Vaclav Klaus zum Anlaß, die zunächst angekündigte Gesprächsbereitschaft gegenüber den Sudetendeutschen wieder zurückzunehmen. Der Konfliktpunkt zwischen beiden Ministerpräsidenten konnte zwar inzwischen behoben werden. Der angekündigte Dialog mit den Sudetendeutschen ist jedoch bislang ausgeblieben.

Wann sich das offizielle Prag bereit erklärt, mit vertriebenen Sudetendeutschen zu verhandeln, ist noch nicht abzusehen. Durch „warnende“ Auftritte, wie die des Schriftstellers Günter Grass, der die „überzogenen Konzessionen“ Prags an Deutsche als potentielle Gefahr für andere Regionen bezeichnete, dürfte die längst fällige Aufarbeitung des Themas „Vertreibung“ zusätzlich gebremst werden.

DOD/K. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems (z. Zt. erkrankt)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen:

Peter Fischer (☎ 37)

H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:

Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde,

Mitteldeutschland, Literatur:

Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles:

H. Ronigkeit (☎ 36), M. Mattern (z. Zt. im Urlaub)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Die Bonner Republik, so scheint es, will gegen die Geschichte rebellieren. Immer neue Platitüden werden gegen die Hauptstadt Berlin bemüht. Der Berliner Verleger Wolf Jobst Siedler, Kenner Preußens und namhafter Experte für Stadtbaukultur, ordnet in einem zweiteiligen Beitrag die Bonn-Berlin-Debatte in den historischen Zusammenhang des europäischen Umbruchs ein.

Neben Wien, Köln und Danzig, den größten und bedeutendsten deutschen Städten zwischen Mittelalter und Neuzeit, hatte es Berlin gar nicht gegeben, man blickte mitteilidig auf Havelberg, Tangermünde, Fürstenwalde oder Schwedt in der Mark, wenn man diese Plätze überhaupt wahrnahm. Aber es braucht nur die kurze Spanne zwischen Schlüter, Knobelsdorff und Schinkel, bis dieses Brandenburg neben der Toskana und der Île de France stand. Das war eines der eindrucksvollsten Beispiele für den alten Satz, daß sich der Geist seinen Körper baut.

Um 1800 beginnt Berlin ein geistiger Magnet zu werden. Vorher hatten bestenfalls die Herrscher Philosophen wie Leibniz, Künstler wie Schlüter oder Dichter wie Voltaire nach Berlin oder Potsdam gerufen; jetzt ist es die Sogkraft des Ortes, der von überall her Kräfte an sich zieht. Kurz vor seinem Tode scheint selbst Schiller seine Übersiedlung von Weimar nach Berlin erwogen zu haben, in der Mitte des Jahrhunderts aber kommen sie alle, von Hegel und Schelling bis Schopenhauer und von Droysen bis Ranke. Im späten 19. Jahrhundert wird Berlin sogar noch das Zentrum der neuen Naturwissenschaften mit Planck und der neuen Medizin mit Koch und Virchow. Am Ende kommen Hahn, Lise Meitner und Einstein, und ganz zum Schluß, schon in den Katakomben des Untergangs, die jungen Leute um Wernher von Braun, die das Tor in das Welt- raumzeitalter aufstoßen.

Als der Sozialismus auf sowjetischen Bajonetten seine Macht etablierte, eignete er sich jene Welt an, die die Moderne geboren hatte, denn auch die neue Architektur war ja von hier aus in die Welt gegangen, bis sie vor der anderen großen Ideologie des Jahrhunderts nach Amerika exilierte, Gropius wie Mies van der Rohe.

Ein halbes Jahrhundert später, an der Wende der achtziger zu den neunziger Jahren, als der real existierende Sozialismus seinen Bankrott erklärte, hinterließ er diese selbe Welt als Wüste. Brandenburg war durch Ulbricht und Honecker ein Land ohne Elite geworden, was sich in der wissenschaftlichen Leere, zu dem es der Staat gebracht hat, am deutlichsten zeigt. Nicht ein einziger Nobelpreis ging in vierzig Jahren in eine Region, die einst mehr Nobelpreisträger in sich versammelt hatte als die meisten Metropolen zwischen Madrid und Warschau. Als man sich nach der Wiedervereinigung daran machte, die

Von der
SED
geschleift:
Das
Stadtschloß
der
preußischen
Könige
zu Potsdam
an der Havel



Der Sinn einer Hauptstadt Berlin

Die europäische Mission der deutschen Mitte (Teil II)

VON WOLF JOBST SIEDLER

aus Anhänglichkeit oder aus Dankbarkeit zum politischen Zentrum; die Verlagerung von Regierung und Parlament muß einen Sinn haben, der auf die Zukunft bezogen ist.

Jede Hauptstadtentscheidung war eine Selbstdefinition des eigenen Landes, die für Washington – gegen Philadelphia und New York –, die Peters des Großen für St. Petersburg und dann die Lenins für Moskau. Bei der Einigung Italiens hatte Cavour einen sehr genauen Entwurf, wie aus dem jahrhundertlang spanischen Süden, dem Habsburgischen Norden und dem Kirchenstaat in der Mitte ein moderner Nationalstaat werden könne. Deshalb entschied man sich nach dem Turin der Könige von Savoyen und dem kurzlebigen Provisorium Florenz am Ende für Rom. Mit der wirtschaftlichen Bedeutung Roms

sprach des alten Rußland, das sich immer als Drittes Rom verstanden hat? Das verwirrende Hin und Her um ein Arrangement Moskaus mit der Nato, das wahrscheinlich nur als Türöffner für die Europäische Union benutzt wird, macht deutlich, wie sehr man an der Maskwa Wert darauf legt, selber ein Teil Europas zu sein.

Es geht um andere Fragen, als sie eine Ingrid Matthäus-Maier, ein Horst Ehmke und ein Wolfgang Clement ständig im Munde führen. Die zukünftige Gestalt Europas wird entschieden. Und da stellt man Rechenexempel an, die der Buchhaltersphäre entnommen sind? Wiesieht sich die neue Bundesrepublik, und wie versteht sie das entstehende neue Europa? Man kann weiter für das westliche Teileuropa sein, kann in allem Hinzutretenden eine Gefährdung der westlichen Sekurität sehen. Man hat so unrecht nicht, in der Tat wird Osteuropa, denn hinter Warschau, Prag und Budapest kommen ja noch Bukarest und Sofia, von dem zersplitterten Balkanraum ganz zu schweigen, für Jahrzehnte eine Irritation sein.

Das wären Argumente, über die sich diskutieren läßt. Nur muß man dann über seine wirklichen Sorgen reden, nicht über vorgeschobene Bedenken, die über Bonns Hofgarten wenig hinausreichen. Der achtzigjährige Sebastian Haffner war der einzige, der beim großen Umbruch im Osten keine Genugtuung empfand. Statt dessen sah Haffner schon damals eine Zeit der Wirren am Horizont Europas heraufziehen, was er als „Ende aller Sicherheit“ verstand, die berühmte Formel von Winfried Martini aufgreifend. Das läßt sich hören. Aber die Zahlmeisterrethorik?

Wenn man die Gaules Europa im Auge hat, jenes „Europa vom Atlantik bis zum Ural“, dann

die Unbequemlichkeiten, die mit der Wiederkehr des Ostens verbunden sind, in Kauf zu nehmen.

In der Tat, Berlin wird nie mehr die Mitte Deutschlands sein, und solche Illusionen, die Berlin vielleicht in einer flüchtigen Stunde hegte, rechtfertigen keinen Umzug. Es ist die europäische, nicht die deutsche Perspektive, um die es geht. Deshalb spielen die zwanzig Milliarden Umzugskosten, die seit Jahren schon durch die Debatten geistern, gar keine Rolle. Die Folgekosten des Sozialismus werden allein für Deutschland auf zwei Billionen Mark, also auf zweitausend Milliarden Mark geschätzt. Diejenigen für die Wiederherstellung Polens, der einstigen Tschechoslowakei und Ungarns werden auf das Mehrfache dieses Betrags veranschlagt. Niemand wagt darüber nachzudenken, was wohl die Reparatur der Staaten kosten wird, die sich in dem Gebilde zusammengefunden haben, das sich GUS, nämlich Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, nennt.

Sehen die Advokaten einer Bewahrung des alten Zustands wirklich nicht, daß Europa in einem Prozeß begriffen ist, der in Reykjavik begann und im Kaukasus noch lange nicht endete? Die Heilige Allianz, in die der Wiener Kongreß mündete, wird nur immer unter dem Zeichen des Bündnisses zwischen den reaktionären Mächten Europas gesehen. Viel wichtiger war, daß er die östliche Gegenmacht Europas, das Zarenreich, in ein System mit den europäischen Mächten einband, und so etwas wie erste Vereinte Nationen schuf. Dieses Bündnis verschaffte Europa jahrzehntelang Ruhe, und man tut gut daran, nicht alle Konstellationen nur unter dem

Das Chaos der Gegenwart – Die Wehen eines neuen Europa

wissenschaftlichen Einrichtungen des Ostens zu „evaluieren“, stellte sich heraus, daß es Mühe machte, wenigstens einige Dutzend Wissenschaftler in die entsprechenden Institutionen, vor allem in die Max-Planck-Gesellschaft, zu übernehmen. Das böse Wort von der Abwicklung hat schon sein Recht.

Das alles soll man am Rhein nicht gesehen haben, als man allen Ernstes davon sprach, daß sich der Westen vor der Übermacht des protestantisch-preußischen Ostens schützen müsse? Vielleicht hat man anfangs an die Legende von der siebtgrößten Industriemacht der Welt geglaubt, die Ostberlin in die Welt gesetzt hatte und die die OECD bereitwillig übernahm. Aber sehr bald schon sah jedermann, daß es ein Potemkinsches Dorf war, das hinter der Fassade des Fortschritts aufgebaut worden war.

Spätestens zur Zeit der Abstimmung über den Regierungssitz schreckte eher die Misere des Ostens als dessen Übergewalt. Die überzeugendsten Argumente in der leidenschaftlichen Debatte wiesen denn auch auf die Emotionen der Bevölkerung eines Elendsgebiets hin, denen sich die zukünftige Regierung des vereinigten Landes nicht aussetzen dürfte. In Bonn mache es Mühe, auch nur fünfzigtausend Menschen zu einer Demonstration auf die Straße zu bringen; in der Millionenstadt Berlin würden Hunderttausende das Parlament belagern können, wenn die Anpassungszeit nicht die versprochenen drei oder fünf Jahre, sondern zwei oder drei Jahrzehnte dauern sollte. Vor der Schwäche des Ostens, nicht vor seiner Stärke warnte man das Parlament, als es darum ging, den Ort der zukünftigen Hauptstadt festzulegen.

Warum also beschloß man den Umzug vom Rhein an die Spree, der jetzt schon im vierten Jahr das Land in Unruhe versetzt? Weshalb verschiebt man das politische Gewicht des Staats vom Westen Europas in seine Mitte? Nur, weil man das in der Nachkriegszeit immer wieder verheißt hat? Aber man macht eine Stadt nicht

war es 1870 ähnlich trübe bestellt wie heute mit der Berlin-Brandenburgs, das demnächst ein gemeinsames Bundesland sein soll.

Was also ist der Entwurf von der europäischen Mitte, der allein hinter dem Regierungsumzug stehen kann? Es kann nicht der trügerische Glaube sein, Berlin wachse in seine alte Aufgabe als Mitte Deutschlands hinein, als die Stadt tatsächlich der geographische Mittelpunkt gewesen war. Stand man im 18. Jahrhundert auf dem Oderdeichen, sagte man, daß hier „die Mitte der Monarchie“ sei. Von hier war es ja genauso weit nach Königsberg und Memel wie nach Bonn oder Aachen. Heute beginnt da der unübersehbare slawische Siedlungsraum, das einstige Zentrum Deutschlands ist eine Grenzstadt geworden, so nahe an Polen wie Aachen an Belgien.

Die Entscheidung für Berlin macht also nur aus einem neuen Begriff von Europa Sinn – oder sie hat keinen. Die Süderweiterung Europas ist mit Portugal und Spanien vollzogen worden, die Eingliederung der weder zur Nato noch zum ehemaligen Warschauer Pakt zählenden Staaten wie Schweden und Österreich wird eben jetzt vollzogen, wenn auch nach jenem Ringen um Vorteile, das zu solchen Prozeduren zu gehören pflegt. Aber Polen, dessen König Sobieski Wien zu Hilfe gegen die Türken kam, begreift man nicht als einen Bestandteil des alten Europa? Und die heilige Stephanskronen Ungarns? Das goldene Prag, in dem Karl IV. aus dem Geschlecht der Luxemburger die deutsche Kaiserkrone trug, will man aus der Europäischen Union ausschließen, weil die frühere Tschechoslowakei der westlichen Konkurrenz nicht gewachsen sei und ihrerseits durch Billiglöhne den Westen gefährdet?

Gravierender für das Zögern des Westens sind wahrscheinlich die dunklen Drohungen Moskaus, daß man nicht zulassen werde, das einstige Vorfeld der Sowjetunion zu einem Teil der westlichen Allianz zu machen. Oder steht hinter diesen Gebärden des Kreml der europäische An-

Historisch unangemessene Perspektive von Buchhaltern

muß man wissen, daß die Heraufkunft einer neuen Weltordnung immer auch den Untergang einer alten voraussetzt. „Was ist Geburtsschmerz, was ist Todesschmerz bei diesem Spiel?“, der Satz Ernst Jüngers aus den „Strahlungen“ bewahrt seine Wahrheit ein halbes Jahrhundert später noch deutlicher. Das Chaos, das über weiten Teilen dieses Kontinents liegt, könnte die Wehen eines neuen Zustands sein.

Nur wenn man die gegenwärtigen Konvulsionen unter diesem Bild begreift, hat der Weg von Bonn nach Berlin Sinn, nur dann ist der Aufwand gerechtfertigt – der politische, der wirtschaftliche und der geistige –, den die Verlagerung einer Hauptstadt darstellt.

Die fünf neuen Bundesländer, die man zur Rechtfertigung des Umzugs immer im Munde führt, zählen in diesem Zusammenhang nicht wirklich. Schwächt man die westliche Allianz, um Mecklenburg schneller voranzubringen? Es geht um die Wiederherstellung jenes alten europäischen Zustands, als Rußland mit dem Wiener Kongreß zum ersten Mal ein Teil der gesamteuropäischen Ordnung wurde. Um dieser Vision willen wird Deutschland nicht umhin können,

Gesichtspunkt einer restaurativen Innenpolitik zu sehen.

Wahrscheinlich waren St. Petersburg, Wien und Berlin um 1820 wirklich die rückschrittlichen Mächte Europas, gegenüber dem liberalen London und dem Freiheitspathos von Paris. Aber ihr Bündnis stabilisierte die europäische Weltordnung, und es zählt zu der Blindheit der herkömmlichen Sicht der Dinge, daß man nicht gesehen hat, wie die drei konservativen Mächte im Osten Europas den europäischen Frieden bewahrten. Es wird viel gelungen sein, wenn der neue Zustand Europas wieder ein Jahrhundert hält, denn zwischen den Napoleonischen Kriegen und dem Weltkrieg hatte es zwar lokale Kriege, aber keine globale Erschütterung der europäischen Ordnung mehr gegeben.

Vor solchen Horizonten muß man das in der Tat verwirrte Berlin dieser Tage sehen, und das desolate Brandenburg der postsozialistischen Ära, in dem vor zwei Jahrhunderten große europäische Gedanken gedacht wurden. Brandenburgs Würde kommt nicht nur aus seiner preußischen Vergangenheit, sondern vielleicht auch aus seiner europäischen Zukunft. **Schluß**

In Kürze

Mehr Wirtschaftsdelikte

Um mehr als 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr stieg 1993 die Zahl der in der deutschen Wirtschaft registrierten Straftaten. Besonders häufig war dabei laut „Jahrbuch der Polizeistatistik“ der Betrug, der unter 46 005 bekannt gewordenen Fällen der Wirtschaftskriminalität etwa drei Viertel der Delikte ausmacht. Insgesamt verursachen Betrügereien, Veruntreuungen, Unterschlagungen und Konkursdelikte in der Wirtschaft einen jährlichen Schaden in Höhe von rund sieben Milliarden Mark.

Neues Verständnis?

Mehr als jeder dritte Pole versteht heute unter Patriotismus harte und mühsame Arbeit für sein Land. Dies ergab eine anlässlich des 50. Jahrestages des Warschauer Aufstands durchgeführte Umfrage des offiziellen Meinungsforschungsinstitutes CBOS. Demnach stimmten nur 21 Prozent der Befragten der Aussage, Patriotismus bedeute die Bereitschaft, der Heimat das Leben zu opfern, zu. Rund zehn Prozent der befragten Polen hielten die Liebe zu ihrem Land für ein anachronistisches Gefühl, das für die Menschen von heute unbedeutend sei.

Vorsprung der CDU

In einer aktuellen Infratest-Wählerumfrage im Auftrag der Wochenzeitung „Die Zeit“ erreichte die CDU 31 Prozent Zustimmung unter allen Wahlberechtigten. Nur 20 Prozent der Befragten votierten für die SPD. Die Grünen konnten auf sechs, PDS auf vier und FDP auf zwei Prozent kommen. Mit 26 Prozent blieb nahezu jeder Dritte unentschieden.

Meciar auf Stimmenfang

Der frühere slowakische Regierungschef Vladimir Meciar, der mit seinen Auftritten gegen Zigeuner oft für Schlagzeilen sorgte, stellte jetzt fünf Parteien und Organisationen der Sinti und Roma einen Kredit zur Finanzierung ihrer Wahlkampagne bei den bevorstehenden Parlamentswahlen in Aussicht. Wenn die Zigeuner-Meciar-Partei im neuen Parlament unterstützt, stellte er ihnen umgerechnet 3,7 Millionen Mark zur Verfügung. Zweite Bedingung ist: Die fünf Gruppierungen müssen die meisten der 220 000 Stimmen der wahlberechtigten slowakischen Zigeuner für sich gewinnen.

Weniger Entwicklungshilfe

57 Staaten, elf weniger als bisher, erhalten im kommenden Jahr Entwicklungshilfe der Bundesregierung. Insgesamt sind 2,7 Milliarden Mark für „finanzielle Zusammenarbeit“ und 1,235 Milliarden Mark für „technische Kooperation“ vorgesehen. Der größte Anteil deutscher Entwicklungshilfe soll 1995 nach Asien gehen (41 Prozent). 36,8 Prozent der geplanten Mittel kommen Afrika und 13 Prozent Lateinamerika zugute. 5,6 Prozent erhalten Länder Osteuropas.

Hannover/Bremen:

Linksextreme Ziele ausgeblendet

Berichte zu „Punk“-Ausschreitungen vernebeln deren Vorhaben

„In Schutt und Asche legen“ wollten sie die niedersächsische Landeshauptstadt, Horden von „Punks“ durchzogen schlagend, randalierend und plündernd Hannover, 17 Polizisten wurden zum Teil schwer verletzt, selbst Gottesdienstbesucher wurden von dem Pöbel nicht verschont. Entsprechend aufgebracht sind die öffentlichen Reaktionen, kamen die Ausschreitungen doch keineswegs überraschend, sondern waren schriftlich angekündigt worden.

Bei Äußerungen der Entrüstung aber fehlte erstaunlicherweise jeder Hinweis auf das politische Lager, dem die Gewalttäter angehörten. Hätte auch nur einer der über 600 (teilweise mehrfach) festgenommenen Randalierer irgendeine rechts-außen-verdächtige Parole über die Lippen gelassen, wäre das sicher anders gewesen. Doch war dies auch kaum zu erwarten: Jeder, der sich ein wenig in den Zonen am extremen Rand der politischen Lager auskennt, weiß, daß die „Punks“ eindeutig zu den Linksextremisten zählen. Sie selbst lassen darüber keinen Zweifel aufkommen. Doch dies war sämtlichen großen Medien keine Zeile wert.

Auf diese Weise wird die Auffassung von der wirklichen Stärke der beiden radikalen Lager nachhaltig manipuliert. Grölen ein paar Halbstarke alte Nazilieder an einem x-beliebigen Baggersee der Mark Brandenburg, so hallt das ganze Land wider von erneuten „rechtsradikalen Straftaten“. Stürmen Linksextremisten in vierstelliger Zahl gleich zwei Landeshauptstädte wie Bremen und eben Hannover, wird sogar der bloße Hinweis „vergessen“, daß es sich um Linke handelte. Dies, obgleich jene Linksradikele, wie jetzt wieder bewiesen wurde, ihrem rechtsradikalen Ge-

Berliner Mauer:

Uhrwerk mit Totenglockchen für die DDR

Ex-Politbüro-Mitglied Schabowski über die Ereignisse von 1961 und deren politische Folgen

Das Ostpreußenblatt: Am 13. August würde sich der Tag des Mauerbaus zum 33. Male jähren. Hat sich seinerzeit die SED mit diesem Entschluß nicht selbst den Untergang bereitet? Insbesondere als Partei, die damals noch gesamtdeutsch ausgerichtet war, und damit unserem Volk keine Perspektive mehr bieten konnte?

Schabowski: Sicher. Wenn man es aus der heutigen Perspektive betrachtet, dann ist dies schon eine der wesentlichen Ursachen für den letztlichen Untergang der SED gewesen. Allerdings waren spätestens zwei Jahre nach dem Mauerbau gesamtdeutsche Ziele schon aufgegeben. Damals konnte sich die SED-Führung natürlich einbilden, daß sie mit diesem Weg der Abschottung einer unmittelbaren Gefahr aus dem Weg gegangen war. Zudem vermeinte sie, sich der absoluten Rückendeckung durch den Ostblock sicher sein zu können, wohl auch, daß nach einem gewissen Zeitpunkt die Politik der stufenweisen internationalen Anerkennung durchgesetzt werden würde. Aus der damaligen Sicht war es also vielleicht weder für den Westen noch für den Osten erkennbar, daß hier ein Uhrwerk in Gang gesetzt worden war, das dann schließlich die Totenglockchen für die DDR, aber auch für eine ganze Epoche schlagen ließ.

Das Ostpreußenblatt: War man sich eigentlich sicher, daß die westdeutsche Seite, aber natürlich auch die amerikanische stillhalten würde?

Schabowski: Mir ist nicht in Einzelheiten bekannt, ob es solche Absprachen gegeben hat. Dieser Tage habe ich eine Sendung gehört, bei der ein amerikanischer Offizieller andeutete, daß der Mauerbau Sache einer vorherigen Abstimmung zwischen Moskau und Washington war. Es ist aber auch zutreffend, daß der Osten darauf spekulieren konnte, daß der Westen nicht auf den großen Konflikt aus war, zudem war er von der Möglichkeit des Atomschlages erschreckt. Diese Art von Erpreßbarkeit war ja eine Art Konsequenz aus dem Gleichgewicht des Schreckens. Der Westen hat also respektiert und der Osten spekuliert.

Das Ostpreußenblatt: Ulbricht, damals so eine Art von Senior der kommunistischen Bewegung, hat 1963 noch einmal den Gedanken einer Konföderation dieser beiden deutschen Staaten aufgegriffen. War das der Versuch einer Korrektur des Mauerbaus?

Schabowski: Ich halte solche Deutungen für nicht sehr realistisch. Man muß nämlich auch bedenken, daß Ulbrichts Stern damals schon den Zenit überschritten hatte. Freilich, die Russen haben das zeitweilig getan, solange sie sich davon versprechen konnten, unter Ausnutzung nationaler Bindungen auf die Entwicklung der Bundesrepublik ideologisch Einfluß nehmen zu können.

Aber sicherlich auch wirtschaftliche Vorteile zu erhalten, wie sie die DDR durch den Interzonenhandel und die stille Mitgliedschaft in der EG bieten konnte. Genau diese Konstellation bot für die Sowjetunion aber auch für die anderen Ostblockstaaten so eine Art „Katzenpfote“, durch die alles geschleust werden konnte, was der „Binnenmarkt“ nicht liefern konnte.

Das Ostpreußenblatt: Honecker sprach 1979 davon, daß der Sozialismus auch im Westdeutschland keinen Bogen machen würde, um daraus abzuleiten, daß dann die Entscheidung



Günter Schabowski, geboren 1929 im pommerischen Anklam, schloß sich der SED an und absolvierte an der Leipziger Karl-Marx-Universität sein Journalistik-Studium. 1978–1985 war

Schabowski Chefredakteur des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“. 1981 kam er ins ZK, 1984 ins Politbüro. Schabowski, der als „Kronprinz“ Honeckers galt, war maßgeblich am Sturz des Staats- und Parteiführers beteiligt. Auf der berühmten Pressekonferenz am 9. November 1989 verkündete Schabowski die Öffnung der Mauer. In einem Interview, das Peter Fischer führte, spricht Schabowski u. a. über ideologische Zielvorstellungen, die die kommunistische Führung im Schatten der Berliner Mauer entwickelte.

natürlich klar sei. War dies ein Versuch, der dem Ulbrichts von 1963 ähnelte?

Schabowski: Wenn Sie so wollen, war dies schon eine Variante dazu. Dahinter verbarg sich zugleich auch ein ideologischer Anspruch. Aber es ist keine Vorstellung gewesen, die zu ernsthaften Konsequenzen geführt hätte. Aber spekulativ genommen, ehe Rumänen oder Ungarn den Fuß auf dieses Territorium gesetzt hätten, wären es natürlich Deutsche gewesen.

Linksradikele:

PDS-Erneuerung nur Propaganda

Kommunistenchef Gysi ließ 240 Millionen Mark beiseite schaffen

Während der frischgebackene SED-Chef Gregor Gysi um die Jahreswende 1989/90 unablässig die „Erneuerung“ der alten DDR-Staatspartei beschwor und ihre ganz plötzlich errungene Fähigkeit zur Selbstkritik herauszustellen suchte, setzte er gleichzeitig alles daran, die Beute aus vierzig Jahren Machtmonopol der Kommunisten zu sichern.

Wie jetzt bekannt wurde, schafften die Genossen unter Gysis Leitung weitere 240 Millionen Mark beiseite, die in über hundert SED/PDS-geführte Tarnfirmen versteckt oder an verdiente Parteimitglieder vergeben wurden.

Nach Informationen der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ soll so auch der fast erfolgreiche Potsdamer PDS-Bürgermeisterkandidat Rolf Kutzmutz über 46 000 Mark für den Kauf eines Eigenheims erhalten haben – unmittelbar vor der deutschen Währungsunion und dem Ende der DDR.

Das Ostpreußenblatt: Aber in der Gorbatschow-Ära gab es doch ähnliche Vorstöße, etwa über das sowjetische ZK-Mitglied Portugalow.

Schabowski: Es ist sicherlich so gewesen, daß Leute, die im Dunstkreis Gorbatschows operierten, dazu zählen zeitweise Falin und auch Mitarbeiter des Außenministeriums, Sonden aufsteigen ließen. Die bekamen von der Zentrale den Wink: Lassen wir doch mal so ein Ding starten, man wird dann ja sehen, was passiert.

Das Ostpreußenblatt: Im Grunde genommen war damit das Paradoxe von 1961 wiedergekehrt. 1961 zog man die Notbremse mittels Mauerbau, 1989 war die Ausgangslage von 1961 wieder erreicht, die Bürger verweigerten neuerlich den Gehorsam. Nur winkte man diesmal von Moskau aus nicht brachial, sondern mit Offenheit, die den Deutschen am Herzen lagen.

Schabowski: Das war stets die Haltung Moskaus, auch wenn die sowjetische Parteiführung 1961 von anderer Art war als zu Zeiten Gorbatschows. Wenn eine nationale Partei nicht partierte, wurden die Figuren an der Spitze ausgewechselt.

Das Ostpreußenblatt: Auch heute kommen die Russen noch zu keinen wirtschaftlichen Erfolgen. Hegten sie damals nicht wenigstens die einfache Hoffnung, daß sie mit der erfolgreichen Wirtschaftsmacht Westdeutschland eigenes Wohlergehen befördern könnten?

Schabowski: Kommunistische Politik ist nie wirklich Realpolitik gewesen. Natürlich war Taktik nicht ausgeschlossen. Dominant war aber ein Element der Verblendung, ein irrationales und pseudoreligiöses, das von einem Erlösungsgedanken bestimmt war: Früher oder später kommt der Tag, an dem diese Erde ganz sozialistisch werden wird, dann spielen diese Fragen keine Rolle mehr. Insofern wurde auch der Mauerbau als zwischenzeitliches Übel angesehen, das angesichts der großen Zielvorstellungen gerechtfertigt war.

Das Ostpreußenblatt: Herr Schabowski, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

Gregor Gysi durfte bezeichnenderweise im „Spiegel“ von vergangener Woche unwidersprochen behaupten, er sei kein „Trickschere“, um im gleichen Atemzug seine SED-Nachfolgepartei als eigentlich ehrlichste Gruppierung in Mitteldeutschland zu präsentieren. Nach dem Verbleib des den kaum sehr wohlhabenden Menschen in der DDR abgezogenen SED-Vermögens fragte die geschmeidigen Kommunistenführer niemand.

Erinnert an die bombastisch vorgetragene Entrüstung über die „Parteispendenaffären“ Anfang der 80er Jahre in Westdeutschland („Geflickte Demokratie“ plakatierten damals die „Grünen“ in Anspielung auf den Parteispender und Industriellen Flick), überrascht die relative Gelassenheit, mit der die damals so engagierte Linke den PDS-Finanzskandal abtut. Moral scheint hier teilbar, je nachdem, ob sie einem nützt oder nicht.

Jan Bremer

Südtirol:

Roms Politik ruft ernste Sorgen hervor

Autonomie-Gegner soll als Kommissionspräsident für Fragen der deutschen Volksgruppe zuständig sein

Beschwichtigende Worte und eine die Autonomie schrittweise aushöhlende Praxis waren oft charakteristisch für die Politik Roms gegenüber Südtirol. Kein Wunder, daß seit der Regierungsbeteiligung der Neofaschisten die Vorgangsweise Italiens von den Vertretern der deutschen Volksgruppe mit besonderem Mißtrauen verfolgt wird.

Neuen Anlaß zur Sorge bietet nun die ausstehende Ernennung für die sogenannten Sechser- und Zwölferkommissionen, die die Durchführung der Autonomie-Regelungen betreuen. Als Nachfolger für das Amt des Kommissionspräsidenten, des Christdemokraten Alcide Berlotto, ist nunmehr ein ausgesprochener Autonomie-Gegner im Gespräch. Gute Chancen auf diesen Posten hat nämlich der Bozener Rechtsanwalt Sergio Dragogna, der sich als harter Vertreter italienischer Interessen profiliert hat. Mit seinen Anfechtungen vor Höchstgerichten gelang es Dragogna bereits mehrmals, Autonomie-Regelungen zu Fall zu bringen.

Von Sergio Dragogna stammt auch die Idee einer Kantonalisierung Südtirols nach nationalen Siedlungsgebieten, was zu einer faktischen Abtrennung der überwiegend italienisierten Landeshauptstadt Bozen führen würde. Der Rechtsanwalt hat auch die Sympathien der Neofaschisten, die in Südtirol immer stärker hervortreten.

In diesem Zusammenhang hat auch ein Besuch aus dem Unterrichtsministerium in Rom größtes Befremden hervorgerufen. Der aus den Reihen der Neofaschisten kommende Unterstaatssekretär Fortunato Alois bestellte bei seinem Besuch in Bozen auch die deutschen Schulvertreter zu sich, wobei sie mit dem Südtiroler Neofaschisten-Chef Pietro Mitolo zusammentreffen mußten, der den Gast aus Rom ständig begleitete. Die Südtiroler Volkspartei reagierte scharf: offenbar sei die Organisation des Besuchs den Neofaschisten anvertraut worden, ganz so, als ob deren Bozener Parteifiliale die neue Befehlszentrale der italienischen Regierung in Südtirol sei.

Was die wiederholten Beschwichtigungen italienischer Politiker praktisch wert sind, zeigen unterdessen zwei jüngste Entscheidungen aus Rom. Durch einen sogenannten „Koordinierungsakt“, der noch von der Regierung Ciampi erlassen, aber erst jetzt be-

kannt wurde, wurde die Errichtung eines gemeinsamen EU-Büros von Nord- und Südtirol in Brüssel verhindert. Denn dieser Koordinierungsakt bindet Auslandsaktivitäten der Regionen an staatliche Einrichtungen und beseitigt damit die Möglichkeit, daß beide Tiroler Landesteile gegenüber der Europäischen Union eine gemeinsame Vertretung errichten können. Protestiert gegen diese Entscheidung hat nur der außenpolitische Sprecher der konservativen österreichi-

Abwicklung des Verfahrens in ihrer Muttersprache zu verzichten. Was zunächst eine Erleichterung für deutsche Prozeßteilnehmer zu sein scheint, kritisiert der Südtiroler Völkerrechtsexperte Karl Zeller als Maßnahme, die dazu führen konnte, daß Deutsch vor Gericht wieder zu einer Hilssprache herabsinkt. Denn die meisten Verteidiger seien des Deutschen nicht mächtig, so daß ihre Mandanten sich nunmehr veranlaßt sehen könnten, auf einen Prozeß in ihrer



Wie
ANDERE
es sehen:

Italienischer
Strudel

Zeichnung aus:
„Kölner-Stadt-
Anzeiger“

schen Volkspartei. Der Rest ist Schweigen; ob sich daran nach der noch ausstehenden Ratifizierung des EU-Beitrittsvertrages durch das italienische Parlament etwas ändern wird, bleibt abzuwarten.

Zu besprechen gäbe es jedenfalls zwischen Wien und Rom genug. Denn während der italienische Innenminister Roberto Maroni (Lega Nord) dem Südtiroler Landeshauptmann Durnwalder in Rom „garantierte“, daß die Autonomie nicht angetastet wird, hat der Verfassungsgerichtshof in Rom den Deutsch-Südtirolern ein neues Danaer-Geschick übermitteln.

In einem Urteil des Gerichts wird deutschen Angeklagten die Möglichkeit eingeräumt, ihre Aussagen in deutscher Sprache zu machen, trotzdem aber Italienisch als Prozeßsprache zu wählen und damit auf die

Muttersprache zu verzichten. Gerade darum hatten die Südtiroler aber jahrzehntelang gekämpft und die entsprechende Durchführungsbestimmung zum Autonomie-Paket erst 1988 erhalten.

Diese sah und sieht vor, daß ein Prozeß nach der Wahl des Angeklagten ausschließlich in einer Sprache geführt werden muß. Zeller befürchtet nunmehr auch, daß der Verfassungsgerichtshof der Ansicht sein könnte, daß diese Regelung durch einfache Staatsgesetze wieder geändert werden könnte, eine Haltung, die nicht untypisch für das Höchstgericht in Rom wäre. Mit dieser jüngsten Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes hat sich in Rom offensichtlich die Lobby jener Rechtsanwälte durchgesetzt, die mangels deutscher Sprachkenntnisse, die Attraktivität des italienischen Strafprozesses weiter fördern will.

In Wien erklärte Außenminister Mock jüngst auf eine Anfrage, daß er keinen Grund sehe, an der Einhaltung des Südtirol-Paketes durch Italien zu zweifeln. Österreich habe jedoch größtes Verständnis für die Sorgen der Südtiroler und werde die Lage genau beobachten, betonte Mock. Es bleibt zu hoffen, daß sich Österreich als EU-Mitglied dann auch zu konkreten Taten aufraffen kann.

Alfred von Arneth

Zweisprachigkeit:

Ungleiche Kriterien im Europarat

Minderheitenrechte: Forderung an Slowakei galt nicht für Polen

In den ethnisch gemischten Gebieten der Slowakei wird es wieder zweisprachige Ortsschilder geben. Dieser seit Oktober 1992 vor allem zwischen der slowakischen Regierung und den 560 000 in der Slowakei lebenden Ungarn schwelende Streit fand kürzlich im Parlament in Preßburg vorerst ein Ende.

Vor anderthalb Jahren hatte die nationalstisch ausgerichtete Regierung unter dem damaligen Ministerpräsidenten Meciar per Anordnung den Gemeinden mitgeteilt, daß alle zweisprachigen Beschilderungen zu entfernen seien. Das Verkehrsministerium begründete diese gegen die Volksgruppen im Land gerichtete Maßnahme damit, daß man die Verkehrsschilder mit dem damals neuen Sprachgesetz und mit der geforderten Verkehrssicherheit in Übereinstimmung bringen müsse. Gleichzeitig verstärkte man die Slowakisierung ungarischer Namen, um den Prinzipien der slowakischen Grammatik gerecht zu werden.

Nachdem keine Kompromisse zwischen Regierung und Volksgruppen erreicht werden konnten und im Sommer 1993 eine Empfehlung des Europarates nur geringes Interesse fand, legten die vier politischen Gruppierungen der Ungarn im August 1993 beim Europarat Beschwerde ein.

Endlich wieder sterben?

Betr.: Folge 29/94, Seite 1, „Keine Ausflüchte mehr“
Endlich dürfen – eine wahre Hysterie scheint mir ausgebrochen zu sein – wieder deutsche Menschen für vielleicht dubiose Machenschaften sterben. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, daß es an einer „Front“, die mit Sicherheit niemals etwas mit deutschen Interessen zu tun haben wird, deutsche Menschen blutig zerfetzt werden?

Mich kotzt das Getue der Leute in Bonn an, denn sie werden gewiß nicht an der Front sein, sie werden sich höchstens im bequemen Sessel zusammen mit der verehrten Frau Gemahlin die Front ins Haus bringen lassen. Wie hieß es damals? „Kamerad spring Du, ich schieße!“ Als Kriegsteilnehmer, der das alles miterlebt hat und anschließend doch entwürdigt wurde, werde ich dafür sorgen, daß niemand in meiner Umgebung für das Bonner Vorhaben gewonnen wird. Auch wenn es in Karlsruhe abgesegnet wurde!

Werner Cordier, Bielefeld

Auf eigenes Risiko

Betr.: Folge 29/94, Seite 1, „Es ist doch längst an der Zeit“!

Auch in dem geschilderten Fall (Investitionsvorhaben von ca. 1. Milliarde DM) sind drei Fakten nicht bzw. teilweise nicht beachtet worden: Das Gebiet Nord-Ostpreußen ist ein Entwicklungsland; das Gebiet Nord-Ostpreußen ist eine Militär-Bastion; der Schlüssel zum Gebiet Königsberg liegt in Moskau!

Ferner ist darauf hinzuweisen, daß im Gebiet Königsberg tätige Personen, Organisationen etc. keinen diplomatischen Schutz genießen, da das Auswärtige Amt, Bonn, entgegen bisherigen russischen Zusagen und Zusicherungen jetzt dort kein deutsches General-Konsulat einrichten darf! Somit bleibt es nach wie vor jeder deutschen Privat-Person, Organisation etc. überlassen, sich auf eigenes Risiko im Gebiet Nord-Ostpreußen zu engagieren.

Siegfried Schadagies, Winsen

Kinder deutscher Eltern

Betr.: Folge 28/94, Seite 19, „Einfach unbegreiflich“
Die Zurschiffung des Herrn Rinkens bedarf der Klarstellung:

Die zehn Mädchen im Alter von zehn bis 16 Jahren hat der Vorsitzende des Dachverbandes der deutschen Vereine, Eckhard Werner, aus Hohenstein mit nach Düsseldorf gebracht. Es sind Kinder deutscher Eltern, die dem deutschen Verein in Hohenstein angehören. Von einer „pölnischen Gruppe aus Polen“ kann also keine Rede sein. Die Kinder wollten uns Vertriebenen im Westen zeigen, was sie im deutschen Verein lernen. Sie haben das mit viel Eifer und großem Engagement getan. Daß die Kinder, wie bei uns, sich nicht nur für Reigen und Volkstänze begeistern, sondern auch Spaß an moderner Rock- und Twistmusik sowie den entsprechenden Tänzen haben, dürfte wohl allgemein verständlich sein.

Wenn die Kinder die deutsche Sprache noch nicht völlig beherrschen, so ist doch wohl zu berücksichtigen, daß die deutsche Sprache bis vor wenigen Jahren im südlichen Ostpreußen verboten war. Heute lernen die Kinder, wie auch viele Erwachsene, die Sprache in den deutschen Vereinen, was doch wohl jeder Unterstützung bedarf. Wenn viele Besucher des „Bunten Abends“ vorzeitig die Veranstaltung verlassen haben, so lag das sicher kaum an der mangelhaften Qualität der Vorführungen, vielmehr an der miserablen akustischen Übertragung.

Karl Moldaenke, Hannover

Rassismus:

Immer auf der falschen Seite

Das Ansehen Deutschlands in der Welt ist gefährdet. Grund: Gewalttätige Ausschweifungen halbstarker Analphabeten deutscher Nationalität, die von der in- wie ausländischen Presse zum politischen Ereignis von globaler Bedeutung hochgeredet werden. Die Folgen dieser Entwicklung bekommen Deutsche in aller Welt zu spüren. Abweisende, ja sogar feindselige Reaktionen auf Deutsche im Ausland haben sich in den vergangenen Jahren gehäuft.

Wer sich nun als betroffener Deutscher gegen solche Behandlung auflehnt, bekommt schnell zu hören, daß er sich gefälligst bei seinen mißratenen Landsleuten beschweren solle. Was von einigen Deutschen verbrochen wird, dafür müssen offenbar alle Deutschen die Zeche zahlen – selbst wenn es sich bei den Übeltätern nur um ein paar Hundert handeln sollte, denen 75 Millionen Anständige gegenüberstehen. Auch scheint es egal zu sein, daß hier meist ein paar Gewaltbereite national-chauvinistische Sprüche nur in den Mund nehmen, weil man damit am wirkungsvollsten provozieren kann, obschon ihnen das Schicksal ihres Vaterlandes im Grunde schnurzwist.

Es hilft nichts: Untaten, die von Deutschen begangen werden oder wurden, dürfen ungestraft geradezu zum Charakteristikum aller Deutschen hochgejubelt werden, und wehe, ein Deutscher wagt sich darüber zu mokieren. Ganz anders freilich geht es zu, wenn von Nichtdeutschen Verabscheuungswürdiges oder zumindest Kritikwürdiges verübt wird. Schon die Nennung der Nationalität des Übeltäters etwa in der Kriminalstatistik gilt verbreitet als „rassistisch“. Wer es darüber hinaus wagen sollte, Rückschlüsse auf den Charakter der Nation zu schließen anhand der Verfehlungen einzelner ihrer Mitglieder, gilt (wenn es sich bei den derart pauschal

kritisierten eben nicht um Deutsche handelten) als bewiesenermaßen vom Bösen besessen.

Das „Hamburger Abendblatt“ schimpfte jetzt in großen Lettern: „Ausländerfeindlichkeit an der Tagesordnung“, und ließ fünf in der Hansestadt lebende Schwarzafrikaner öffentlich ihr Leid klagen. Die magere Ausbeute: Nur zwei wollten überhaupt etwas von Feindseligkeit der Deutschen erfahren haben – nachdem beide schon viele Jahre an der Elbe lebten. Ein Betroffener beschwerte sich, schon einmal für einen Drogendealer gehalten worden zu sein, als er durch einen einschlägigen Stadtteil gegangen sei. Nun sind fast alle Drogenhändler in der besagten Gegend Ausländer, der sichtbare Löwenanteil Schwarze. Doch wehe dem Deutschen, der hier pauschaliert oder dem zu Unrecht angeraumten Afrikaner empfiehlt, sich bei seinen auf Abwegen wandelnden afrikanischen Mitbürgern zu beschweren, wenn das Bild der Schwarzafrikaner in Hamburg nicht das Beste ist. Nein, das wäre natürlich übelster Rassismus.

Ein Vorwurf übrigens, den sich zur Zeit auch die Bayerische Hypothekbank anhören muß. Nach fortlaufend schlechten Erfahrungen mit afrikanischen Kunden ließ sie es angeblich an der gebotenen Höflichkeit dieser Gruppe gegenüber fehlen – ein Skandal, wie die Medien prompt lospolterten. Niemand gab den Afrikanern die (in diesem Falle als anmaßend empfundene) Empfehlung, sich zunächst einmal mit den Mißratenen unter ihren Landsleuten ins Benehmen zu setzen und Verständnis für die nachvollziehbare Reaktion der Deutschen auf deren Fehlverhalten zu entwickeln.

Abweisendes Verhalten gegen Ausländer also ist stets Rassismus, gegen Deutsche gerichtet hingegen eine verständliche oder gar berechtigte Reaktion auf sehr wackliger Grundlage.

Hans Heckel

Die Früchte des Gartens

Erinnerung an den Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Verein

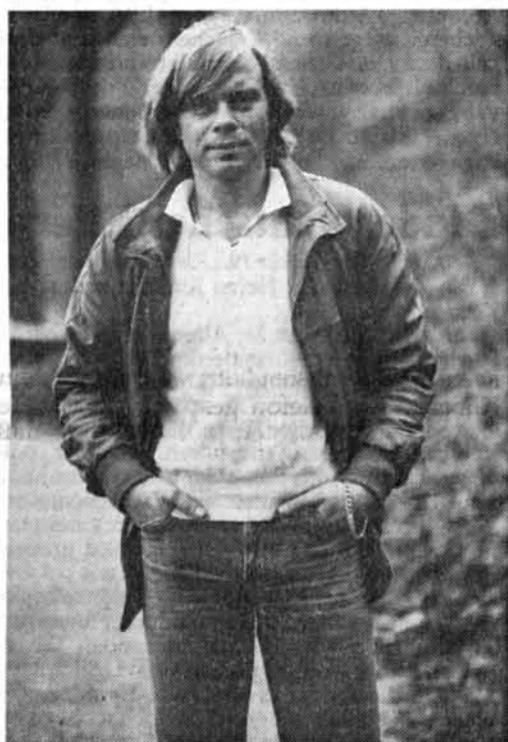
Meine Mutter trug oftmals ein kleines Abzeichen, eine Brosche in Form einer silbernen Biene. Es war das Symbol des „Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereins“ – LHV. – Mutter gehörte zum Ortsverein „Marienburg“ in Westpreußen. In der Langgasse und in der Neustadt gab es damals je einen Laden, in dem man frische Landprodukte kaufen konnte. Es waren die Verkaufsstellen des Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereins des Ortsvereins Marienburg.

Wie erlebte ich als Kind und heranwachsendes Mädchen das Wirken dieser Vereinigung?

„Nehmt den Korb mit zum Hausfrauenverein!“ sagte Mutter oftmals, wenn wir morgens mit dem Bus von Kreuzburg/Rothof nach Marienburg zur Schule fuhren.

Leichter gesagt als getan. Der Korb mußte von unserem Bauernhof bis zur Haltestelle getragen werden. Der Busfahrer (Herr Horn) konnte dann in der Langgasse vor dem Laden des Landfrauenvereins anhalten oder sogar zum Laden in der Neustadt herumfahren. Wir Kinder schleppten die Körbe hinein, wenn nicht eine nette Verkäuferin uns entgegenkam. Doch irgendwie wurde das Problem bewältigt.

In den Körben befanden sich frische Eier, mit einem Erzeugerstempel und dem Datum versehen, roter Rhabarber, schön in Kilo-Bündeln mit Bindergarn und Schleife



Volker Lechtenbrink: Erfolgreicher Schauspieler und Sänger Foto kai-press

Schauspieler aus Cranz

Volker Lechtenbrink wird 50

Volker Lechtenbrink, Schauspieler, Regisseur und Sänger, wird am 18. August 50 Jahre alt. Im ostpreußischen Cranz geboren, kam er durch die Kriegswirren zunächst nach Bremen, siedelte 1951 mit seinen Eltern nach Hamburg über. Ein Jahr später schon wirkte er in der NDR-Kindersendung „Die Leseratte“ mit. Als ihn 1959 Bernhard Wicki für seinen legendären Antikriegsfilm „Die Brücke“ holte, wurde Lechtenbrink einem breiten Publikum bekannt und entschloß sich, Schauspieler zu werden. Mit dem „Prinzen von Aragon“ debütierte er 1963 im „Kaufmann von Venedig“ in Hannover. Engagements in Köln, Amsterdam, Berlin und München schlossen sich an. Seine Berufung an das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg erfolgte 1969, und er gehörte außerdem zum Ensemble von Friedrich Schütters Ernst-Deutsch-Theater als Schauspieler und Regisseur. Seine LPs „Der Macher“, „Leben – so wie ich es mag“, „Schon möglich“ und „Wer spielt mit mir“ sowie die Singles „Ich mag“ sowie „Ich glaub, Oma, Du sitzt auf 'ner Wolke“ rangierten wochenlang in den Verkaufscharts. In der Fernsehserie „Alle meine Tiere“ hatte er besonderen Erfolg.

Ab 1995 wird Volker Lechtenbrink die Intendanz der Bad Hersfelder Festspiele übernehmen, einem Ort, zu dem er eine besondere Zuneigung hegt: Im Jahre 1963 erhielt er den Hersfeld-Preis als bester Nachwuchsdarsteller für seinen „Bleichenwang“ in „Was Ihr wollt“ und 1970 den Hauptpreis für seinen „Prinz von Homburg“. kai-press

versehen, Radieschenbündel, Zwiebel-schlotten, Petersilien-Dillsträuße und alles, was der Garten im Laufe des Frühjahrs und Sommers bot und nicht zum eigenen Verzehr benötigt wurde. Im Herbst gab es Hähnchen, Hühner, richtig schön handelsüblich appetitlich fertiggemacht mit Kopfhüten und Beinchenpapier. Oh die Gänse und Enten! Vollgemästet an dem Zuckerrübenhaufen auf dem Hof bis Weihnachten hin, wanderten sie gut hergerichtet dort in den Hausfrauenladen. – Irgendwie schaffte Mutter die Anlieferung der Verkaufswaren immer. Sie wurden auch von den Städterinnen gekauft. Selten gab es Ärger, oft ging das Telefon-Nachfrage nach unserer Lieferung. Fleißig waren die „Bienen des Landfrauenvereins Ostpreußen“!

Sie kannten sich alle untereinander und hielten zusammen. Auch bezogen sie ihre Männer, Söhne und Töchter mit in ihr Wirken ein. Ich erinnere mich an Jahreshauptversammlungen, die mit Ausstellungen (Obst und Gemüse), Theaterspielen der jungen Landfrauen und Kinder bereichert wurden. Der Saal des „König von Preußen“ war dann voller fröhlicher Gesichter.

Sehr klein muß ich gewesen sein, als ich beim Krippenbild zur Adventsfeier mitmachen durfte und einen kleinen Spruch ganz laut, ganz allein – alles war still – einem großen Mädchenengel sagen durfte. Aus einer warmen Hand erhielt ich damals einen Schokoladen-Weihnachtsmann. Oh weh! Er war schon weich und zerdrückt – aber ich war glücklich!

Es war noch vor der Luisenschulzeit, als ich an der Darstellung eines Haferfeldes mitwirken durfte – gelbe Papierkleider mit Ährensträußchen daran und das Verschen „Ich wünsche, ich wäre als Weizen gekommen, dann wäre ich zum Erntefestkuchen genommen“ klingt mir noch in den Ohren.

Streben nach etwas Höherem? Schönerem? Wertvollerem? Wie gern wäre ich im Herzen auch eine Kornblume oder Mohnblume gewesen! Im Wettstreit stehend mit den Ähren! „Blümelein am Wegesrain – mit Ähren hübsch verträglich sein.“

Aus war es nach 1933 mit diesen Festen für mich! Nur der Schule wegen? Oder doch wegen der Änderung der Machtverhältnisse in Deutschland? Sie gab diesem Verein ihren Stempel und uns die Uniform. Die Lieferungen vom Hof zum Laden gingen sogar noch intensiver – auch während des Krieges – weiter.

„Landfrauen werden im Osten gebraucht“, sagte man uns. Als landwirtschaftliche Lehrerin und Wirtschaftsberaterin sollte und wollte auch ich tätig werden. Mutter ebnete mir den Weg zur Landfrauenschule Metgethen bei Königsberg und weiter bis zum Institut für den landwirtschaftlichen Unterricht in Danzig. – Ende!

Erinnerungen kann man nicht nehmen. Neulich trug eine ehemalige Frauenschul-Maid ein solches Bienenchen als Brosche neben der Schulerinnerungsnael und dem Regenbogen des Reifensteiner Verbands an ihrem Kostümkragen.

Einige sachliche Betrachtungen sind nun sicher notwendig: Der „Landwirtschaftliche Hausfrauenverein“ LHV wurde 1898 von Elisabeth Boehm und 15 Frauen aus Rastenburg in Ostpreußen gegründet. Die Vielzahl der Ortsvereine machte 1905 die Gründung des Provinzialverbandes Ostpreußen notwendig. Elisabeth Boehm verstand es, von



Fleißige Hausfrauen: Muster-Verkaufsstelle auf der DLG 1921 in Leipzig

Foto Deutscher Landfrauenverband Bonn

Halle und Berlin aus, 1925 den Reichsverband LHV zu bilden und ihm internationalen Ansehen zu geben.

1912 wurde mit der Landfrauenschule Metgethen ein Vorbild für weitere landwirtschaftliche Schulen geschaffen. 1916 fand eine Vereinigung mit dem 1897 von Ida von Kortzfleisch gegründeten Verein der landwirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande statt. Der Verband nannte sich nach der Stammschule in Hessen „Reifensteiner Verband“. Viele landwirtschaftliche Frauenschulen nahmen im Laufe der Jahre ihre Tätigkeit auf und wurden zu geachteten Ausbildungsstätten für Landfrauen.

Die Schulen haben mit dem Schließen der letzten Schule in Wöltingerode 1993 ihre segensreiche Arbeit beendet. Viele junge Mädchen konnten dort ihre Formung erhalten und finden sich noch immer im „Reifensteiner Verband – Verein für ehemalige Reifen-

steiner e.V.“ zusammen. Das Symbol des „Regenbogens“ und das „Blatt der Altmaiden“ verbindet noch heute viele ehemalige Schülerinnen dieser Reifensteiner Schulen. Die Maiden sehen noch in M = Mut, A = Ausdauer, I = Idealismus und D = Demut ihre Maxime fürs Leben. Wenn sich auch der Inhalt der Begriffe im Laufe der Zeit einer Abwandlung unterzogen hat, so bleiben das Bienenchen, der Regenbogen und die Metgether Maiden-Spindel Kennzeichen meines Lebens.

Dorothea Mey

*

Nähere Informationen über Elisabeth Boehm und den Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Verein finden sich in dem von der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg, herausgegebenen gleichnamigen Arbeitsbrief (Schutzgebühr DM 4,-).

Wenn die Männer mit den Sensen ...

So war es damals: Kornaut in der Heimat – Schwere Arbeit

Unser ostpreußische Heimat war ein weites Land mit ausgedehnten Getreidefeldern, die sich nach der Getreideart und den unterschiedlichen Reifezeiten im Sommer wie ein Mosaik in der Landschaft abhoben. Feldraine und Grenzsteine markierten die jeweiligen Eigentums- bzw. Nutzungsrechte der Bauern. Im Monat Juli begann die Erntezeit. Zuerst war die Gerste reif. Danach folgten Hafer, Roggen und Weizen.

Zur damaligen Zeit wurde das Getreide noch mit der Sense gemäht. Schon früh, bevor ein heißer Sommertag begann, zogen mehrere Männer mit Sensen über den Schultern auf die Felder hinaus. Bei der Roggen- und Weizen-ernte waren auch Binderinnen mit dabei. Sie rafften hinter den Schnittern vom Schwad das Getreide und banden es zu Garben zusammen. Die Garben wurden zunächst zur Seite gelegt und später zu Hocken mit sechs bis acht Garbenpaaren zusammengestellt. Das erste Garbenpaar mußten wir Kinder festhalten, damit es nicht umkippte. Zur Standfestigkeit wurden jeweils die ersten und letzten Garbenpaare mit einem Strohband zusammengebunden.

Nun konnten der Sommerwind und die Sonne das Getreide trocknen. Schlecht war es allerdings, wenn eine Regenperiode einsetzte. Dies stimmte den Bauern mißmutig, weil die Körner in den Ähren auskeimten und sie dadurch an Nährwert verloren. Die Bauern wollten na-

türlich auch dem Ruf gerecht werden, daß Ostpreußen die Kornkammer Deutschlands sei.

Die Getreideernte war für uns Kinder immer eine besondere Zeit. Es kamen viele Menschen zusammen. Wir halfen der Bäuerin, die Körbe mit den Schnitten und dem Fladen sowie die Getränke auf die Felder zu bringen. Gegen den Durst waren im nahen Drainagegraben Getränke, auch das selbstgebräute Malzbier, kaltgestellt. Es gehörte dann zu unserer Aufgabe, die Schnitter und die Binderinnen mit Getränken zu versorgen.

Das Mittagessen war immer eine besondere Begebenheit. Der Tisch im kühlen Bauernhaus war reichlich gedeckt. Nach dem Essen wurde dann eine wohlverdiente Mittagspause eingelegt. Erst als die Sonne an Intensität etwas verloren hatte, begann auf dem Getreidefeld die zweite Schicht.

Wenn dann nach einigen Tagen die Körner einen bestimmten Trockenheitsgrad erreicht hatten, wurde begonnen, das Getreide „einzufahren“. Viel Geschick war notwendig, um einen Leiterwagen so zu beladen, daß das Fuder sicher auf der Scheunentenne ankam. Vom Fuder wurden die Garben ins Scheunenfach umgestakt. Erst im Spätherbst oder zur Winterzeit wurde das Getreide dann gedroschen.

Die Ernte war eine harte Arbeit mit großer körperlicher Beanspruchung. Erst in späteren Jahren kamen Mähbinder und auf den größeren Gütern auch schon Mähdrescher zum Einsatz. Sie brachten eine wesentliche Erleichterung bei der Erntearbeit. Heute fasziniert es mich immer, wie schnell durch die moderne Technik ein großes Getreidefeld abgeräumt ist.

Erna Richter

22. Trachtenwoche in Neustadt

Zum 22. Mal wird in dem holsteinischen Städtchen Neustadt eine Volkstums- und Trachtenwoche durchgeführt. Vom 13. bis 20. August werden rund 400 Trachten aus 12 Ländern zu Gast sein, darunter auch Eva Müller, LO-Landesfrau von Hamburg, die während der üblichen Geschäftszeiten im Schaufenster des Textilgeschäfts Fink & Nehls am Spinnrad sitzen wird. Darüber hinaus wird auch eine vom LO-Frauenreferat liebevoll zusammengestellte Ausstellung mit textilen Kostbarkeiten aus der Heimat zu sehen sein. Gezeigt werden Doppelgewebe und Knüpftappiche, eine alte Schürze, ein Bettjäckchen, handgestrickte Strümpfe sowie ein Kinderhemdchen mit Spitze.

o-n



Feldarbeit damals: Wohlverdiente Ruhepause während der Ernte

Foto Archiv

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: Die Aufregung über den Brand in der Wohnung der Töchter hat Lisa bald vergessen. - Im Dorf laufen die Vorbereitungen für den Seniorentreff - mit Tanz! - auf Hochtouren. Mit dabei auch Heiner, der Bruder einer Kaffeekränzchen-Freundin von Lisa. Die beiden finden Gefallen aneinander und tanzen immer öfter zusammen und kommen einander näher.

Ganz spontan erzählte Heiner aus seinem Leben, und es wirkte fast, als sei ihm diese Vergangenheitsschilderung eine besondere Herzensangelegenheit. Lisa hörte atemlos zu, als er von seiner Kindheit in Ostpreußen berichtete. Von Eva wußte sie ja schon einiges, weil sie immer wieder gern davon sprach, weil sie als Älteste von vier auf dem großen Bauernhof schon sehr früh überall mithelfen mußte, sobald sie es überhaupt konnte. „Kinderaufpassen“ sei ihre Hauptbeschäftigung gewesen. Dabei war der kleine Heiner immer ihr besonderer Liebling, und sie hingen auch jetzt noch sehr aneinander.

Aber wenn ein Mann aus seiner Sicht darüber berichtet, dann ist es doch etwas ganz anderes, dachte sie bei sich. Sie sah ihn förmlich, wie er als lebhaftes Bürschchen allerlei Kapriolen machte, um die anderen zum Lachen zu bringen. Ungefähr wie bei meinem Ralf! Ach ja, was würden die Kinder bloß dazu sagen, ging ihr unwillkürlich durch den Kopf. Da meldete sich auch gleich so etwas wie Trotz. Na und? Bin ich denn jemand Rechenschaft darüber schuldig, was ich tun oder lassen soll? muckte sie innerlich vorsichtig auf.

Langer Treck

Jetzt war Heiner bei der Schilderung der Flucht angelangt. Im allerletzten Augenblick waren sie mit ihrem hochbepackten Leiterwagen in den langen Treck nach Westen eingeschwenkt. Die Front war schon nahe. Der Vater hatte im Ersten Weltkrieg ein Bein verloren, und das war nun für die Familie ein großes Glück. Viele Frauen mußten allein mit den schrecklichen Problemen einer Flucht im Winter fertig werden. Winter 1944, ein halbes Jahr vor Kriegsende! -

Jetzt hörte man Bitterkeit aus seiner Stimme heraus. Heiner war ganz bewusst alle Schrecken dieser katastrophalen Völkerwanderung, Tränen und Flüche, furchtbare Bilder und Erlebnisse prä-

genen sich tief ein. Davon konnte es nur mit knappen Worten sprechen. Lisa legte bewußt ihre Hand auf seine wie zum Trost und als Hilfestellung. Sie sahen sich an und erkannten im selben Augenblick, daß ihre Seelen den Gleichklang erreicht hatten, der Verständnis und Sympathie mit sich zog. Ja, sie würden sich verstehen, das wußten sie jetzt, ohne es jedoch auszusprechen. Er streichelte zärtlich ihre Hand und sagte nur: „Ach Lisa!“ - Und sie: „Sollten wir uns nicht gleich Du sagen, Heiner?“ Auf diesen obligatorischen Bruderschaftskuß verzichteten sie. Und um peinliche Unsicherheiten gar nicht erst aufkommen zu lassen, kehrte Lisa die resolute Hausfrau hervor und meinte: „Eigentlich geh' ich ja sonst um diese Zeit nach Hause. Was ist? Hast Appetit auf Beetenbartsch? Denn komm einfach mit zu mir zum Mittagessen.“

Sie brach erschrocken ab. Was ist bloß mit mir los, dachte sie, da nahm er sie ganz liebevoll in die Arme und küste sie. „Aber Heiner, wenn uns die Leute sehn“, tat sie etwas genierlich, aber er lachte. „Na und, sollen sie doch. Wo die Liebe hinfällt!“ „Du bist ja ein ganz Stürmischer, Heiner, du bist vielleicht einer!“ So gingen sie, händchenhaltend wie junge Leute, zu Lisa nach Hause, selbstsicher und mit Selbstverständlichkeit.

Seine Art, die Dinge so zu sehen wie sie sind, gefiel ihr immer besser. Aber dann: „Was werden wohl unsere Kinder sagen, wenn sie dahinter kommen?“ „Was werden bloß die Leute sagen? Was werden bloß unsere Kinder sagen? Jetzt fehlt bloß noch der Pastor bei deiner Auflistung! Mutter Courage, das hätt' ich nicht von dir gedacht, daß du so'n kleiner Feigling bist!“

Lisa lachte verlegen: „Na ja, ich muß mich ja selbst erst dran gewöhnen. Damit hätte ich doch überhaupt nicht gerechnet, daß mich

noch wer haben will.“ „Na, denkst du vielleicht ich? Was mein liebes Schwesterchen sagt, darauf freu ich mich jetzt schon! Zugefreit muß sein, meinte sie ja immer schon. Diese kleine Kupplerin! Ehrlich gesagt, hat die liebe Eva mir immer schon was von dir vorgeschwärmt.“

„Aber du hattest sicher so deine Bedenken. Was ist das wohl für eine oder so ähnlich?! Na ja, wir sind uns zu nichts verpflichtet. - Wenn ich manchmal im Annoncenteil lese: Mittsechziger sucht gleichaltrige unabhängige Dame zwecks gemeinsamer Unternehmungen wie Reisen usw. Was das wohl für Typen sind, hab' ich mich gefragt“, und

Heiner staunte über Lisas Temperament und jugendlichen Sprachstil. Herzerfrischend, dachte er bei sich. Eva hatte ja erzählt, daß sie ganz muntere Kinder hätte und natürlich sehr auf ihren Stil einging. Hoffentlich würden sie nicht so viel Einfluß auf ihre Mutter nehmen und ihr bei Nichtgefallen die neue Bekanntschaft vermiesen. Alles, bloß das nicht! Verliebt bis über beide Ohren war er jetzt nämlich wirklich und wahrhaftig! „So, denn werd ich man nach Hause gehn und ein bißchen Siesta halten.“ Er küßte sie noch zum Abschied und bedankte sich für das gute Essen.

Als Lisa ihm noch vom Fenster aus nachgesehen hatte, ging sie erst zum Spiegel. „Immerhin bin ich 62 und hab' manchen Sturm erlebt“, sagte sie laut zu sich. Erschrocken wandte sie sich vom Spiegel ab, weil „Bruder Innerlich“ nicht antworten konnte. Erstaunt verspürte sie plötzlich Sehnsucht nach Heiner und hätte am liebsten angerufen, nur um mit jemandem zu

reden. Aber er wollte sich ja hinlegen und schlief vielleicht gerade? Und überhaupt, sie sieht das denn aus, wenn ich da hinterher lauf? Nee, nee! Im selben Augenblick ging das Telefon. „Hallo! Ich bin's, Heiner. Hab' ich dich beim Mittagsschlafchen gestört? Oder was machst du jetzt gerade?“

Als sie versicherte, daß er überhaupt nicht störe und sie denselben Wunsch verspürt hätte, bei ihm anzurufen, lachten sie. Ob sie heute ins Kino gehen möchte oder in ein nettes Lokal zum Gläschen Wein mitginge, da sagte Lisa mit Freuden zu.

„Aber jetzt muß ich einen kleinen Schönheitsschlaf haben. Tschüss, denn bis heute abend.“ Am liebsten hätte sie ihm noch ein Küßchen ins Telefon geschmatzt, wie die Jungen das oft machten. Mutter, paß auf, daß die Pferde nicht mit dir durchgehen, ermahnte sie sich.

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Fortsetzung folgt

Kleines Glück

Eine Erzählung von Agnes Dojan

Unser Kreuzworträtsel

maur. Gewässer	ugs.f.: Glocke	Hotel an großen Autostraßen	Sohn Jakobs im AT	Straßenzeile in Danzig	ostpr. Dichter Botho von ...u.a.: "Mit geschlossenen Augen"	Gattung, Sorte
Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.
Himmelsrichtung (Abk.)	Abk.	Abk.	Eltern- teil	Abk.	Abk.	Abk.
ostpr. Ortschaft (Masuren)	Abk.	Abk.	Laub- baum	Abk.	Abk.	Abk.
Sage	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.
Abk.	Abk.	Abk.	Sport- ruder- boot	Abk.	Abk.	Summa (Abk.)
Abk.	Abk.	Abk.	Autoz. Bergisch-Gladbach	Abk.	Abk.	Radius (Abk.)
Gewürzpflanze	Abk.	Abk.	Zeit- alter	Abk.	Abk.	Abk.
Weltmacht (Abk.)	Abk.	Abk.	Kadaver	Abk.	Abk.	Abk.
Abk.	Abk.	Abk.	Baum- teil	Abk.	Abk.	Abk.
Hptst.v. N-Irland	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.
bayrisch. Alpensee	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.	Abk.

A	U	R	H
U	N	Z	E
E	I	N	S
P	P	U	R
P	O	P	E
T	E	M	A
T	R	E	
G	E	L	B
N	L	E	E
M	E	H	L
W	A	R	M
E	L	N	

BK 910-368



Wer heute das Memeland besucht, beschränkt sich oft nur auf die gefällig restaurierte Stadt Memel und die immer noch menschenleeren Strände der Kurischen Nehrung. Dabei bieten sich zwischen Nimmersatt und Schmalleningken durchaus weitere landeskundlich interessante Ziele. Seine Erfahrungen als Reiseleiter ließ der Autor in sieben Routenvorschläge für Tagesausflüge einfließen. Als hilfreich erweisen sich zudem Hinweise zur Vorbereitung und Durchführung einer solchen Fahrt.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ☒ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement. Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen.

Name/Vorname _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich von meinem Konto ab. 127,20 DM 63,60 DM 31,80 DM

Bankleitzahl: _____ Konto-Nr.: _____

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt) _____

Datum _____ Unterschrift des Bestellers _____

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. - Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto. Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers: _____

Prämienwunsch:

- ☐ Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
- ☐ Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)
- ☐ Memeland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)
- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,- DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- ☐ Ostpreußen - damals und heute, von Dietrich Weidt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Welles, vom Autor signiert
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr.
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Name/Vorname _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift des Vermittlers _____
Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.



Das Ostpreußenblatt

Parkallee 86, 20144 Hamburg

32

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Auflösung in der nächsten Folge

Edith Beyer-Gampert

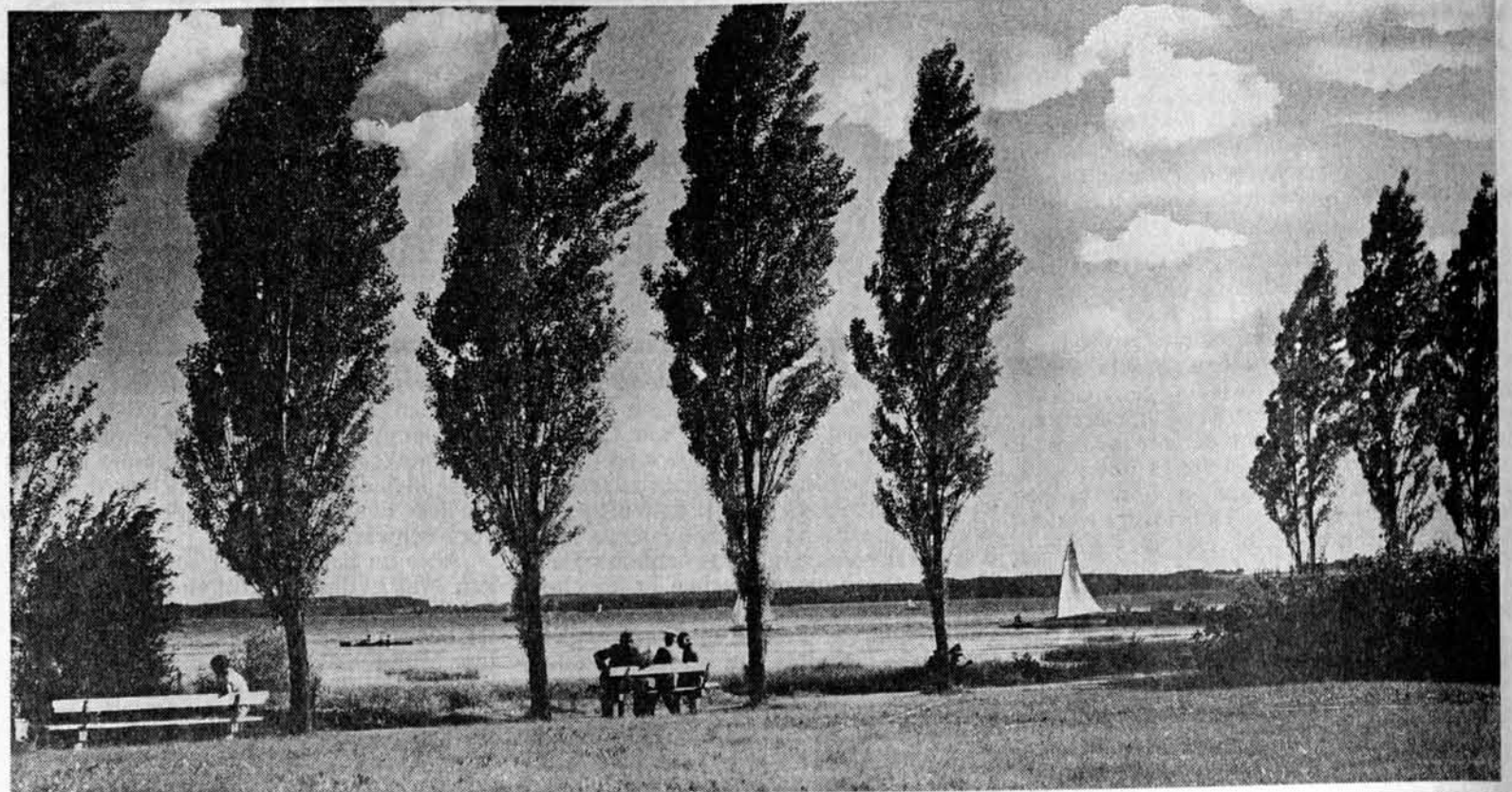
Wild flutet der See

Ein strahlender Sommernachmittag in Masuren und die Einladung zu einer Motorbootfahrt auf dem Löwentin – was konnte es Schöneres geben? Mutter, frisch onduliert, wir Töchter in blauen Waschkleidern, zollte Vater dem Ausflug zu Wasser seinen Tribut, indem er sich die sogenannte Prinz-Heinrich-Mütze aufstülpte.

Im Seglerhafen, dem Ankerplatz ihres Motorbootes, erwarteten uns Herr und Frau R., ein stattliches Paar ganz in Weiß. Auch das Boot, weiß gestrichen und braun lackiert, mit zweckmäßiger Kajüte, konnte sich sehen lassen. Der Ausflugsfahrt stand also nichts mehr im Wege.

Vor uns verließen zwei Segelboote den Hafen. Doch da sich kaum ein Lüftchen regte, kamen sie auf der spiegelglatten Fläche des Sees nur langsam voran, während wir, mit schäumender Bugwelle, flott an ihnen vorbeibrausten.

„Jaa – das ist der Unterschied zwischen meinem Bootchen und so einer Segeljacht“, sagte Herr R., „so schön sie auch ist, aber immer vom Wind abhängig.“ Das klang überzeugend. Vater beobachtete gespannt vier Mann in einem schlanken Ruderboot, die sich nach dem Kommando ihres Steuermannes zügig in die Riemen legten. Rudern war zweifellos ein gesunder Sport, aber wieviel angenehmer war es doch, sich an Wasser, blauem Himmel und grünen Ufern zu erfreuen, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Da konnte man sich so-



Ostpreußen damals: Partie am Löwentinsee, Kreis Lötzen

Foto Archiv

gar an das gleichmäßige Rattern des Motors gewöhnen, sofern es gleichmäßig blieb ...

Der stolze Eigentümer des Schiffchens pries Vater die guten Eigenschaften desselben, die Damen tauschten interessante Kochrezepte aus, und wir Kinder inspizierten neugierig die Kajüte – eine durch und durch harmonische Atmosphäre –, als der Motor plötzlich zu „stottern“ anfang. Frau R. hielt in ihrem Bericht über gespickten Aal inne: „Herrmannchen – er wird doch nicht?!“ Aber der ließ sich nicht stören: „Laß man, Frauchen, mach mal nich die Pferdescheu!“ Und tatsächlich schien alles wieder in Ordnung zu sein. Die Wellen der Unterhaltung schlugen erneut hohe

Wogen, bis der Motor auf einmal nur noch still vor sich hintuckerte, um schließlich mit einem traurigen Ton sein Leben auszuhauhen. Herr R. sah verdattert in die Runde, obwohl es direkt wohlthuend war, zur Abwechslung geräuschlos auf blankem Wasser gewiegt zu werden.

„Was hab ich gesagt?“ unterbrach Frau R. die ungläubige Stille, „das hörte sich ja vorhin schon so komisch an, Herrmannchen!“

„Ach was, ein kleiner Defekt – wir werden das gleich haben“, sagte ihr Mann, und zu den Eltern gewandt: „Lassen Sie sich man nich stören.“ Was leichter gesagt war als getan. Auch wenn er sich noch so optimi-

stisch daran machte, den störrischen Motor wieder auf Touren zu bringen, weckte sein Tun in den tatenlos Zuschauenden gewisse Schuldgefühle. Vater – technisch gesehen leider eine Nieme – begnügte sich damit, das Innere des imponierenden Bootes fasziniert zu betrachten, während Frau B. mehrmals beschwörend versicherte, ihr Mann ließe sich durch nichts aus der Ruhe bringen.

Inzwischen hatte sich die Situation vollkommen geändert. Mit hochrotem Kopf, schon etwas dunkelgestreift von överschmierten Händen, suchte Herrmannchen noch immer den Fehler: „Halten Sie mal, Verehrtester“, und reichte Vater das eine oder andere verschmierte Werkzeug herüber, bis dieser, der schon vom bloßen Zusehen ins Schwitzen geriet, ebenfalls hier und da schwärzliche Flecken aufzuweisen hatte. Und als Frau R. schließlich Erdbeertorte und Kaffee aus der Thermoskanne anbot, da sah er vollends die Hoffnung schwinden, ans Ziel zu gelangen und in einer kühlen Gaststube ein noch kühleres Bier hinter die Binde zu kippen. Sogar wir Kinder begriffen, daß wir den Nachmittag wohl auf dem See beschließen würden. Nur Mutter lobte unentwegt die gute Luft und die herrliche Natur und war daher auch die erste, der es auffiel, daß sich ein Wind aufgemacht hatte, dunkle Wolken zusammentreibend.

Mit dem ersten Donnerschlag knallte Herrmannchen den Deckel des Behältnisses zu, in dem der streikende Motor verborgen war: „Den soll doch gleich der Deiwel holen – diesen dammlichen, klabastrigen...“, und dann folgte eine Reihe von Verwünschungen, die wirklich nicht druckreif waren. Unterdessen strebten in einiger Entfernung die beiden Segler vom frühen Nachmittag mit prallgewölbter Leinwand dem sicheren Hafen zu. Beeindruckend, wie sich die weißen Segel vom grauen, blitzdurchzuckten Himmel abhoben. Doch selbst Mutter war es nicht mehr nach Lobeshymnen zumute.

Und als wir, bangen Herzens, auch den Rudervierer in Richtung heimatliche Gestade entschwinden sahen, besann sich Herr R. nicht nur auf den Ernst der Stunde, sondern auch auf zwei alte Ruder für den Notfall, von denen er Vater das eine vertrauensvoll in die Hand drückte, was, trotz aller Bemühungen, ein nutzloses Unterfangen war. Derweil oblag es sämtlichen weiblichen Wesen, für das nötige Gleichgewicht an Bord zu sorgen. Und da das nicht gut aus der zweckmäßigen Kajüte heraus zu bewerkstelligen war, pladderte der Regen sintflutartig auf Muttters neue Frisur und unsere blauen Kleider, die uns bald wie triefende Waschlappen an den Gliedern klebten. Auch Frau R.s weißgehäkeltes Käppchen glich inzwischen mehr einem nassen Fladen als einer schmückenden Kopfbedeckung. Außerdem hatten wir nun endlich Gelegenheit, die treffenden Verse des beliebten Masurenliedes „Wild flutet der See“ in allen Einzelheiten so richtig nachzuempfinden!

Aber irgendwann näherte sich uns dann doch noch ein fahrtüchtiges Motorschiff, von einer Ausflugsfahrt kommend, das uns ins Schlepptau nahm. So endete dies unvorhergesehene Erlebnis auf dem Wasser schließlich doch noch glimpflich für uns. Und eins stand fest – vergessen würden wir es bestimmt nicht so bald ...

Rudolf Kukla

Das Gold der Ostsee in Palmnicken

Etwa alle zwei Jahre war unser Familien-Urlaubsziel die Samlandküste. War es zuerst Neukuhren, das uns anzog, so bevorzugten wir schließlich Palmnicken mit seinem freien, recht breiten Ostseestrand.

Von Tilsit nach Königsberg leisteten wir uns in großzügigem Überschwang eine D-Zug-Fahrt. Dann aber begann die eigentliche Erlebnisfahrt mit der Samlandbahn. Recht lange währte dieses Reisevergnügen. An so vielen Stationen „hielt“ sie, unter denen Cranz, Neukuhren, Rauschen, Georgenswalde und Kl./Großdirschkeim nur die bedeutenderen waren. In Kraxteppeln jedenfalls, da hieß es sich zum Aussteigen fertigmachen, denn nun folgte sogleich Palmnicken!

Ein großes Zimmer, von einem Meister des Bernsteinwerkes gemietet, war dort unser ständiges Domizil. Allerdings hieß es zunächst einmal die Urlaubspachidei bis dorthin zu schleppen: Vom Palmnicker Bahnhof durch die „Kurallee“, vorbei an Schaukästen, mit Bernsteinartikeln gefüllt, galt es doch noch eine ziemlich lange Strecke zu „tippeln“ – bis in die unmittelbare Nähe des Bernsteinwerkes!

Der Weg zum Strand führte zwischen Dünen hindurch, und danach erwartete uns die bereits am ersten Urlaubstag aufgeschaukelte, kreisförmige „Strandburg“.

Man konnte recht weit in flachem Wasser von dessen Rand aus in die Ostsee hinausgehen, ehe es „tiefer“ wurde. Das war eine Ei-

genart, welche die Sorge der Eltern um ihre im Wasser planschenden Kinder fast überflüssig machte, sofern der Wellengang nicht sehr hoch geriet; aber letzteres geschah selten genug!

Im regelmäßigen Turnus passierte noch vor Horizontnähe ein weißes Schiff die Strandlinie. Scharfen Auges vermochte man fast noch ohne Fernglas die breit entlang der Bordwand aufgesetzte Aufschrift erkennen: „SEEDIENST OSTPREUSSEN!“

Eine beliebte Strandbeschäftigung war natürlich auch das Bernsteinsuchen: Ob nun schimmernd, im flachen Wasser schwebend oder an den Strand gespült, durfte man die kleineren Stücke für sich behalten. Die größeren, etwa ab Walnußgröße aber, die mußten als das Eigentum des Staates gemäß Strafordnung „ehrlich“ abgeliefert werden.

Oft schauten wir Kinder den Bernsteinfischern zu, welche, bis über die Hüfte im Wasser wadend, mit ihren an langen Stielen befestigten Netzen manches recht gute Stück Bernstein regelrecht einfingen. Stücke bis etwa zur Größe einer Kinderfaust konnten dann nach besonders glücklichen „Fischzügen“ bestaunt werden.

Anlässlich der Besichtigung des Palmnicker Bernsteinwerkes durfte man erleben, wie der Erdbagger mit seiner langen Schaufelkette die bernsteinhaltigen Erdschichten förderte. – Bernstein war allein in der sogenannten „Blauen Erde“ zu finden, einer ungefähr me-

terdicken, sanddurchsetzten Schicht aus in Urzeiten abgestorbenem Wald. Jetzt aber lag jene ziemlich tief unter einer mächtigen Sandmasse.

Die „Blaue Erde“ zeigte sich uns eher in einem dunklen Schiefergrau mit jenem Farbschimmer, der als blau hätte gelten können. – Jedenfalls wurde diese Erde zu einem Förderband in die Nähe des Steilküstenabhanges transportiert, um dort mit dem aus der Ostsee hochgepumpten Wasser über unterschiedlich dicht geflochtenen Drahtsieben „ausgewaschen“ zu werden.

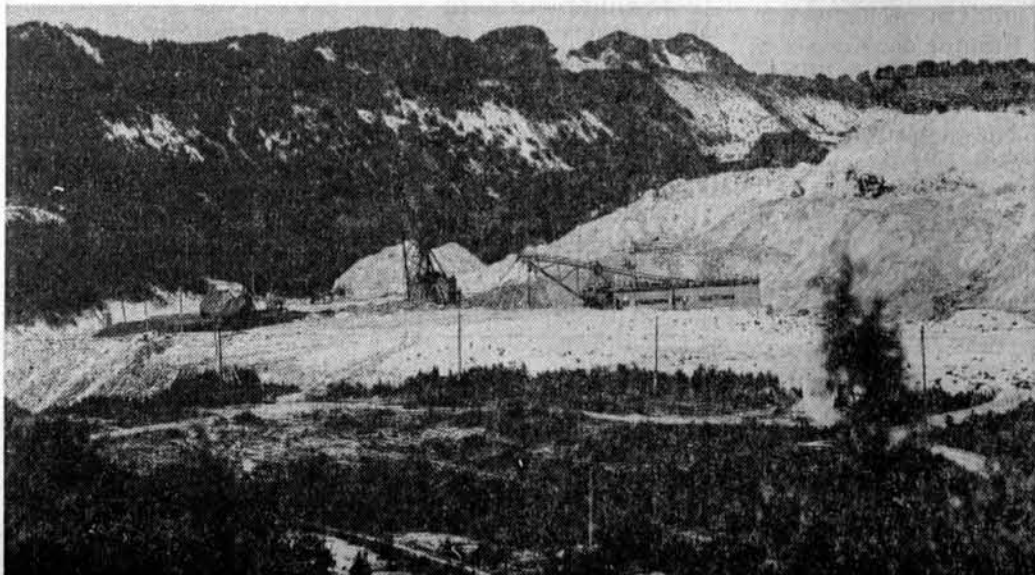
Durch die Siebmassengrößen sortiert, blieben dann neben vielem sonstigen Gestein die Bernsteinstücke darauf zurück; einzusammeln von besonders vertrauenswürdigen Aufsehern. – Die zu kleinen, liegengeliebenen Bernsteinstückchen fanden für den begehrten Bernsteinlack oder aber als „Preßbernstein“ Verwendung.

In der Schleiferei konnte man das Entstehen von Perlen für Schmuckketten oder „Anhänger“ bewundern. Allerorten bemerkte man aber auch im Werk die unmißdeutbaren Anzeichen strenger Überwachungsmaßnahmen!

Im Ausstellungsraum des Bernsteinwerkes zeigte man uns stolz seltene, in der „Blauen Erde“ gefundene Prachtstücke bis zur „Kindsopfgröße“. Diese sollten nach Königsberg geliefert werden, darunter wertvolle Brocken mit feindetaillierten Insekteneinschlüssen.

Die Erzeugnisse der dem Werk angeschlossenen „Manufaktur“ durften in gut gesicherten Vitrinen natürlich auch besichtigt werden: Palmnicken selbst oblag wohl besonders die Anfertigung von Ketten, Ansteckschmuck oder auch polierten, mit Bernsteinmosaiken besetzten Dosen, Schatullen, Schalen und Andenkenprodukten. Größere Kunstwerke aus ostpreußischem Bernstein entstanden anderenorts, beispielsweise wohl auch in Königsberg. Solche gab es in Palmnicken allerdings nur auf fotografischen Abbildungen zu bestaunen.

Bernstein fand man in durchsichtiger Art von hellgelb bis dunkel-goldbraun, aber auch undurchsichtig zwischen „weiß“ und schwarzbraun. Zu Hause erinnerte uns beständig eine gläserne Obstschale voller Bernsteinstückchen an unsere Samlandküsten-Erlebnisse. Selbstverständlich waren alle Stückchen „ehrlicherweise“ von geringerem Volumen als dem einer Walnuß!



Ostpreußen heute: Bernsteintagebau in Palmnicken

Foto Syskowski

Schon zu Lebzeiten eine Legende

„Königsberger um Kant“: Eine Erinnerung an seine Zeitgenossen

Eine große Stadt“, schrieb Immanuel Kant in seiner „Anthropologie“, „der Mittelpunkt eines Reiches, in welcher sich die Landescollegia der Regierung befinden, die eine Universität (zur Kultur der Wissenschaften) und dabei noch die Lage zum Seehandel hat, welche durch Flüsse aus dem Innern des Landes sowohl, als auch mit angrenzenden Ländern von verschiedenen Sprachen und Sitten einen Verkehr begünstigt, – eine solche Stadt, wie etwa Königsberg am Pregelflusse, kann schon für einen schicklichen Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis genommen werden, wo diese, auch ohne zu reisen, erworben werden kann.“ – Welt- und Menschenkenntnis zu erwerben, das erhofften sich in besonderen Maße die Studenten, die über die Jahrhunderte hinweg aus allen Teilen des Reiches nach Königsberg kamen, um dort an der ehrwürdigen Albertina zu studieren.

Am 17. August 1544, vor nunmehr 450 Jahren, wurde die Universität in Königsberg mit einem feierlichen Festakt von ihrem Gründer Herzog Albrecht eingeweiht. Schon bevor der neue Rektor der Universität, Sabinus, in Königsberg eingetroffen war, hatten sich die Studenten eingeschrieben, so daß er 184 Eintragungen vorfand. 130 weitere Studierwillige folgten, darunter nicht nur einheimische. Hundert Jahre später gar waren es in den Jahren 1639–1644 insgesamt 1800 Eintragungen, eine Zahl, die gewiß auch durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges in anderen Landesteilen beeinflusst war. Doch waren immerhin über 800 Studenten aus Königsberg zu verzeichnen.

Und wieder 350 Jahre später schreibt der Hippel-Experte Dr. Joseph Kohlen im Nachwort des von ihm bei Nicolai, Berlin, in der Reihe „Deutsche Bibliothek des Ostens“ herausgegebenen Bandes „Königsberger um Kant“ (166 Seiten, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, DM 19,80): „Königsberg hat die Welt eigentlich nie sonderlich interessiert! Wären nicht der Name Kants und teils derjenige Hamanns gewesen, so hätten sich die Kultur- und Geistesgeschichte kaum jemals eingehend mit ihr abgegeben.“ Und er fügt erläuternd hinzu: „Kant wurde allgemein am Ort nicht mehr beachtet als irgendein anderer angesehener Professor, und erst der Nimbus, den dessen Schriften außerhalb des Königsberger Raums, vor allem in den entlegeneren deutschen Ländern sowie im europäischen Ausland bei Außenstehenden schufen, haben ihn schon zu Lebzeiten zu einer Legende hochstilisiert.“ So sei es denn an der Zeit, „die bedeutendsten schriftstellernden Vertreter des Kantischen Bekanntenkreises“ dem heutigen Leser etwas näher zu bringen.

Literarische Zeugnisse von Ludwig von Baczko (1756 Lyck – 1823 Königsberg), Johann Gotthelf Lindner (1729 Schmolzin – 1776 Königsberg), Johann Friedrich Lauson (1727 Königsberg – 1783 ebenda), Johann George Scheffner (1736 Königsberg – 1820 ebenda), Theodor Gottlieb von Hippel (1741 Gerdauen – 1796 Königsberg) und Johann Georg Hamann (1730 Königsberg – 1788 Münster i. Westf.) zeichnen ein buntes Bild des alltäglichen und geistesgeschichtlichen Lebens im damaligen Königsberg. Jeder übrigens auf seine Weise, wie der aufmerksame Leser dem Nachwort entnehmen kann. Da schildert Kohlen Baczko als „Typ des ostpreussischen Lokalforschers“, „ein in jeder Hinsicht zuverlässiger Mann“, Lindner hingegen ist der „außerordentlich gebildete Gelehrte und sensible Beobachter regionaler Verhältnisse“, Lauson „zeitlebens ein Sonderling“, ein „eingefleischter Hagestolz und Bohemien“, der allerdings eine beachtliche

Privatbibliothek von rund 8000 Bänden und Manuskripten besaß, aber „nie ein wirklicher Köhner“ wurde. Scheffner, so Kohlen, war ein „eitle, vom Glück stets begünstigter Neuaristokrat“, ein „trocken-eigennütziger Schönredner“, der sich gern in den Vordergrund schob, um „als intellektuelle ‚Nebensonne‘ der wahrhaft Großen seiner Zeit in die Geschichte einzugehen“. Hippel allerdings sieht Kohlen als „das große lokalpolitische Pendant“ zu Kant und hebt seine „überdurchschnittliche, penetrante Intelligenz“, seine „ungestüme Arbeitskraft“ und seinen „pragmatischen Sinn“ hervor. Hamann schließlich war der „geniale Stadt-Bohemien“, als „Bürger und als Denker ein Einzelgänger“.

Wenn auch „der Stern des Albertina-Philosophen“, so Kohlen über Kant, auf wissenschaftlichem Gebiet besonders stark leuchtete, so daß seine Zeitgenossen gemeinhin schlicht übersehen wurden, sind die ausgewählten Texte dennoch aufschlußreich für das geistige Leben einer Stadt, die sich nicht zuletzt auch durch ihre Insellage auszeichnete. Kohlen: „Mehr als anderswo fühlten sich die Gebildeten und Gelehrten in Königsberg aus ihrem kollektiven Gefühl insularer Abgeschlossenheit heraus zur Kategorie des geistigen Gesellschaftsspiels hingezogen, das im regelmäßigen Gedankenaustausch innerhalb unterschiedlicher Freundschafts- oder Bekanntenkonstellationen eine gegenseitige Erweiterung und Bereicherung des geistigen Horizonts vermittelte.“

Daß diese Männer keineswegs in ihren Meinungen immer übereinstimmten, läßt ein Ausspruch Hippels über Kants „Kritik der reinen Vernunft“ erkennen, die jener Scheffner gegenüber äußerte: „Eine Dunkelheit darin, die ihresgleichen sucht! Mir ist's zu hoch und so was aufzukläuben, was kann es helfen.“ Doch gab es, wenn solche Meinungen bekannt wurden, keinen überlauten Streit, sondern – wenn



Kant und seine Tischgenossen (1786): Kaufmann Jacoby, Immanuel Kant, Kaufmann Motherby, Prof. Krauss (stehend), Johann Georg Hamann, Theodor Gottlieb von Hippel (vorn), Kriegsrat Scheffner, Protest. Erzbischof von Borowsky, Medizinalrat Haagen (v. links n. rechts).
Gemälde von E. Doerstling, Foto Georg Motherby

überhaupt – sachliche Auseinandersetzungen. Und so mag man Joseph Kohlen zustimmen, wenn er schreibt: „In der heutigen Zeit, in der die Gegensätze vielfach zu extremen Ausartungen führen, könnte man immer noch von diesen Königsbergern lernen. Kant, der Übertragende, scheint solches gehäut zu haben. Ohne seine überbegabte Persönlichkeit in den Vordergrund zu rücken, förderte er durch eine delicate Zurückhaltung das geistige Wirken der andersbegabten Freunde, wohl erfassend, daß damit im Interesse der Allgemeinheit Verdienstvolles geleistet werde, was seiner Heimat und der gesamten deutschen Geistesgeschichte womöglich neue Schätze zutragen konnte.“ – „Königsberger um Kant“ ist nicht allein wegen der heute meist vergessenen Texte Königsberger Denker und Schriftsteller ein lesenswertes Buch; das erläuternde Nachwort von Joseph Kohlen schildert auf geradezu spritzige Weise ein Kapitel deutscher Geistesgeschichte, das heute oft nur einseitig betrachtet wird.

Silke Osman

Kulturnotizen

Werke von Alexander Kolde werden bis zum 30. Oktober im Kreismuseum Haldensleben bei Magdeburg gezeigt. Kolde wurde 1886 in Neuhaldensleben geboren, verbrachte Kindheit und Jugend jedoch in Rastenburg. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 9 bis 12 Uhr, 14 bis 17 Uhr, sonnabends 9 bis 12 Uhr, sonntags 10 bis 12 Uhr, montags geschlossen.

Während der Ausstellung „Deutsche im Osten“, die noch bis zum 1. November im Lokschuppen Rosenheim zu sehen ist, bieten Rosenheimer Gastronomen ostdeutsche Gerichte an. Nähere Informationen über das Verkehrsbüro Rosenheim, Kufsteiner Straße 4, 83022 Rosenheim, Tel. 0 80 31/30 01-10.

Künstlertgilde – Wolfgang Hildemann, Komponist und Leiter der Fachgruppe Musik, wurde die „pro arte“-Medaille für seine hervorragenden Verdienste um die Belange der Künstlertgilde zuerkannt.

„Dieser alte Werkstoff zog mich in seinen Bann“

Vor 85 Jahren wurde der Bildhauer Jan Holschuh geboren – Kunstwerke aus Bernstein geschaffen

Die Kräfte, die Bernstein entstehen ließen und absicherten, sind für uns technisch eingebundene Menschen nach Millionen von Jahren nicht meßbar. Es bedurfte des schöpferischen Vermögens von Jan Holschuh, um das in ihnen verborgene Geheimnis ihrer Existenz errahnen zu lassen, ohne ihre Einmaligkeit zu gefährden“, schrieb Max-Peter Maass 1989 im Katalog zu einer Ausstellung mit neuen Arbeiten des Bildhauers Jan Holschuh im Deutschen Elfenbeinmuseum Erbach.

Die (meist) kleinen Kunstwerke, die Holschuh aus Bernstein entstehen läßt, sind von faszinierender Schönheit. Stets läßt der Künstler die Ursprünglichkeit des Bernsteins deutlich hervortreten. Krusten mit Resten der Blauen Erde bleiben erhalten, die Strukturen, die unterschiedliche Farbe, eventuelle Inklusion – alles wird mit einbezogen in die Aussage, die der Künstler mit seiner Arbeit verbindet. Die Kleinplastiken tragen Titel wie „Windsbraut“,

„Das Boot“, „Feuerengel“, aber auch „Durchdringung“, „Spielraum“, „Überlagerung“. Oft überläßt es der Künstler der Phantasie der Betrachter, sich hineinzufinden in die Welt seiner Ausdruckskraft. – „Menschliche Körper und Köpfe werden zu Inklusionen“, hat er selbst einmal seine Arbeiten beschrieben. „Eingeschlossen werden auch Durchblicke ohne Perspektive, Durchdringungen werden zum Thema. Wie unter Zwang kreisen die Themen um Flucht und Auflösung. Was ich für überwunden hielt, wird wieder lebendig, drängt sich immer wieder neu auf und vermischt sich mit Gegenwärtigem, mit dem Fragen um die Existenz des Menschen und den Zweifeln, die hintergründig unseren Alltag durchsetzen.“

Geboren wurde Jan Holschuh am 9. August vor 85 Jahren im hessischen Beersfelden. In Erbach/Odenwald besuchte er die Fachschule für Elfenbein, bevor er 1927 nach Königsberg ging, um dort an der Kunst- und Gewerkschule seine Studien fortzusetzen. Der Schüler von Threyne, Grün und Schoen begeisterte sich schon bald für das „Gold der Ostsee“, für den Bernstein, dem er wundervolle Formen entlockte. Für eine Skulptur, einen Eisbären darstellend, erhielt er 1929 einen Grand Prix bei der Weltausstellung in Barcelona.

„Bernstein“, so Holschuh erläuternd, „hat mich schon in den zwanziger Jahren als Wortbegriff angezogen und gefesselt. Beim ersten Kennenlernen bestimmte er schon meinen Weg. Einen Weg ins Unbekannte, voller Fremdheit und Überraschungen, wie der Werkstoff. Dieser alte – für mich so neue – Werkstoff zog mich in seinen Bann.“

Nach weiteren Studien an der Hochschule für Bildende Künste in Weimar zog es denn Jan Holschuh 1932 auch wieder nach Königsberg, wo er 1933 die Leitung der Staatlichen Bernsteinmanufaktur übernahm. An „seiner alten“ Kunst- und Gewerkschule hatte er darüber hinaus als Lehrer die Möglichkeit, seinen Schülern die Faszination des Materials Bernstein nahezubringen. – „Ich erlebte durch den Bernstein“, so Holschuh, „wie Unruhe und Empfindsamkeit wuchsen, wie die Vielfältigkeit seiner Formen und Farben einen dauernden Reiz, zu immer neuen Formulierungen zu kommen, ausübten. Ich erlebte auch, was Behutsamkeit im Umgang mit dem kostbaren Werkstoff bedeutet.“

Als der Krieg über Ostpreußen hinwegrollte, kam auch für Jan Holschuh die Schicksalswende. Die meisten seiner Arbeiten waren in Kö-

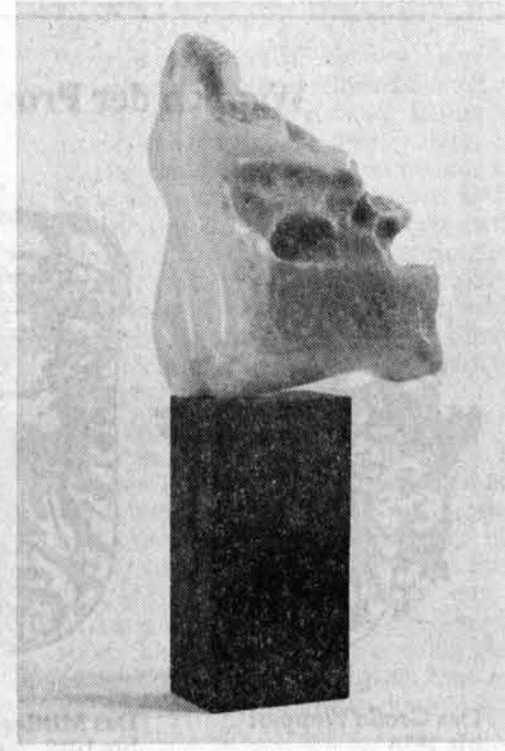
nigsberg verbrannt, und er mußte das Land, das ihm so lieb geworden war, verlassen. In Erbach fand er einen neuen Wirkungskreis und konnte dort von 1950 bis 1978 die Fachschule, seine erste Ausbildungsstätte, leiten. In dieser Zeit schuf er vor allem zarte Arbeiten aus Elfenbein, aber auch große Metallplastiken und beteiligte sich bei „Kunst am Bau“.

Gut ein halbes Jahrhundert mußte vergehen, da Jan Holschuh sich wieder dem Bernstein zuwandte. „Nach 50 Jahren halte ich nun wieder Bernstein in Händen“, so sagte er damals. „Längst Vergangenes wird dabei wieder lebendig. Mit dieser neuen Kontaktaufnahme schrumpft die Zeit. Staunen und Neugier erfassen mich beim Anschauen und Hin- und Herwenden der Steine ...“ – Dieses Staunen, diese Neugier, ja auch eine gewisse Ehrfurcht vor dem unvergleichlichen Werkstoff auf den Betrachter der Arbeiten zu übertragen, ist Jan Holschuh auf einzigartige Weise gelungen.

SiS



Jan Holschuh: Gebrauchsgegenstände (1935) ...



... und „Windsbraut“ (1985): Kostbares aus Bernstein

Ausstellung in Königsberg

Die diesjährigen Corinth-Preisträger

Noch bis zum 21. August zeigt die Künstlergilde Werke der diesjährigen Lovis-Corinth-Preisträger Prof. Winfried Gaul, Sabine Hoffmann und Katalin Moldvay in den Räumen der Kaliningrader Kunstgalerie. Die Preise waren erstmals in Königsberg überreicht worden. Zu dieser Ausstellung, die vom 12. November bis 8. Januar auch im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg zu sehen sein wird, ist ein umfassender Katalog (zweisprachig) erschienen. Darin beschreibt unter anderem der Kunsthistoriker Dr. Ernst Schremmer die engen Verbindungen, die zwischen dem ostpreussischen Maler Lovis Corinth aus Tapiau und Königsberg bestanden, und weist auch auf die Meisterwerke Corinthins hin, die ständig in Regensburg zu sehen sind. Der Katalog kann über die Künstlergilde, Hafenmarkt 2, 73728 Esslingen, bezogen werden.

man

Mit der „Verordnung über die verbesserte Einrichtung der Provinzialbehörden“ vom 30. April 1815 wurden erstmals die obersten preußischen Verwaltungseinheiten amtlichseits mit dem Begriff „Provinz“ bezeichnet. Sie alle waren geschlossene geographische Areale, die neben rein administrativ-praktischen Zwecken nicht zuletzt der Pflege historischer Zusammenhänge dienen und das gewachsene Zusammengehörigkeitsgefühl geschichtsträchtiger Landschaften fördern sollten. Dieser Voratz konnte insonderheit in den Kernlanden der preußischen Monarchie verwirklicht werden: Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und Brandenburg.

Für die 1878 neugebildete Provinz Ostpreußen (seit 1829 waren Ost- und Westpreußen zur „Provinz Preußen“ vereinigt) galt ohne besondere Feststellung das unveränderte Kleine Wappen des Königreichs Preußen als Provinzialwappen, und zwar in der Form, wie es durch Erlaß Friedrich Wilhelms III. vom 9. Januar 1817 letztmalig festgelegt worden war, was am 22. September 1880 von Wilhelm I. anlässlich der allgemeinen Wappenfestsetzung für die preußischen Provinzen bestätigt wurde:

„Im silbernen Schilde ein schwarzer, goldbewehrter, rothgezungter Adler, der mit der königlichen Krone gekrönt ist und in der rechten Klaue das goldene Königszepter, in der linken einen blauen, goldbeireiften und bekränzten Reichsapfel hält. Die Flügel sind mit goldenen Kleestengeln besteckt, und auf der Brust steht in verschlungenen goldenen Buchstaben FR.“

Die Initialen „FR“ sind mit der „Verordnung wegen des königlichen Titels und Wappens“ vom 9. Januar 1817 festgeschrieben worden, um an den ersten König Friedrich I. und an seinen Enkel Friedrich den Großen zu erinnern.

Daß das Kleine Preußische Wappen gleichzeitig für die Provinz Ostpreußen galt, ist ebenso ehrenvoll wie gerecht gewesen, denn der königlich preußische Adler war ja ursprünglich aus Ostpreußen – dem säkularisierten Ordensstaat und späteren Herzogtum Preußen – gekommen: Am 10. April 1525 leistete Herzog Albrecht, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen, in Krakau vor dem polnischen König Sigismund den Lehnseid. Unmittelbar davor hatte ihm der Monarch die Lehnshafne überreicht, welche einen schwarzen Adler im weißen Feld zeigte, der seinerzeit aber noch den weißen Großbuchstaben „S“ (für Sigismund) auf der Brust führte.

Dies Bild sollte fortan das Landeswappen für Preußen bleiben, wenngleich der Adler zahlreiche heraldisch-graphische Änderungen erfuhr.

Entsprechend der deutschen Gepflogenheit, von Zeit zu Zeit die bisherige Geschichte aus dem Bewußtsein zu verdrängen, wurde der preußische, und damit notabene auch der ostpreußische, Adler nach dem Zusammenbruch der Monarchie

Das bisher fast unbekannte Symbol

1941 erhielt die Provinz Ostpreußen noch ein neues amtliches Wappen / Von Harry D. Schurdell



Silberner Schild mit schwarzem Kreuz: Ostpreußens Provinzwappen vom 6. Juni 1941 stieß in Berlin auf Kritik Zeichnungen (1) Schurdell, (1) Gritzner, (2) Hupp

1918 seiner königlichen Beizeichen entledigt. Der nunmehrige „Freistaat Preußen“ erhielt mit der Bekanntmachung des Ministerpräsidenten vom 11. Juli 1921 in dem auffliegenden schwarzen, goldbewehrten Adler statt eines Wappens ein unheraldisches Staatshoheitszeichen.

Nun war man sich über das Aussehen des ostpreußischen Provinzwappens im unklaren: Sollte der Grundsatz der Gleichheit zwischen preußischem und ostpreußischem Adler aufrechterhalten werden oder nicht?

Ohne eine ausdrückliche gesetzliche Regelung zu treffen, bürgerte sich der Brauch ein, in Ostpreußen das vormalige Wappen weiterzuverwenden, wenn auch hier ohne die monarchischen Attribute (Krone, Zepher, Reichsapfel, Fridericus-Monogramm).

So ist denn das – nichtoffizielle – Wappen Ostpreußens in der Weimarer Republik heraldisch wie folgt zu beschreiben: „In Silber ein goldbewehrter, schwarzer Adler mit goldenen Kleestengeln auf den Flügeln.“ Eine nach wappenkundlichen Gesichtspunkten („Klarheit durch Einfachheit“) durchaus zu begrüßende Zeichnung.

Damit war zwar die bisherige Analogie zwischen dem Wappen des Gesamtstaats Preußen und seiner „Herzprovinz“ Ostpreußen aufgehoben, was den ostpreußischen Adler allerdings auch davor bewahrte, nach der nationalsozialistischen Regierungsübernahme 1933 wie sein „großer Bruder“ ein Hakenkreuz auf die Brust geheftet zu bekommen.

Erst anno 1941 erhielt Ostpreußen nach 23 Jahren durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 6. Juni wieder ein amtlich sanktioniertes Wappen, das aber nicht mehr volkstümlich wurde – zum einen wegen der Kürze seiner Gültigkeit, zum anderen natürlich auch wegen der allgemeinen schwierigen Zeitläufe, aber auch weil das Emblem öffentlich wenig sichtbar war. Vielen Ostpreußen ist dies Wappen ihres Heimatlands bis heute unbekannt geblieben.

Wohl um die Verknüpfung Ostpreußens mit dem Deutschen Orden herauszustellen, die an sich bereits durch die schwarz-silberne (weiße) Farbgebung des Adlerschildes gegeben war, wurde dem (ost)preußischen Adler ein Brustschild mit der vereinfachten Darstellung des Deutschordensschildes aufgelegt, dessen wenig glückliche Bekrönung mit der roten Silhouette des Tannenbergdenkmals (da auf dem schwarzen Adler schlecht sichtbar) im dritten Kriegsjahr sicherlich an die Verteidigung Ostpreußens im Ersten Weltkrieg erinnern sollte.

Die heraldische Beschreibung des de facto keine vier Jahre existierenden Wappens lautet: „In Silber ein golden bewehrter, rotgezungter schwarzer Adler mit goldenen Kleestengeln auf den Flügeln; auf

seiner Brust ein mit der roten Silhouette des Tannenbergdenkmals gekrönter, silberner Schild mit durchgehendem schwarzem Kreuz.“

Die Geschichte dieses ostpreußischen Wappens entbehrt nicht einer gewissen politischen Pikanterie. Die Idee zur Schaffung eines wieder amtlich genehmigten Landeswappens ging im Januar 1941 von der Verwaltung des Provinzialverbands aus. Der Entwurf ist dann dem Königsberger Staatsarchiv zur Begutachtung vorgelegt worden. Nach dessen Gutheißung leitete man die Skizzen zur endgültigen Genehmigung an das Geheime Staatsarchiv nach Berlin. Dies hatte allerdings gegen die unheraldische Mauerkrone im allgemeinen und deren grelle rote Farbe im besonderen ihre Bedenken. So ging der Vorgang zurück nach Königsberg.

An dieser Stelle muß nun zuerst einmal noch auf den Schöpfer der Wappenzeichnung verwiesen werden. Er hieß Ernst Grün, seit 1923 Lehrer an der Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, ab 1930 dortselbst Professor. Der Meister war hauptsächlich für graphische Künste und Werbung zuständig und genoß einen guten Ruf. 1933 wurde er vorübergehend seines Amtes enthoben, 1936 aber wieder an die zwischenzeitlich in „Meisterschule des Deutschen Handwerks“ umbenannte Lehranstalt berufen.

Zinnen des Reichsheinmals

Grün begründete seinen Wappenentwurf in seinem Schreiben an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen vom 1. Februar 1941 wie folgt: „Das Wappen der Provinz Ostpreußen ist entstanden unter Verwendung der Form des Ordensschildes. Der Adler ist in seiner neuen Fassung die Umarbeitung des alten Preußischen Adlers. Seine Brust trägt statt des Namenszuges F. R. das amtliche Ostpreußenwahrzeichen, bestehend aus dem Ordensschild mit den Zinnen des Reichsheinmals Tannenberg.“

Mit dem „Ostpreußenwahrzeichen“ bezog sich Professor Grün auf die sogenannte Ostpreußenmarke, die schon seit längerem vor allem als Herkunftszeichen ostpreußischer kunstgewerblicher Erzeugnisse und bei der Verkehrswerbung der Provinz Verwendung fand. Später erschien das Zeichen auch auf den Nahrungsmitteln.

Dem Einwand des Geheimen Staatsarchivs konnte der zuständige Referent des Königsberger Staatsarchivs in seinem Antwortschreiben fachlich nicht viel entgegensetzen, so daß er mit dem letzten Satz des Briefs nach Berlin nicht umhin konnte, auf die wahren „Machtverhältnisse“ hinzuweisen: „Ich bemerke zum Schluß, daß der Provinzialverband an dem Entwurf festhalten möchte, und daß er in seiner vorliegenden Form auch vom Gauleiter gewünscht wird.“

Umstrittene Ostpreußenmarke

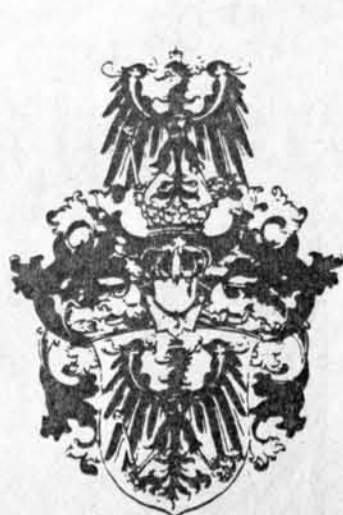
Damit war die Angelegenheit entschieden. Das Geheime Staatsarchiv übermittelte nunmehr seine Zustimmung, nicht ohne den Seitenhieb allerdings, daß die Ostpreußenmarke „ohne sein Mitwirken“ entstanden war.

Denkt der Ostpreuße von heute an sein Landeswappen, so hat er allerdings stets den schwarzen, goldbewehrten Adler im silbernen Feld vor seinem geistigen Auge. Und das nur zu Recht: Schließlich ist dieses Emblem das Hoheitszeichen und Sinnbild Ostpreußens seit bald einem halben Jahrtausend.

*

Der Autor dieses Beitrags dankt für die entgegenkommende Hilfe, die ihm durch das Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin und Dr. Ludwig Biewer, Legationsrat I. Klasse im Politisch-Historischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, zuteil wurde.

Wappen der Provinz Ostpreußen



Das Große Wappen bis 1918



Das Mittlere Wappen bis 1918



Das Wappen zur Zeit der Weimarer Republik

Die Fähre verkehrt im Stundentakt

Der sechste Bericht über Regionen des Samlands erfaßt die Frische Nehrung

VON ALEXANDER RSHAVIN



Am Frischen Haff: Als einzige Siedlung im nördlichen Teil der Landzunge wird Neutief neben Soldaten auch von Zivilisten bewohnt

Fotos (2) Rshavin

Der Verfasser, gebürtiger Lette, ist Heimatforscher, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des Samlands in Ostpreußen und dessen Natur- und Kulturdenkmälern beschäftigt. Er hat schon viele Angaben in diesem Bereich gesammelt und erhält immer neue. Während er in Folge 18/1994 über Pillau informierte, erfolgt heute erstmals seit Kriegsende eine Situationsschilderung des russischen Sperrbezirks der Frischen Nehrung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das seltsame Naturgebilde der Frischen Nehrung unter polnische und russische Verwaltung aufgeteilt. In Polen bezeichnet man sie als die Weichselnehrung (Mierzeja Wislana), in Rußland als die Baltische Nehrung (Baltijskaja kossa). Was stellt der russische Verwaltungsteil heute dar?

Die Länge der ganzen Nehrung beträgt 65 Kilometer, 26 Kilometer davon entfallen auf das Königsberger Gebiet. Ihre Breite im zentralen und südlichen Teil schwankt zwischen 400 und 1800 Metern.

Segenswerk deutscher Förster

Die Entstehung der Nehrung ist mit der Einwirkung der Ostsee verbunden, indem die Wellen das Festlandufer unterspülten und abgetragenen Sand versetzten. Dieser Sand sowie Flußanschwemmungen erschufen die Nehrung. Die Nehrung zeichnet sich durch einzigartige Klimaverhältnisse, Reichtum der Tier- und Pflanzenwelt und eindrucksvolle Schönheit aus.

Auch heute findet die Zusammenwirkung zweier Naturkräfte statt. Die Strömung und die Uferanschwemmungen befördern den Sand zum Ufer, und der Wind hebt ihn auf die Nehrung hoch, wodurch er Sanddünen bildet.

Die Waldbestände der Frischen Nehrung nehmen die Fläche von 22 000 Hektar ein. Ihre Gestaltung verdankt sie den deutschen Förstern, die dort seit langem gewöhnliche und Bergkiefern pflanzten. Diese Kiefern haben ein kräftiges Wurzelsystem, das zur Befestigung der Dünen beiträgt. Die Förster pflanzten auch Haffdornsträucher und Hekkenrosen sowie Edelhölzer. Birken und auch Espen wuchsen selbständig heran.

Jetzt leben in diesem durch menschliche Hand geschaffenen Wald Wildschweine, Rehe, Füchse, Marderhunde und Hasen. Da die 800 Meter breite Demarkationslinie zum polnischen Verwaltungsbereich der Nehrung mit Stacheldraht und verschiedenen technischen Sicherungsanlagen völlig überzogen ist, dringen manchmal in die genannten Wälder starke Elche ein, indem sie über das Frische Haff dorthin schwimmen. Russische Grenzwachsoldaten halten solche „illegalen Grenzgänger“ nicht an und weisen sie nicht aus.

Im Sommer und im Herbst gibt es im Wald viele Pilze, aber nur Militärangehörige und ihre Familien, die ungehindert die Passierscheine für die Frische Nehrung erhalten, genießen das Privileg, diese Pilze sammeln zu dürfen.

Zur Zeit beschäftigten sich nach ihren Kräften mit den hiesigen Waldbeständen 15 Personen, die die Mannschaft der der Königsberger Gebietsforstverwaltung unterstellten Försterei „West“ bilden. Sie haben viel zu tun, aber sie sind wegen mangelnder technischer und materieller Mittel tatsächlich nicht imstande, die Forstwirtschaft auf entsprechendem Niveau aufrechtzuerhalten.

Der Frischen Nehrung wurde von den russischen Behörden der Status eines Sondernaturschutzgebiets verliehen. Trotzdem löst diese besondere Statusvergabe allein keine Probleme.

Wenn die Kurische Nehrung häufig seitens der Presse, des Fernsehens, der Kinowochenschau, des Rundfunks weitgehende Beachtung findet, wenn ihr viele Bücher und wissenschaftliche Ausarbeitungen gewidmet werden, so ist es in dieser Hinsicht der Frischen Nehrung nach 1945 nie gelungen, solche Aufmerksamkeit zu finden.

Es gibt weder in sowjetischer noch in der gegenwärtigen russischen Presse ausführliche Informationen über die Frische Nehrung. Sie bleibt sozusagen die „geschlossene Zone des Königsberger Gebiets. Dieser Raum bildet zudem einen „weißen Fleck“ in bezug auf die Erforschung der Ostseeküste.

Dorthin kann man allein von Pillau aus gelangen, indem man mit der Fähre übers Seetief fährt. Die Fähre verkehrt im Stundentakt. Es ist leider ungenügend, nur einen Passierschein (Aufenthaltsgenehmigung) zu haben, der für Pillau gültig ist. Man muß einen besonderen Passierschein ergattern, der die Einfahrt und den Aufenthalt auf der Frischen Nehrung erlaubt.

Was Geheimnis gibt es dort? Ehrlich gesagt, es gibt dort nichts Besonderes, nichts, was geheimgehalten werden müßte. Es sind nur ein Flugplatz der Seeluftstreitkräfte südöstlich von der Siedlung und etwas weiter eine Raketeninheit vorhanden. Außerdem gibt es eine Grenzschutzstelle, einige Küstenwachttürme und mehrere kleine Militäreinheiten, das sind alle „Geheimnisse“. Allgemeiner Ansicht nach wurden die er-

wähnten Einschränkungen von den hochrangigen Militärs geschaffen, die sich hier als ausschließliche Besitzer fühlen.

Nur Offiziere des höheren Dienstes und deren Familienangehörige dürfen ungehindert die Nehrung besuchen. Sie halten wohl diesen Landstreifen für ihr eigenes Schutzgebiet, sprich Erholungsgebiet. Sie fordern der Natur alles ab, ohne ihrerseits etwas zu geben. Zur Erholung der hochrangigen russischen Militärs wurden in den schönsten Winkeln der Nehrung von Untergebenen Jagd- und Angelhäuser gebaut, die über Schlafzimmer, Kaminräume, Badezimmer, Saunen und Räucherkekern für Wild und Fisch verfügen.

Die einzige Ortschaft auf der Frischen Nehrung, in der Zivilbevölkerung lebt, ist Neutief. Amtlich gehört es zu Pillau, und deswegen müssen die wenigen Einwohner der Siedlung, wenn sie eine Kleinigkeit erledigen wollen, auf die Gegenseite des Kanals mit der Fähre gelangen. Die Siedlung erscheint nicht sonderlich gepflegt.

Doch kommt es vor, daß die Fassaden der Häuser in der Hauptstraße, die parallel zum Seetief verläuft, sorgfältig angestrichen werden. Das passiert einmal im Jahr, und zwar vor der Feier, die als „Tag der Flotte“ bezeichnet wird. Die Häuser werden nur auf der zum Seekanal liegenden Seite angestrichen, um vom gegenüberliegenden Ufer aus, wo die Tribünen für Ehrengäste und Kommandeure der Marine aufgestellt werden, einen angemessenen Hintergrund für den feierlichen Moment zu bilden.

Wenn man aber dahinterblickt, sieht man die ungestrichenen Wände der zweistöckigen Häuser, die zahlreiche Spuren von Minensplittern und Geschossen aufweisen, Relikte der Kampfhandlungen von 1945.

Es haben in der Siedlung am Ostseeufer alte Befestigungen und Forts den Krieg überstanden. Die Nachkriegsgebäude wurden nur an Orten errichtet, wo man Militäreinheiten stationierte. Gleich hinter der Siedlung befindet sich am Fuß der Dünen eine Müllkippe. Abfälle von der Siedlung und den Militäreinheiten werden dort, am

Rand des nahegelegenen Walds, auf dem Gelände des „Sondernaturschutzgebiets“ zu großen Haufen gestapelt.

Über die ganze Nehrung verläuft ein alter Landweg, der von Deutschen gebahnt wurde. Nach dem Krieg besserte ihn niemand aus; so ist er jetzt mit zahlreichen Schlaglöchern, einem Waschbrett ähnlich, bedeckt.

Es gab einst auch eine Schmalspurbahn, die die ganze Nehrung durchlief, aber davon ist jetzt nichts mehr vorhanden. Die Schienen, Waggons und Loks wurden eingeschmolzen, und der Bahndamm ist völlig mit jungen Bäumen bewachsen.

Auf dem zerschlagenen Weg kann man bis zum einstigen Fischerdorf Narmeln fahren. Heute befindet sich dort bloß ein Grenzwachtturm.

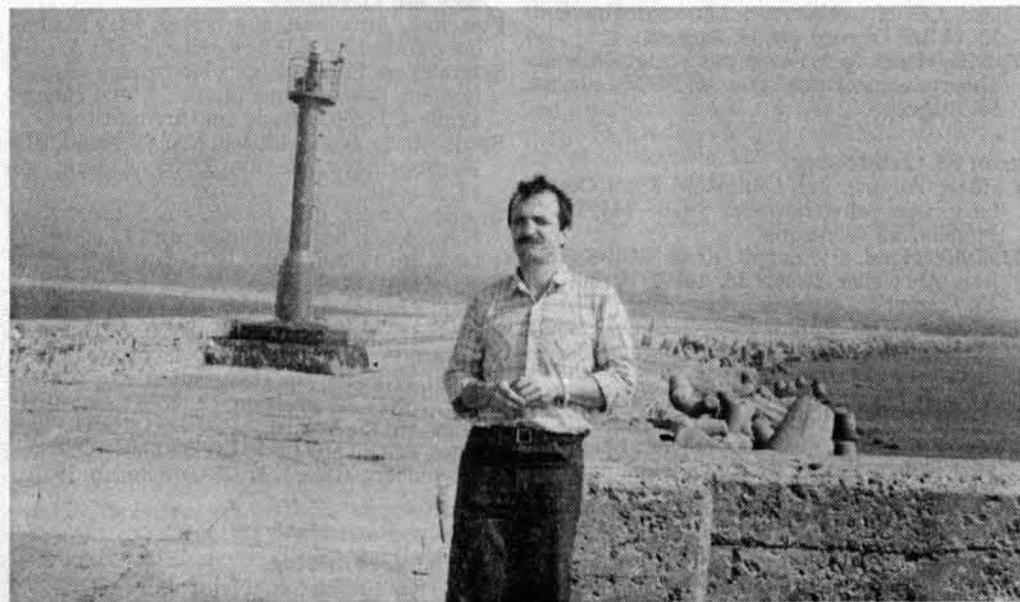
In der Nähe steht ein Grenzpfahl, den man früher für den westlichsten Punkt der UdSSR hielt. Jetzt gilt dasselbe für Rußland. Immerhin kann man von der polnischen Seite der Demarkationslinie diesen Pfahl schon von weitem leicht erkennen, und auch jetzt darf sich irgendein russischer Bürger ihn eher von dort ansehen, als es ihm vom russischen Verwaltungsbereich möglich wäre.

Desinteresse am Küstenschutz

Seit geraumer Zeit gestaltet sich für die Nehrung ein existenzielles Problem. Sie nimmt an Landmasse von Jahr zu Jahr ab. Besonders stark wird sie von Stürmen beschädigt. Meereswellen sowie die des Frischen Haffs dringen immer tiefer in die Nehrungsufer ein, und dadurch werden die so wieso nicht breiten malerischen Sandstrandstreifen verengt. Es fehlt an Uferschutzanlagen. Nur ab und zu kann man Überreste von Wellenbrechern aus der Vorkriegszeit finden. Inzwischen greift die See an.

Bei Sturmweather überschwemmen Meereswellen den Strand, reißen Teilstücke der Dünen ab und tragen Sand, Bäume und Sträucher weit auf das Meer hinaus. Einst bildete sich die heutige Nehrung aus einer Kette von einzelnen Inseln heraus, und bei der jetzigen Tatenlosigkeit der örtlichen Behörden droht ihr, in den ursprünglichen Zustand zu geraten. Dieses komplizierte Problem muß schnellstens gelöst werden. Als erster Schritt dazu sollte man die Nehrung nicht nur für Soldaten, sondern auch weitgehend für Zivilisten öffnen.

Die Nehrung verfügt über eine herrliche Naturlandschaft und schöne Strände. Hier könnten Hotels und andere Einrichtungen für Touristen, neue Wege, Anlegestellen und Uferschutzanlagen gebaut und angelegt werden. Das alles würde die Frische Nehrung wiederbeleben. Doch das Geschick dieses Landstreifens ist den russischen Staatsbeamten bislang völlig gleichgültig. Vielleicht könnte sich ein konstruktiver Aufruf an die Behörden des Königsberger Gebiets seitens der Landsmannschaft Ostpreußen auf die Lösung der herangewachsenen ökologischen Probleme auswirken.



Am Pillauer Seetief: Diplom-Fotograf und Heimatforscher Alexander Rshavin

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Köhler, Berta, geb. Fiedler, aus Johannisburg, Stadtrand siedlung 32, jetzt Kövenerstraße 42, 56841 Traben-Trarbach, am 10. August

zum 99. Geburtstag

Bressel, Olga, geb. Schnitzer, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Poststraße 12, 15345 Wengendorf, am 12. August

Stößel, Gustav, aus Königsberg, Insterburger Straße 15a, jetzt Am Dachsberg 1, 85611 Kirchseeon, am 17. August

zum 98. Geburtstag

Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 49356 Diepholz, am 19. August

zum 96. Geburtstag

Boden, Elise, geb. Landgraf, aus Groß Gardienen, Lötzen, und Allenstein, jetzt Horster Allee 12/22, 40721 Hilden, am 8. August

Prost, Auguste, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hopfenanger 19, 38120 Braunschweig, am 14. August

Rattay, Marie, geb. Dopatka, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bickernstraße 158, 45889 Gelsenkirchen, am 16. August

zum 95. Geburtstag

Jeschonnek, Helene, geb. Kruschewski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 26, jetzt Augsburger Straße 4, 50170 Kerpen, am 15. August

Krakau, Emil, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Küchenmeisterallee 104, 15711 Neue Mühle, am 14. August

Schulz, Helene, geb. Wien, aus Lauk, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silostraße 2, 41363 Jüchen, am 17. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstossen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 94. Geburtstag

Kochanski, Gertrud, geb. Heysel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Neues Rottland 7a, 29614 Soltau, am 16. August

Linkies, Bertha, geb. Reikat, aus Coadjuthen, jetzt Erdinger Straße 31a, 85737 Ismaning, am 31. Juli

zum 93. Geburtstag

Marquardt, Olga, geb. Protsch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Westaskiwin Alta, Kanada, am 16. August

Schulze, Hedwig, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Rosenhang 9, 30974 Wennigsen, am 10. August

zum 92. Geburtstag

Bleise, Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hirschstraße 18a, 67659 Kaiserslautern, am 18. August

Toporzissek, Ida, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Weg 167, 45772 Marl, am 16. August

zum 91. Geburtstag

Baumann, Gertrud, geb. Keiluweit, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 14a, jetzt Windeberger Straße 62, 99974 Mühlhausen, am 14. August

Funk, Edith, geb. Speer, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosenhof Haus C, 22589 Hamburg, am 20. August

Gawrisch, Frieda, aus Treuburg, Am Markt 12, jetzt Über den roten Gräben 4b, 63654 Büdingen, am 18. August

Liebelt, Amalie, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Sportplatz 9, 32339 Espelkamp, Isenstedt, am 17. August

Littek, August, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 38364 Schöningen, am 18. August

Nichulski, Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 24983 Handewitt, am 20. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 38440 Wolfsburg, am 17. August

Ruske, Huberta, geb. Stzodka, aus Poggenpohl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 65197 Wiesbaden, am 19. August

zum 90. Geburtstag

Boikat, Johanna, geb. Mertins, aus Ballethen, Kreis Angerburg, jetzt Surmannskamp 5a, 45661 Recklinghausen, am 17. August

Dommasch, Ida, geb. Kaupat, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Egerländer Straße 17, 38364 Schöningen, am 4. August

Fidorra, Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 76, 45699 Herten, am 14. August

Gohlke, Liesbeth, geb. Grünthal, aus Klein Lensk, Kreis Neidenburg, jetzt Durlaten 62, 31600 Uchte, am 19. August

Gonschor, Ida, geb. Glowienka, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Höveler Weg 11, 58553 Halver, am 17. August

Mindt, Marta, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 7, 45661 Recklinghausen, am 16. August

Pogorzelski, Martha, geb. Braemer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 48, jetzt Blumenbruch 171, 31688 Nienstaedt, am 19. August

Tuttiles, Maria, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Springgasse 1a, 04860 Weidenhain, am 14. August

zum 89. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Grzegorzewski, aus Eichen-see, Kreis Lyck, jetzt Poppeleweg 14, 78224 Singen, am 14. August

Hollschefsky, Gertrud, geb. Erlach, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 5, jetzt Graefestraße 36, 10967 Berlin, am 16. August

Kohnert, Friedrich, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 11, jetzt Inselstraße 8, 09113 Chemnitz, am 19. August

Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 29556 Suderburg, am 20. August

Sabrowski, Auguste, geb. Poselke, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kleeberg 5, 34454 Arolsen, am 16. August

Schittek, Charlotte, aus Königsberg, jetzt T-Sturm-Straße 4, 60431 Frankfurt/Main, am 2. August

Turner, Martha, geb. Trixa, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Idstedtkirche 4, 24879 Idstedt, am 20. August

zum 88. Geburtstag

Armardt, Anna, geb. Kuhn, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josefinenstraße 2/1, 72488 Sigmaringen, am 17. August

Bahlo, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 25524 Itzehoe, am 19. August

Bahlo, Martha, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Trick-Straße 23, 72275 Alpirsbach, am 19. August

Becker, Bertha, geb. Spei, aus Angerau, Kreis Darkehmen, jetzt Haus Nr. 46, 23968 Beckertwitz, am 12. August

Bergien, Anna, aus Königsberg-Liep, jetzt W-Pieck-Ring 2, 18528 Bergen, am 16. August

Boguschewski, Otto, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Westpreußenstraße 19, 40822 Mettmann, am 17. August

Bromberg, Gottlieb, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Heselorf, Dornhopp 22, 27432 Bremervörde, am 20. August

Gisart, Dr. Heinz-Friedrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Druseltal 12, 34131 Kassel, am 19. August

Heinemann, Maria, geb. Koschinski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 32, 37115 Duderstadt, am 15. August

Kowulewski, Else, aus Bartenstein, jetzt Ulmenstraße 58, 26384 Wilhelmshaven, am 16. August

Schenk, Herta, geb. Markowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-Dunant-Straße, DRK-Altenheim, 49324 Melle, am 14. August

Schmidt, Walter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Tulpenbaumweg 3, 53177 Bad Godesberg, am 19. August

Voß, Maria, geb. Kerwien, aus Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt A.-Süllemeister-Straße 13, 33813 Oerlinghausen, am 18. August

Wilke, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Baltrumstraße 5, 45665 Recklinghausen, am 15. August

zum 87. Geburtstag

Konietzka, Emilie, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Perthesweg 1, 99894 Friedrichsroda, am 15. August

Salewski, Adam, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt OT Neuenheersee, Laurenzstraße 8, 33014 Bad Driburg, am 14. August

Zywitz, Martha, geb. Peters, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Peterskamp 10, 29227 Celle, am 16. August

zum 86. Geburtstag

Chittka, August, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwaneweder Straße 144, 28779 Bremen, am 16. August

Dalhöfer, Paul, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ahrweiler Straße 36, 14197 Berlin, am 13. August

Dost, Josef, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt OT Kleinvollstedt, 24802 Emkendorf, am 20. August

Grabosch, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 79295 Sulzburg, am 17. August

Hofer, Dr. Rudolf, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Duvenwischen 32, 22359 Hamburg, am 8. August

Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt Gutenbergstraße 3, 72406 Bisingen, am 16. August

Kroll, Else, geb. Meitz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt F.-Reuter-Weg 5, 23795 Bad Segeberg, am 20. August

Küssner, Grete, aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Winzenburger Straße 16, 31061 Alfeld, am 15. August

Link, Fritz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Trudenbuck 7, 91807 Solnhofen, am 20. August

Pichler, Ernst, aus Treuburg, Am Markt 67, jetzt F.-Ebert-Straße 57, 59425 Unna, am 15. August

Pohlmann, Walter, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ollnsstraße 127, 25336 Elmshorn, am 15. August

Saborrosch, Olga, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Tunnelstraße 45, 45966 Gladbeck, am 15. August

Tanski, Wilhelm, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Lohse-Straße 2a, 25524 Itzehoe, am 16. August

Ziebuhr, Hedwig, geb. Brzoska, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Kurt-Heintze-Straße 42, 47279 Duisburg, am 17. August

zum 85. Geburtstag

Blumenstein, Ottilie, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiflinghauser Straße 18, 73732 Esslingen, am 19. August

Danielowski, Gertrud, geb. Tibussek, aus Liebmühl, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 30, 28857 Syke, am 11. August

Drescher, Otto, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf, am 19. August

Jedamzik, Hans, aus Lyck, jetzt Luisenstraße 1, 49661 Cloppenburg, am 16. August

Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 52076 Aachen, am 18. August

Knieß, Gerhard, aus Neidenburg, jetzt Rutenbergstraße 28, 27568 Bremerhaven-Lehe, am 16. August

Newiger, Emma, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldbergstraße 15, 71067 Sindelfingen, am 15. August

Pawelzik, Marie, geb. Chmielewski, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 12, 45891 Gelsenkirchen, am 17. August

Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 18. August

Pilch, Helene, geb. Heinrich, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Dringenbergestraße 85, 33014 Bad Driburg, am 30. Juli

Plewka, Auguste, geb. Bannach, aus Borchersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Eichendorffstraße 1, 59510 Lippetal-Herzfeld, am 14. August

Reschat, Max, aus Ebenrode, jetzt Altenhofer Straße 145, 42719 Solingen, am 17. August

Schröder, Dr. Hildegard, geb. Wolf, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 39, jetzt Am Falkenplatz 2, 10437 Berlin, am 19. August

Skamrah, Gertrud, geb. Baltrusch, aus Königsberg-Metgethen, jetzt Hans-Perner-Straße 16, Braunschweig, am 14. August

Timm, Reinhard, aus Roddau-Perkuiken, OT Popelken, Kreis Wehlau, jetzt v.-d.-Recke-Straße 5, 44137 Dortmund, am 15. August

zum 84. Geburtstag

Baumgart, Erich, aus Lötzen, jetzt Spitalgasse 8, 87700 Memmingen, am 16. August

Bondric, Grete, geb. Lemke, aus Groß Engellau, Kreis Wehlau, jetzt Hopfplatz 31h, 53879 Euskirchen, am 14. August

Feierabend, Anna, geb. Klang, aus Kammershöfen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fuhlsbütteler Straße 293, 22307 Hamburg, am 17. August

Graul, Lotte, geb. Kallweit, aus Pillkallen, jetzt Kirschgartenstraße 3, 34537 Bad Wildungen, am 5. August

Jeremies, Walter, aus Wehlau, Wasserwerkstraße, jetzt Paschesiepen 25, 58710 Menden, am 18. August

Klose, Helene, aus Königsberg, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 76829 Landau, am 19. August

Küy, Rita, geb. Schöber, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schleppenburg 66, 49186 Bad Iburg, am 20. August

Laudin, Erna, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 58849 Herscheid, am 15. August

Meyer, Charlotte, geb. Knorr, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt In den Erlen 4, 56581 Kurtscheid, am 11. August

Pander, Dr. Ulrich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 69, jetzt Neuer Markt 9/11, 37574 Einbeck, am 18. August

Porschke, Anneliese, aus Elbing, jetzt Madenburgstraße 12, 76831 Birkweiler, am 13. August

Schmuckert, Elisabeth, geb. Herrmann, aus Bartenstein, Rastenburg Straße 50, jetzt Haydnstraße 4, 23556 Lübeck, am 15. August

Soult, Maria, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hornsgründestraße 34, 77855 Achern, am 14. August

Strugies, Emmi, geb. Kamp, aus Kinten, Kreis Heydekrug, jetzt Moränenweg 11, 23569 Lübeck, am 14. August

Tomaschewski, Else, verw. Aukthun, geb. Groß, aus Königsberg/Seligenfeld, Von-Rußdorf-Straße 37, jetzt Neuländstraße 20, 77866 Rheinau, am 19. August

Weigel, Wilhelm, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimgarten 12, 45881 Gelsenkirchen, am 17. August

Zielke, Erwin, aus Lyck, Lycker Garten 59, jetzt Löwenbergstraße 1, 31028 Gronau, am 19. August

zum 83. Geburtstag

Bach, Heinz-Robert, aus Neidenburg, jetzt R.D. 3, P.O.Box 122 O Lyons NY 14489, USA, am 15. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. August, 17.45, N3-Fernsehen: Kunst - Kitsch - Kurioses: „Die Partei hat immer recht“. Sozialistische Kunst (Zeugnisse der Vergangenheit aus über 40 Jahren SED-Herrschaft)

Montag, 15. August, 11.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Inseln: Rügens (Thomas Honickel bereist Deutschlands größte und schönste Insel)

Mittwoch, 17. August, 23.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Gewalt gegen Alte oder die Last der Pflege (Mit dem Sonderpreis der Deutschen Krankenhaushaus Gesellschaft ausgezeichnet Dokumentarfilm von Werner Filmer)

Freitag, 19. August, 16.00 Uhr, WDR-Fernsehen: Hilferufe: Vom Krieg verfolgt. (Das Schicksal von Kindern auf der Flucht)

Sonntag, 21. August, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Völker sind Gedanken Gottes (Zum 250. Geburtstag von Johann Gottfried von Herder)

Montag, 22. August, 19.00 Uhr, B II: Osteuropa und wir

Bork, Emil, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtsgrunder Weg 12b, 57334 Laasphe, am 17. August

Buschhart, Elma, geb. Eschmann, aus Tilsit, Niederung Straße 75, jetzt Mühlenweg 1, 32676 Lügde, am 14. August

Czymoch, Ella, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 13, 42555 Velbert, am 15. August

Dorka, Ulrich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 2, 72250 Freudenstadt, am 15. August

Dost, Hans, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentimstraße 99, 66773 Schwalbach, am 16. August

Gericke, Günter, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 13, 26789 Leer, am 15. August

Greck, Lina, geb. Thalau, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Ingeborg Lehr, Malzweg 12, 38518 Gifhorn, am 10. August

Hacker, Erika, geb. Donder, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 12, 35325 Mücke, am 19. August

Hasenpusch, Anna, geb. Höpfner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Diedrichstraße 3, 27432 Bremervörde, am 13. August

Huwald, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Fronhofweg 35, 50321 Brühl, am 19. August

Jacobi, Martha, geb. Conrad, aus Lyck, Lycker Garten 26, jetzt Bozener Straße 55a, 49082 Osnabrück, am 14. August

Jorzik, Auguste, geb. Olschewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Eickenfeldweg 21d, 27412 Tarmstedt, am 17. August

Kerkien, Irmgard, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 63607 Wächtersbach, am 20. August

Kibgies, Charlotte, geb. Rutkowski, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Neugasse 20, 91541 Rothenburg, am 15. August

Kloss, Mechthild, Hebamme i. R., aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sellhopsweg 18/22, 22459 Hamburg, am 17. August

Konopka, Alfred, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Amelhauser Straße 14, 26197 Großenkneten, am 20. August

Koslowski, Berta, geb. Grust, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Auguststraße 2, 23617 Stokkelsdorf, am 18. August

Krolzig, Emil, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Burfehrner Weg 72, 26789 Leer, am 15. August

Kriszun, Ella, geb. Borchert, aus Grenzfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Dorfstraße 15, 25560 Kaisborstel, am 6. August

Piaszenski, Erich, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 49, 28832 Achim, am 19. August

Ristau, Werner, aus Lyck, jetzt Platterstraße 53, 65232 Taunusstein, am 14. August

Seefeldt, Ilse, geb. Brunk, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Von-Bodelschwingh-Straße 41, 49088 Osnabrück, am 16. August

Thurau, Walter, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Heideweg 3, 27442 Gnarnenburg, am 9. August

Warstat, Fritz, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Straße 14, 22049 Hamburg, am 20. August

Woelk, Anna, geb. Matschuck, aus Wehlau, Gartenstraße 10 und 20, jetzt Harmsstraße 12d, 21073 Hamburg, am 19. August

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

13. bis 14. August, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeindezentrum „Steinhaus“, Horb am Neckar, Hirschgasse.
19. bis 21. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen. Stade.
20. bis 21. August, **Rastenburg**: Heimattreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
25. bis 28. August, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
26. bis 28. August, **Lötzen**: Hauptkreistreffen. Holstenhallen, Neumünster, Rendsburger Straße.
27. August, **Angerapp**: Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant „Seeklaue“, Bad Gandersheim.
27. August, **Rößel**: Kirchspieltreffen Prossitten. Bürgerhaus, Sendenhorst.
27. bis 28. August, **Heiligenbeil**: Kreistreffen. Burgdorf.
27. bis 28. August, **Lyck**: Hauptkreistreffen. Hagen.
2. bis 4. September, **Wehlau**: Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus „Carl Schreck“, Löhne.
2. bis 5. September, **Treuburg**: Treffen des TV-Treuburg 1865. Ostheim, Bad Pyrmont.
3. September, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Tollak. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
3. bis 4. September, **Schloßberg**: Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe, Stadthalle, Lohdorfer Weg, Diamantene und Goldene Konfirmation in der St. Marien-Kirche.
3. bis 4. September, **Tilsit-Ragnit**: Heimattreffen Ragnit. Schützenhof, Preetz.
4. September, **Johannisburg**: Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.
9. bis 11. September, **Osterode**: Ortstreffen Thierberg. Hotel „Zur alten Harzstraße“, Osterode am Harz.
9. bis 11. September, **Instenburg**: Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld.
9. bis 11. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.
10. September, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Prohlen und Kallacken. Gaststätte „Im Stiftskrug“, Essen, Rellinghauser Straße 423.
10. bis 11. September, **Angerburg**: 40. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme). Bürgersaal, Ratsgymnasium und Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme).
10. bis 11. September, **Ebenrode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Lohdorfer Straße 29.
10. bis 11. September, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg.
10. bis 11. September, **Preußisch Holland**: Bundeskreistreffen. theater itzehoe, Itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1.
10. bis 11. September, **Sensburg**: Hauptkreistreffen. Albert-Einstein-Gesamtschule, Brüderstraße 6, 42853 Remscheid.
10. bis 11. September, **Tilsit-Ragnit**: Kirchspieltreffen Schillen. Plön.
11. September, **Ortelsburg**: Kreistreffen. Saalbau, Essen.
16. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Rudau. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
17. September, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Cronau und Lapken. Gaststätte „Parkhaus“, Krefeld-Oppum, Werkstättenstraße 10.
17. September, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Jomendorf. Stadthalle, Meinerzhagen.
17. September, **Rößel**: Ortstreffen Voigsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
17. bis 18. September, **Fischhausen**: 43. Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.
23. bis 25. September, **Treuburg**: Gemeindefest. Klöwen, Heinrich-Göbel-Stuben, Springe/Deister.
24. September, **Treuburg**: Kreistreffen. Wülfeiler Brauereigaststätten, Hannover.
24. bis 25. September, **Allenstein-Stadt**: Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
24. bis 25. September, **Heilsberg**: Treffen des Leutesdorf Kreises. Johannes-Haw-Heim, Leutesdorf.
24. bis 25. September, **Wehlau**: Hauptkreistreffen. Bassum.
25. September, **Fischhausen**: Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Zur Linde, Neuhäuser-Holzminen, Lindenstraße 4.
25. September, **Johannisburg**: Regionaltreffen für Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.
1. bis 2. Oktober, **Schloßberg**: Ortstreffen Langenfelde. Hotel Zum Alten Brauhaus, Hofgeismar.
6. bis 9. Oktober, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
8. Oktober, **Allenstein-Land**: Ortstreffen Deuthen. Gaststätte „Zum Tanneck“, Hagen, Selbecker Straße 282.
8. bis 9. Oktober, **Heilsberg**: Jahrestreffen. Kolpinghaus, Köln, St.-Aspern-Straße 22.
8. bis 9. Oktober, **Rößel**: Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Neuss, Hammfeldamm 2.
8. bis 9. Oktober, **Tilsit**: Bundestreffen. Kiel.
15. bis 16. Oktober, **Gumbinnen**: Bezirksfest. Nemmersdorf. Landhaus Felice, Neetze b. Lüneburg.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Kirchspieltreffen in Kletlauersee/Ostpreußen – Das diesjährige Kirchspieltreffen vom 17. bis 22. Juni war mit einer Fahrt in unsere ostpreussische Heimat verbunden. Viele der 92 Teilnehmer konnten sie zum erstenmal wiedersehen. Die Fahrt ging über Stettin und Bromberg nach Lötzen in den südlichen Teil des Kreises Angerapp. Ein besonderes Erlebnis war ein gemeinsamer Gottesdienst mit den jetzt dort lebenden Bewohnern in der schönen, im griechischen Baustil errichteten Kleinlautersee Kirche. Kurt Auschrat spielte zum Abschied auf der Orgel den Choral „Nun danket alle Gott“. Anschließend führten Wanderungen zu den früheren Besitzungen in der Umgebung auch zum „Stillen See“. Besondere Erlebnisse waren auch die Teilnahme an einem Orgelkonzert in der Wallfahrtskirche Heiligelinde, der Besuch von Schloß Steinort (Graf von Lehnhorff), eine herrliche Dampferfahrt über die masurischen Seen von Lötzen nach Nikolaiken und eine Führung durch die Marienburg. Alle Teilnehmer waren glücklich, mit alten Bekannten und Freunden die Heimat gemeinsam erleben zu dürfen. Auch die Ehepartner und andere Angehörige fühlten sich in diesem Kreis sehr wohl – alle freuen sich auf das nächste Kirchspieltreffen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Vorbereitung des 31. Heimatbriefes – Zur sorgfältigen Vorbereitung des kurz vor Weihnachten zum Versand kommenden Heimatbriefes ist es erforderlich, schon jetzt mit der Sammlung und Auswahl von Beiträgen zu beginnen. Unter Hinweis auf TOP 3 des Protokolls der Vorstandssitzung vom 11. März 1994 werden die Kirchspielvertreter um Unterstützung gebeten. Dazu ist dem Kreisvertreter mitzuteilen, welche

Beiträge schon druckfertig vorliegen. Ferner ist ggf. die Seitenzahl anzugeben. Darüber hinaus werden alle Landsleute um Mitarbeit gebeten, die bereit sind, Beiträge zu fertigen. Bei der Vorbereitung der Beiträge sollte immer daran gedacht werden, daß einmal alle Kirchspiele mit Beiträgen und Bildmaterial berücksichtigt werden sollten, zum anderen sollte nicht vergessen werden, daß die jungen Jahrgänge der Erlebnisgeneration und die Angehörigen der Folgegeneration relativ wenig aus der Geschichte des Heimatkreises der Eltern und Großeltern wissen. Darüber hinaus sollte künftig auch die Entwicklung des Königsberger Gebietes nach 1945 bis zur Öffnung im Jahr 1990 aufgezeigt werden. Der jüngere Leser möchte ferner wissen, wie es in der Heimatregion heute aussieht. Für den 31. Heimatbrief vorgesehene Manuskripte sind dem Kreisvertreter bis zum 15. September zu übersenden. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Versandes des Heimatbriefes wird erneut auf die immer wieder auftretenden Schwierigkeiten hingewiesen. Besondere Probleme treten immer dann auf, wenn die Empfänger Anschriftenänderungen nicht bekanntgegeben haben, der Heimatbrief wieder als Rückläufer bei der Geschäftsstelle landet und nach der Ermittlung der neuen Anschrift wieder zum Versand gebracht werden muß. Das gleiche gilt bei verstorbenen Landsleuten, wenn keine Zustellung mehr möglich ist. Eine Postkarte von Angehörigen hätte in diesem Fall gereicht, um diese Portokosten einzusparen. Die Kreisvertretung möchte auch in Zukunft an der Praxis festhalten, die gesamte heimatspolitische Arbeit der Kreisgemeinschaft über Spenden zu finanzieren. Das gilt auch ganz besonders für Ausgaben im Bereich der humanitären Hilfe für die Heimatregion. „Hilfe für Nord-Ostpreußen – Konto-Nr. 1010 420, BLZ 207 500 00.“ Es soll auch künftig nicht daran gedacht werden, Landsleute von der Zusendung der Heimatbriefe auszuschließen, wenn sie sich in den zurückliegenden Jahren nicht an der Finanzierung beteiligt haben. Entsprechende Vorschläge wurden verworfen, weil hier ganz besonders an die Lands-

leute gedacht werden muß, die nur eine kleine Rente zur Verfügung haben. Wir sind für alle da! Wir hoffen aber, daß die allgemeine Kostenentwicklung von den Spendern berücksichtigt wird.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrook Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Heimatbrief Nr. 13 – Liebe Landsleute, seit mehr als vier Wochen ist der immer gern gelesene Heimatbrief, erarbeitet von unserer Redakteurin Marianne Hansen, im Umlauf. Leider sind einige „Rückläufer“ wieder bei der Kreisverwaltung bzw. Kreiskartei eingetroffen, bei denen wir keine Begründung finden, warum der Adressat nicht erreicht wurde. Diejenigen Landsleute, die bis zum heutigen Tage den HB Nr. 13 noch nicht erhalten haben, melden sich bitte direkt bei Gerda Rachau, Schlotfeldtsberg 24, 24220 Flintbek. Postkarte mit deutlichem Absender oder telefonischer Anruf unter 0 43 47/23 34 wird erbeten. Der Spendeneingang ist aufgrund der Ferienzeit und hochsommerlichen Temperaturen sehr spärlich. Bitte denken Sie an den Überweisungsträger, den Ihre Sparkasse bzw. Bank gerne entgegennimmt.

Für den Bildband „Kreis Gerdauen – unvergessen“ sind bereits mehr als 300 Bestellungen bei uns eingegangen. Wir werden nach Auslieferung durch die Druckerei die bestellten Bildbände schnellstens zum Versand bringen. Bitte schicken Sie uns **kein Bargeld!** Im Karton des Bildbandes finden Sie einen vorgedruckten Überweisungsträger. Es genügt dann Ihre Unterschrift und Ihre Konto-Nr. als Absender. Ihre Bank erledigt das Weitere.

Das Hauptkreistreffen 1994 findet – wie bereits im Heimatbrief ausführlich angekündigt – am 10./11. September im Rendsburger Conventgarten statt. Einzelheiten finden Sie im HB Nr. 13 auf den Seiten 1–3. „Also auf nach Rendsburg“ in die Stadt unserer Patenschaftsträger.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Künftige Projekte der Kreisgemeinschaft (Hilfstransporte, Landmasch.-Halle, Rominten-Ausstellung) bereite Dr. Rothe (zuständig für die Betreuung des nördlichen, russischen Teils des Kreises) auf einer Reise in beide Teile des Kreises vor. Die zunehmend feindselige Reaktion der russischen Bewohner in Tollmingen gerade nach der Verteilung der Hilfsgüter im April gab Anlaß, die jährlichen zwei Transporte infrage zu stellen. Trotz der inzwischen umfangreichen und umfassenden Unterstützung auch der russischen Familien in allen Orten (zuletzt mit Hilfe der Bundeswehrbestände) wachsen die aggressiven Aversionen gegen die darüber schockierten Helfer und Lkw-Fahrer. Ein russischer Bürgermeister: „Sie können machen, was Sie wollen. Sie verdienen keine Anerkennung, sondern böse Worte. Mit jedem Ihrer Transporte wachsen auch meine Schwierigkeiten.“ Die Verteilung vor Ort mag kaum noch jemand organisieren; statt dessen werden wir dazu aufgefordert. Wir werden uns auf die veränderte Konstellation einzustellen haben. Mit den gewählten Ausschüssen der Rußlanddeutschen in allen Dörfern, mit allen Bürgermeistern und einigen der Schul-, Kindergarten- und Ambulanzleiterinnen wurde gesprochen. Als Ergebnis daraus und der anschließenden Abstimmung mit den Sponsoren möchten wir versuchen, die „Paten“-Paket-Aktionen (trotz aller Mühe und Fehlerquellen) als wichtige persönliche Bindung fortzusetzen, Kleidersendungen zum Verteilen in der Regel einzustellen, und die Schulen, Kindergärten und Ambulanzen funktionsfähig zu halten, auch mit Hilfe der Sponsoren. Dementsprechend wurden die erforderlichen Investitionen bei diesen sozialen Einrichtungen vorbesprochen, auch bei den Krankenhäusern Ebenrode und Angerapp, die Herrichtung weiterer Friedhöfe nach Samonien, vor allem die Entsendung weiterer Senior-Experten als landwirtschaftliche Berater zur Ernte und Winterbestellung, als Bauhandwerker, Friseur- und Nähstuben in Tollmingen und Pabbeln sind oder werden realisiert. Rektor Schulz i. R., Drestedt, wird sechs Monate im Winter 94/95 Deutschunterricht für Deutsche und Russen, Kinder und Erwachsene geben (Interessenten für den Anschluß September 1995 bis April 1996 werden gesucht!). Festlicher Höhepunkt war die (Wieder-)Einweihung des Friedhofs in Samonien durch Diakonin Bettina Rothe und Diakon Jewanski-Gumbinnen in Anwesenheit des Propstes Beyer-Königsberg mit der luth. Gemeinde Tollmingen und denen der anderen Dörfer. Der Bürgermeister nahm teil und sprach ein Grußwort. Die Rußlanddeutschen hatten in mühsamer Arbeit den Friedhof hergerichtet und eingezäunt; sie wollten sich damit für die bisher neun Transporte bedanken, aber auch einen Friedhof für ihre Toten haben. Die vielseitigen behördlichen Genehmigungen hatte nach unseren Vorgesprächen unser ständiger unentbehrlicher Helfer vor Ort, Sergej S., in Vollmacht für uns verhandelt. Eine Kaffeetafel für die mehr als 100 Teilnehmer im Gutshaus Samonien stimmte alle glücklich und zufrieden. Leider zog die Kulturverwaltung in Königsberg aus vermutlich politischen Gründen die Genehmigung zur Schenkung einer Glocke für die Dorfkirche in Tollmingen, heute Museum für Chr. Donalitus, zurück. Das war eine Enttäuschung für den mitgereisten Vorstand der luth.

Gemeinde Rünthe, der uns durch die Bemühungen der Kreistagsmitglieder Mau und Hohmann diese durch den Abriß einer Kirche wegen Bergschadens in Rünthe frei gewordenen Glocke gestiftet hatte und dem Museum als Schenkung übergeben wollte.

Instenburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Programm des Jahreshaupttreffens in der Patenstadt Krefeld vom 9. bis 11. September – Alle Veranstaltungen finden im Stadtwaldhaus, Hüttenallee 108, statt. Freitag, 9. September, ab 18 Uhr Plachandern und Schabbern im Stadtwaldhaus. Sonnabend, 10. September, ab 11 Uhr Treffpunkt Stadtwaldhaus; 14 Uhr Kranzniederlegung und Totengedenken am Mahmal Zentralfriedhof Elfrath; 16 Uhr Saal-Einlaß; 17 Uhr Ostpreussischer Abend, Begrüßung, Land der dunklen Wälder, Grußwort Oberbürgermeister Willi Wahl, Instenburg heute – Informationen, unsere Heimatgruppen stellen sich vor, Informationen und Mundartbeiträge aufgelockert durch gemeinsame Volkslieder; ab 20 Uhr gemütlicher Ausklang mit rhythmischer Gymnastik (Tanz). Sonnabend, 10. September von 9–12 Uhr im Rathaus Krefeld, Jahreshauptversammlung. Sonntag, 11. September, ab 10 Uhr Treffpunkt Stadtwaldhaus, Platzkonzert, gemütlicher Ausklang. Im Stadtwaldhaus besteht an allen Tagen Gelegenheit zum Essen. Die Instenburger Stuben in Krefeld-Uerdingen, Am Marktplatz 10, sind am Sonnabend, 10. September, von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 043 bis Haltestelle „Am Röttgen“ von dort drei Minuten Fußweg in Richtung Rhein.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Dorttreffen Miskien – Zum Miskier Dorttreffen am 25. September im Waldhotel, Garbsen (Nähe Autobahnausfahrt Garbsen), sind alle Miskier und deren Freunde und Bekannten herzlich eingeladen. Es beginnt am Sonntag um 9 Uhr. Gezeigt werden unter anderem Videofilme von der Einweihung der Gedenksteine in Miskien 1993 und in Drigelsdorf 1994. Wer schon am Sonnabend zum gemütlichen Beisammensein anreisen möchte, wende sich mit Übernachtungswünschen an Kurt Zwickla, An der Obererft 46a, 41464 Neuss, Telefon 0 21 31/4 83 33.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Körte-Oberschule für Mädchen – Das 50. Abiturjubiläum feierten Schülerinnen zweier Klassen, die sich regelmäßig jährlich im Ostheim in Bad Pyrmont treffen. Eine besondere Note gaben diesem Tag eine besinnliche Retrospektive auf die vergangenen 50 Jahre, der ein Abendessen an festlich gedeckter Tafel folgte, gewürzt mit in ostpreussischer Mundart vorgetragen Prosa und Gedichten. Zum Andenken durfte sich jeder eine gemalte und gerahmte Miniatur Königsberger Motive mit nach Hause nehmen, die eine ehemalige Mitschülerin in ihrem Atelier gefertigt hatte. Ein herzlicher Dank geht an Doris Allers, geb. Klein, die seit 25 Jahren die Trommel rührt – es war somit ein Doppeljubiläum – und uns unsere Begegnungen ermöglicht. Hier die Kontaktadresse: Doris Allers, Kantstraße 9, 63067 Offenbach.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Achtung: Mitgliederversammlung – Wie bereits angekündigt, findet die diesjährige Mitgliederversammlung bereits am Sonnabend, 10. September, um 15.15 Uhr statt, und zwar nicht, wie bisher, im Keller der Stadthalle, sondern im Sitzungssaal des alten Rathauses, in dem sich auch unser Archiv befindet. Alle Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft sind herzlich dazu eingeladen. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Genehmigung der Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung vom 12. 9. 1993; 2. Jahresbericht des Kreisvertreter; 3. Bericht des Schatzmeisters über den Haushalt 1993 und die Finanzlage 1994; 4. Bericht der Kassenprüferinnen; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Entlastung des Schatzmeisters und der beiden Kassenprüferinnen; 7. Vereinsregulieren, Änderung der Satzung; 8. Osteroder Zeitung; 9. Zusammenarbeit mit den deutschen Vereinen im Kreisgebiet; 10. Vorschlag des Lm. Schulz zur Änderung des Namens des Hauses „Tannen“ in „Haus Oberland“ in Osterode Ostpr.; 11. Verschiedenes.

Haupttreffen – Für alle Teilnehmer am Hauptkreistreffen vom 9. bis 11. September in unserer Patenstadt Osterode am Harz gebe ich noch einmal das Programm bekannt: Freitag, 9. September: 19 Uhr: Treffen der Pz. Jg. 21 und des III./IR 3 im Harzer Hof. Gäste sind herzlich willkommen. Sonnabend, 10. September: 10 bis 13 Uhr: Besichtigung der Heimatstube im Museum am Rollberg und der Galerie im Alten Rathaus; 11 Uhr: Gedenkfeier und Kranzniederlegung mit III./IR 3, Pz. Jg 21 und Gästen am Ehrenmal Uhder Berg; 14 Uhr: Saalöffnung für alle Teilnehmer, Dorfgemeinschaften in der Stadthalle; 15.15 Uhr: Mitgliederversammlung im Sitzungssaal des Alten Rathauses; 15 Uhr: Treffen der Osteroder

Oberschüler im Haus Hannover, Scherenbergerstraße; 19 Uhr: Gemeinschaftsabend mit Tanz in der Stadthalle. Sonntag, 11. September: 9 Uhr: Saalöffnung; 11 Uhr: Feierstunde. Für die Festrede während der Feierstunde konnte der Vorsitzende des Dachverbandes der Deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen, Eckhard Werner aus Hohenstein, gewonnen werden. Wir alle freuen uns auf seinen Bericht über seine Arbeit und die Arbeit der Deutschen Vereine in unserer Heimat. Zu diesem höchst interessanten Vortrag erwarten wir außergewöhnlich viele Gäste. Alle sind uns herzlich willkommen.

Rösel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Röseler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Hauptkreistreffen 1994 und 10 Jahre Patenschaft mit dem Kreis Neuss – Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 8. und 9. Oktober, wie in den Vorjahren im Patenkreis Neuss statt. Dieses Hauptkreistreffen wird ganz im Zeichen der zehnjährigen Patenschaft zwischen dem Kreis Neuss und dem Kreis Rösel stehen, das wir auch gemeinsam feiern werden. Zu dieser Jubiläumsfeier laden wir Sie alle, mit Ihren Freunden und Bekannten, ein. Vergessen Sie auch nicht Ihre Kinder und Enkel zu diesem Treffen nach Neuss mitzubringen. Sie sind unsere Nachkommen, die unser Kulturgut der Heimat Ostpreußen weiter tragen und pflegen müssen. Eine große Bitte richtet sich an die Landsleute, die sich bislang noch nicht haben entschließen können, zu unserem Heimattreffen zu kommen. Zu diesem Hauptkreistreffen haben wir zum ersten Mal Landsleute aus der Heimat eingeladen, die während unseres Treffens bei Gastfamilien untergebracht und von diesen auch betreut werden. Wir freuen uns schon auf ein Wiedersehen! Vieles haben wir uns für das Jahr 1994 vorgenommen, so die Zusammenarbeit mit den in der Heimat gegründeten Vereinen. Einiges haben wir auf den Weg gebracht, vieles steht noch offen. Bis auf ein Wiedersehen in Neuss.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd/West – Auf unser Regionalkreistreffen Süd/West in Horb/Neckar am 13./14. August, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, wird nochmals hingewiesen.



Besondere Einladungen werden aus Kostengründen nicht mehr verschickt, zumal die Ankündigung schon frühzeitig im Schloßberger Heimatbrief enthalten ist. Am Sonnabend wird, wie auch in den Vorjahren, auf Einladung beider Kreisgemeinschaften um 13 Uhr am Bahnhofplatz in Horb eine Busfahrt nach Calw und Bad Liebenzell mit Kaffeetrinken im dortigen Kurpark stattfinden. Anmeldungen für die Fahrt bitte sofort an den Organisator, den Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher, Lindenstraße 14, in 21262 Jesteburg, Telefon 0 41 83/22 74. Die bereits in Horb anwesenden Besucher finden sich am Abend zur gemütlichen Abendrunde in einem Lokal ihrer Wahl ein. Am Sonntag werden Sie ab 9 Uhr im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus“, Hirschgasse, erwartet. Eine Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Tragen Sie durch zahlreiches Erscheinen zum Gelingen unseres Regionalkreistreffens bei. Ihre Nachbarn und Freunde freuen sich mit uns auf ein Wiedersehen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Ostpreußenfahrt – Auch in diesem Sommer fand eine von der Kreisgemeinschaft organisierte Fahrt nach Ostpreußen statt, die lebhaften Zuspruch fand. Adalbert Teuber, der von der Kreisgemeinschaft für Organisation und Durchführung Beauftragte, berichtete über diese Fahrt: Bei trübem Wetter bestiegen wir in Gelsenkirchen unseren Bus und hatten Schwierigkeiten, all unser Gepäck unterzubringen, weil viele Sachen bei Verwandten und Bekannten sowie in der Geschäftsstelle der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze“ abgeliefert werden sollten.

Nach einer Übernachtung in Schneidemühl ging es weiter über Thorn, Osterode und Allenstein nach Sensburg zum Hotel Mrongovia, das immer noch in bestem Zustand ist. In Sensburg besuchten wir zunächst die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze“. Der stellvertretende Vorsitzende Willy Kobus empfing uns dort. Die Geschäftsstelle ist für den Verein, der 800 eingetragene Mitglieder hat, inzwischen zu klein geworden. Auf beengtem Raum werden Deutschkurse und vieles andere mehr durchgeführt. Hier mußte schnellstens Abhilfe geschaffen werden. Es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, damit die Daheimgebliebenen auch wirklich daheim bleiben können. Überrascht waren alle Reisetilnehmer von der gut eingerichteten Sozialstation, von der zur Zeit 60 pflegebedürftige Personen betreut werden. Während unseres Aufenthalts unternahmen wir von Sensburg aus drei Ausflüge. Der erste Ausflug führte zur „Schiefe Ebene“ nach Maldeuten, wo man dem Erbauer ein Denkmal mit deutschen und polnischen Inschriften gesetzt hat. Weiter ging es nach Frauenburg. Einige gingen ans Haff, an die Stelle, an der sie auf der Flucht über das zugefrorene Haff Zuflucht auf der Nehrung suchten. Eine polnische Reiseleiterin erzählte, daß bei dem Überqueren des Haffs ca. 60 000 Menschen umkamen, überwiegend durch Flieger, die ihre Bomben auf hilflose Menschen abwarfen oder sie abschoßen. In Braunsberg kamen wir aus dem Staunen nicht heraus. In einem Hotel, das überwiegend für Zwischenübernachtungen bei der Fahrt nach Königsberg besucht wird, haben im Speisesaal Künstler auf den Säulen alle Hansestädte von Bremen bis Riga durch Wappen und besondere Merkmale dargestellt. Die Stadtwappen sind deutsch und polnisch beschriftet. Der Hotelbesitzer erklärte uns, diese Städte seien nie deutsch oder polnisch gewesen. Sie seien Hansestädte und gehörten zu Preußen. Der nächste Ausflug führte uns nach Niedersee. Auf der dritten Fahrt begleitete uns die Reiseleiterin Therese Böhm. Sie wurde in Masuren geboren und wohnt auch heute noch dort. Unsere Fahrt ging nach Heiligelinde, Rösel, Rastenburg, Lötzen, zum Heimatmuseum nach Zondern. Frau Böhm gab bei allen Besichtigungen umfassende Auskünfte und Erklärungen. Auch auf der Fahrt im Bus erhielt sie für ihre Darbietungen in ostpreußischer Mundart viel Beifall. In Zondern hat Familie Dickti ein Heimatmuseum eingerichtet. Wir wurden freundlichst empfangen und konnten bewundern, wie liebevoll Familie Dickti Exponate zusammengetragen und in dem Haus untergebracht hat. Wir waren dankbar für diesen Einblick in die Vergangenheit. Und hier noch ein Hinweis: Die Brüder Franz und Bruno Langanke aus Kosewo fahren jeder ein Taxi. Unsere Reisetilnehmer haben an den freien Tagen reichlich Gebrauch davon gemacht, zumal die beiden Brüder sich in ganz Ostpreußen bestens auskennen. Liebe Landsleute, wenn Sie nach Sensburg fahren und ein Taxi benötigen, rufen Sie Franz Langanke. Er wohnt in Kosewo Nr. 19, Telefon 85 20, oder seinen Bruder Georg Langanke, Probak Nr. 10, Telefon 85 70.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

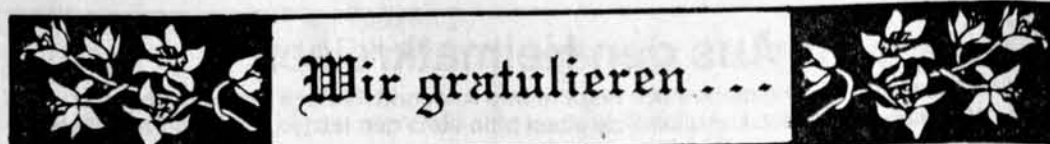
Kreistreffen – Entgegen anders umlaufenden Gerüchten, findet unser diesjähriges Kreistreffen wie bereits angekündigt, am Sonnabend, 24. September, in den „Wülfeler Brauerei-Gaststätten“ in Hannover, Hildesheimer Straße 380, statt. Leerküchen-Oppladen mußte wegen des Deutschlandtreffens der Ostpreußen ausfallen.

Kreistagssitzung – Die Mitglieder des Kreistages werden zu einer Kreistagssitzung am Freitag, 23. September, in das Jagdzimmer in den „Wülfeler Brauerei-Gaststätten“ in Hannover, eingeladen. Beginn: 17.30 Uhr.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Unser Hauptkreistreffen in diesem Jahr findet, wie schon angekündigt, am Sonnabend, 24., und Sonntag, 25. September, in Bassum bei Bremen, der Patenstadt von Tapiau, statt. Das Treffen-Lokal ist traditionell wieder Haakes Gasthof in der Langen Straße. Haben Sie sich schon mit ihren Nachbarn und Freunden verabredet? Wer noch kein Quartier hat, sollte sich schnellstens schriftlich oder telefonisch an die Stadt Bassum, an Herrn Günther bzw. seine Mitarbeiter wenden, die es dankenswerterweise übernommen haben, Unterkünfte zu vermitteln. Die Anschrift lautet: Stadt Bassum, z. Hd. Herrn Wendt, Postfach 13 80, 27211 Bassum, Telefon 0 42 41/84 44. Wie üblich wird es am Sonnabend abend wieder Tanz und Unterhaltungsmusik geben. Am Sonntag vormittag um 9 Uhr erfolgt eine Kranzniederlegung am Denkmal für die Toten der Kriege in der Eschenhäuser Straße. Um 10 Uhr findet wie üblich im Saal von Haakes Gasthaus eine Feierstunde mit Totenfeier statt. Im Anschluß daran gehen wir wieder gemeinsam zum Tapiauer Stein an der Freudenburg und legen dort Blumen nieder. Neue Video-Filme und Dia-Vorführungen werden in separaten Räumen das Treffen begleiten. Wenn Sie, liebe Landsleute, neue Aufnahmen haben, die Nachbarn und Freunde interessieren könnten, dann bringen Sie diese mit. Der Rest des Tages dient dann dem Gespräch mit Nachbarn und Freunden. Es gibt viel zu berichten; machen Sie sich auf den Weg nach Bassum. Der Wehlauer Spieker in Syke soll an beiden Tagen geöffnet sein. Die Öffnungstermine sind in Bassum zu erfahren.



Fortsetzung von Seite 12

Brüns, Elisabeth, geb. Hornisch, aus Treuburg, Poststraße 1, jetzt Südstraße 14, 27283 Verden, am 17. August

Bukowski, Charlotte, geb. Barth, aus Tarpuschen, Kreis Angerapp, jetzt Straße der Freundschaft 7, 39624 Kalbe Milde, am 10. August

Ernst, Artur, aus Rossitten, jetzt Adlerstraße 47, 44137 Dortmund, am 11. August

Fröse, Hedwig, geb. Feyerabend, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 20. August

Gotzeina, Paul, aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg, jetzt Vagedesweg 4, 48151 Münster, am 14. August

Grzywazewski, Agnes, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 38, 45476 Mülheim, am 16. August

Hoppe, Ida, geb. Sdrenka, aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, und Königsberg, jetzt Pfarrstraße 2, 33813 Oerlinghausen, am 9. August

Klein, Elisabeth, aus Lötzen, jetzt Ottostraße 44, 85521 Ottobrunn, am 15. August

Lipinski, Auguste, geb. Lissek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleswiger Chaussee 76, 24768 Rendsburg, am 19. August

Malessa, Hedwig, geb. Michalski, aus Samplaten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordring 60, 59269 Beckum, am 14. August

Plewa, Walter, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 23, jetzt Robert-Koch-Straße 17, 23562 Lübeck, am 15. August

Schall, August, aus Lyck, Danziger Straße 46b, jetzt Stettiner Straße 6, 21680 Stade, am 16. August

Schukat, Joachim, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 4, jetzt Danziger Weg 68, 29549 Bad Bevensen, am 18. August

Schulz, Frieda, geb. Eckert, aus Jedwilleiten-Weinthen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Odenwaldstraße 9, 12161 Berlin, am 5. August

Sowa, Käthe, geb. Poburski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Malvenweg 9, 89233 Neu Ulm, am 20. August

Tietz, Willy, aus Gumbinnen, Magazinplatz 1, jetzt Brokusstraße 12, 53498 Bad Breisig, am 20. August

Weller, Ernst-Günter, aus Königsberg, Junkerstraße 5, Herzog-Albrecht-Straße 5, Kalthöfische Straße 41, jetzt Beltinghovener Straße 14, 41068 Mönchengladbach, am 12. August

Zywietz, Marie, geb. Zliwski, aus Klein Schläfen, Kreis Neidenburg, jetzt Ölingerstraße 8, 49163 Bohmte, am 20. August

zum 81. Geburtstag

Annus, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sillerstraße 35, 42327 Wuppertal, am 13. August

Biallas, Friedel, geb. Goldau, aus Königsberg, jetzt Büthenberger Straße 28, 58256 Ennepetal, am 3. August

Bieber, Emma, aus Tilsit, Stolbecker Straße 25, jetzt Am grünen Kamp 39, 27753 Delmenhorst, am 14. August

Brosda, Paul, aus Groß Rauschen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Dille 2, 59358 Werne, am 18. August

Bsdurreck, Selma, geb. Klingenberg, aus Heldenfelde, OT Romotten, Kreis Lyck, jetzt Basdähler Straße 2, 28239 Bremen, am 15. August

Dreier, August, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 23845 Grabau-Oldesloe, am 17. August

Druskat, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiedenbrücker Straße 15, 59555 Lippstadt, am 6. August

Erwin, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Klinkerfuesstraße 7, 37073 Göttingen, am 15. August

Eske, Erna, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Böninghardt, Mühlenweg 21, 46519 Alpen, am 16. August

Gallitz, Hugo, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Siegesstraße 116, 42287 Wuppertal, am 20. August

Geschke, Irmgard, geb. Heinrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gorch-Fock-Straße 27, 22880 Wedel, am 16. August

Gliesch, Erna, geb. Ehrlich, aus Ortelsburg, jetzt Tiroler Ring 446, 24147 Kiel, am 15. August

Iwanowski, Erich, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt A.-Nobel-Straße 59, 42651 Solingen, am 19. August

Kowalewski, Magdalene, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuburger Straße 22b, 13509 Berlin, am 13. August

Maczeyzik, Erna, geb. Gerths, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 19, 17337 Milow, am 17. August

Masuhr, Helene, geb. Berg, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt K.-Lehr-Straße 154, 47057 Duisburg, am 18. August

Mrotzek, Martha, geb. Bubel, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nausnitz/Thüringen, am 20. August

Rettkowski, Hedwig, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stargarder Weg 5, 21465 Reinbek, am 20. August

Tiedemann, Wanda, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Katzenmarkt 1, 63762 Großostheim, am 20. August

Zimmermann, Eugen, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 20a, jetzt Mühlenanger 5, 37181 Hardeggen, am 19. August

zum 80. Geburtstag

Altenburg, Herta, verw. Borkowski, geb. Schütz, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Langer Peter 23, 25524 Itzehoe, am 17. August

Baeth, Gustav, aus Lyck, Insel, jetzt T.-Müntzer-Straße 8a, 39164 Wanzleben, am 17. August

Fahros, Ella, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Schillerstraße 2a, 66955 Pirmasens, am 18. August

Fligge, Walter, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Werderstraße 3, 24534 Neumünster, am 16. August

Heinrich, Johanne, geb. Grigat, aus Luxhausen, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Mühlenkoppel 16, 22889 Tangstedt, am 11. August

Jakobeit, Willi, aus Steindorf, Kreis Labiau, jetzt Schweriner Straße 46b, 19370 Parchim, am 12. August

Köhn, Elsa, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Kap 9a, 26548 Norderney, am 16. August

Lilienthal, Maria, geb. Masermann, aus Heinrichau, jetzt Frickestraße 73, 20251 Hamburg, am 15. August

Poddig, Johanna, geb. Janowski, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Inselblick 12, 18439 Stralsund-Devin, am 19. August

Reddig, Helga, geb. Eske, aus Kleinpreußenwald und Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Schoblochowweg 13, 88131 Lindau, am 14. August

Schulz, Irmgard, aus Lötzen, jetzt Lötzenener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 11. August

Schwemer, Otto, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Sipnitz 21, 29451 Dannenberg, am 20. August

Thiel, Erna, geb. Westermann, aus Wehlau, Pregestraße, und Wattlau, jetzt Mühlheimer Straße 28, 79116 Freiburg, am 14. August

Wagner, Erna, geb. Kabbert, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindemannstraße 5, 44137 Dortmund, am 20. August

zum 75. Geburtstag

Dombrowski, Hildegard, geb. Thiel, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 1, 51645 Gummersbach, am 19. August

Gerstler, Max, aus Littfinken, Kreis Neidenburg, jetzt Im Alten Busch 16, 29356 Bröckel, am 15. August

Gutzeit, Kurt, aus Königsberg, Kreuzburger Straße 8, jetzt Pfortenstraße 45, 07318 Saalfeld, am 6. August

Heinrich, Kurt, aus Berlin, jetzt H.-Heimann-Straße 29, 12353 Berlin, am 16. August

Hess, Frieda, geb. Hennig, aus Gubehnen, Kreis Wehlau, jetzt Beethovenstraße 32, 36043 Fulda, am 19. August

Hoffmann, Friedrich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Haurup-West 3, 24983 Handewitt-Haurup, am 15. August

Kompa, Elisabeth, geb. Marchlowitz, aus Ortelsburg, jetzt Friedrichstraße 19, 73262 Reichenbach, am 20. August

Kossack, Margot, geb. Foerder, aus Agnesendorf, Kreis Wehlau, jetzt F.-Eifler-Weg 3, 52511 Geilenkirchen, am 20. August

Liegat, Anna-Maria, geb. Petzelles, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlendweg 4, 76646 Bruchsal, am 20. August

Lohmann, Herta, geb. Komossa, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Am Bohlenkamp 4, 31867 Lauenau, am 18. August

Meier, Luise, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 8832 Bronx Ave Skokie, 60077 USA, am 13. August

Prasmo, Elfriede, geb. Freynik, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Zehdenicker Straße 42c, 16798 Fürstenberg, am 17. August

Prenzel, Fritz, aus Sonnu, Kreis Lyck, jetzt Ringweg 12, 49536 Lienen, am 18. August

Sagebaum, Anna, geb. Lingnau, aus Dettmitten, Kuxtern und Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Kirchmöser, 14776 Brandenburg, am 16. August

Saunus, Betty, geb. Paetzel, aus Ackmenischken, Kreis Elchniederung, jetzt Riedbach 29, 74575 Schrozberg, am 18. August

Schareina, Erna, geb. Dropiewski, aus Sczepka, Kreis Neidenburg, jetzt Ernst-Reuter-Straße 3, 32791 Lage, am 17. August

Sokoll, Gerhard, aus Wehlau, Pinnauer Straße 10, jetzt Box 13, 5173 Aldingia Beach, Südastralien, am 20. August

Thormann, Margarete, geb. Moderegger, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Friesickestraße 45, 13086 Berlin, am 16. August

Wallies, Erna, geb. Block, aus Königsberg-Ponarth, Rehsteg 2, jetzt Im Trierrischen Hof 4, 60311 Frankfurt/Main, am 19. August

Walter, Aloys, aus Allenstein, Bruno-Schrafenski-Straße 13, jetzt 99894 Friedrichroda, am 20. August

Zapf, Edeltraut, aus Ortelsburg, jetzt Ohlystraße 29, 64285 Darmstadt, am 19. August

zur Goldenen Hochzeit

Haack, Reinhold, und Frau Franziska, geb. Ruf, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 4, 50226 Frechen, Habbelat, am 20. August

Landmannschaftliche Arbeit

Junge Landmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Silvester im Sudetenland – Auch der kommende Jahreswechsel soll wieder gemeinsam gefeiert werden. Vom 28. Dezember 1994 bis 2. Januar 1995 findet deshalb eine Fahrt nach Herrnkretsch im Sudetenland statt. Der Ort liegt an der Elbe, unmittelbar hinter der sächsischen Landesgrenze. Geboten werden Wanderungen im Elbsandsteingebirge, Ausflüge in die nähere Umgebung, günstige Einkaufsmöglichkeiten und am Neujahrstag ein ganztägiger Ausflug nach Prag. Teilnahmebeitrag für JLO-Mitglieder 50 DM, für Nichtmitglieder 60 DM. Unterkunft und Verpflegung sind frei, die Fahrkostenerstattung erfolgt nach JLO-Richtlinien, auf Antrag bis zur vollen Höhe. Anmelde-schluss ist der 31. August. Als Anmeldung gilt die Überweisung des Teilnahmebeitrags auf das JLO-Konto Nr. 17 33 69 bei der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00). Für Auskünfte stehen Klaus Gundlach (Telefon 0 41 24/85 31) oder Mario Pienn (Telefon 03 41/4 11 29 14) zur Verfügung.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 28. August, **Erländer**, 15 Uhr, Eucharistiefeier mit Prälat Schwalke in der Rosenkranzbasilika Steglitz, Kieler Straße 11, 12163 Berlin; anschließend Beisammensein.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonntag, 28. August, Kreistreffen in Burgdorf. Busfahrt von Hamburg nur bei genügender Teilnehmerzahl. Zur Ermittlung des Platzbedarfs und des Einstiegsortes bitte umgehend anmelden bei M. Birth, Telefon 6 52 24 59. Anmeldeschluss 20. August. Einzelheiten folgen.

Insterburg – Freitag, 2. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Lokal „Zur Postkutsche“, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg; zu erreichen mit Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 von Wandbek-Markt bis Bauerbergweg oder mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 1. September, 17 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinter Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Schorndorf – Dienstag, 16. August, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Gaststätte Rössle. Es werden Dias gezeigt unter dem Motto „Trakennen lebt weiter“.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhre

Bremerhaven – Freitag, 26. August, 10 Uhr, warmes Essen in der Lehrküche des Fischereihafens. Preis pro Person 15 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Das Treffen der Ost- und Westpreußen im Odenwaldkreis muß wegen allgemeiner Ferien, auch im kath. Pfarramt Erbach, im August ausfallen. Da das Vereinshaus nicht wie vorgesehen noch vor den Sommerferien bezugsfertig wurde, kann jetzt noch nicht mitgeteilt werden, in welchen Räumen die nächste Versammlung am Sonnabend, 17. September, stattfinden wird. Dies wird zu einem späteren Zeitpunkt noch bekanntgegeben.

Frankfurt – Donnerstag, 25. August, bis Sonntag, 28. August, Vier-Tages-Fahrt in den Harz. Der Fahrpreis beträgt 300 DM pro Person. Umgehende Anmeldung bei Familie Kories, Telefon 06 11/54 02 53. – Zum kulturellen Treffen im Haus Dornbusch brachte Irmgard Dreher eine Betrachtung über Leben und Werk der Ostpreußischen Dichterin Johanna Ambrosius. (1854 bis 1939 Kreis Ragnit/Ostpr.). Ein Naturtalent, so kam es im Vortrag zum Ausdruck, auf dem „flachen Land“ mit der einfachen Schulbildung. Nicht eine Bildungsreise, wie sie sich ein Dichterstern leisten konnte, um inspiriert zu sein. Vielmehr körperlich anstrengende Arbeit, in Haus, Hof und Feld, wie es in ihrer Zeit alltäglich geleistet werden mußte. Um so bedeutender die Werke, mit einer großen Liebe und Verehrung der eigenen Heimat. Nach dem Beifall der Anwesenden dankte der Vorsitzende Hermann Neuwald nochmals für den gelungenen Vortrag. Die verbliebene Zeit nutzte er dann, um aus seiner Passion, der Fotografie, einige Dias von aktuellen Anlässen zu zeigen. So konnten einige Anwesende, die am 11./12. Juni in Düsseldorf nicht dabei sein

konnten, die Atmosphäre vom Deutschlandtreffen aus Bildern aufnehmen, ebenso von den anschließenden Besichtigungsreisen. Nur verständlich, daß Fotos vom Besuch in der Schill-Kaserne dabei waren. Die Namensgeber pflegten als Offiziere bereits gute Verbindungen zu Preußen. Das besuchte Raketenartilleriebataillon 150 hat die Traditionspflege für das Infanterie Regiment 2 - Grenadier Regiment Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4, gegründet 1626. Das Ehrenmal steht vor der Kaserne.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebbsort; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonntag, 28. August, Busfahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg. Anmeldungen bei L. Dietz, Telefon 5 14 95 oder bei W. Mertins, Telefon 7 34 02.

Oldenburg – Mittwoch, 31. August, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Thema: „Ost- und Westpreußen – Land und Leute.“ – Die Frauengruppe unternahm eine Busfahrt durch die sommerlich reizvolle Landschaft zum größten Vogelmuseum Europas in Osterholz-Scharmbeck. Der ehemalige Amtssitz des Osterholzer Klostersvogtes ermöglichte, daß auf 700 m² in vielen Räumen die gesamte mitteleuropäische Vogelwelt ausgestellt werden konnte. Besonderen Wert legte man auf die in Norddeutschland heimischen Arten. Das Wattenmeer ist das vogelreichste Gebiet Europas. Hier finden die Sumpf- und Wasservögel genug Nahrung wie Krebse, Muscheln, Schnecken und Wattwürmer. Es ist unbeschreiblich, wie natürlich sich die ausgestellte Vogelwelt dem Betrachter darbietet. Durch bestückte Vitrinen und Schaukästen erhält der Interessierte einen überwältigenden Eindruck von der Lebensweise der Vögel. Durch künstlerisch gestaltete Dioramen, von denen einer von 14 m Länge, die Vogelarten des Teufelsmoors und der Hamelniederung in ihrer natürlichen Umgebung darstellt, kann der Betrachter sich in die Landschaft hineinversetzt fühlen. Eine umfassende Bibliothek vervollständigt Informationen, die das Auge aufgenommen hat. Anschließend hatte die Leiterin Margot Zindler dafür gesorgt, daß die Gruppe eine Kaffeepause auf der Terrasse eines Lokales einlegen konnte, die den Blick in eine bezaubernde Landschaft ermöglichte.

Schlade – Im Dorfgemeinschaftshaus feierten die Gruppen der Ost-Westpreußen, Pommern und Schlesier ihr Sommerfest. Viele Mitglieder, Gäste und Abordnungen der Landmannschaften aus der Nachbarschaft hatten sich eingefunden. Nach den Begrüßungsworten von Frau Engel und Frau Steinhof, den beiden Vorsitzenden der Gruppen, lief ein buntes Programm ab. Den Hauptakzent setzte der Volkstanzkreis „Innerstetal“ aus Hildesheim. In selbst nachgefertigten

Erinnerungsfoto 1009



Landwirtschaftsschule Heiligenbeil – Im Auftrag ihrer Mutter Frieda Brechmann, geborene Gattau, sandte Friedegard Andreas diese Vergrößerung ein. Frieda Brechmann, die 1913 in Deutsch Thierau das Licht der Welt erblickte, erinnert sich noch an ihre Schulfreundin „Moritz“ Pultke, geborene Böhm, aus Balga, die jetzt in Bochum lebt. Die Namen der Klassenlehrerinnen wie die der meisten Mitschülerinnen sind ihr entfallen. Hingegen weiß sie, daß zur Entstehungszeit des Fotos, 1929/30, Dr. Lübke als Direktor wirkte. „Vielleicht gibt es noch jemanden, der sich auf dem Bild wiedererkennt und schreibt“, hofft die in Mitteldeutschland wohnende Landsmännin. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 1009“ an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

altschlesischen Trachten lud die Tanzgruppe die Besucher zu einer Rundreise durch die heimatischen Gebiete ein. Im Vordergrund der Veranstaltung stand so neben der Brauchtpflege die Förderung der Gemeinschaft. Der Vorsitzende der Gruppe Goslar, Ernst Rohde, sowie der Vorsitzende des BdV in Wolfenbüttel, Paul Dallmann, richteten kurze Ansprachen an die Anwesenden. Dallmann ging auf die derzeitige Situation der Heimatvertriebenen ein. Zuschüsse würden gekürzt oder ganz gestrichen. Der Anfang September geplante „Tag der Heimat“ in der Wolfenbüttler Lindenhalle könne wahrscheinlich wegen fehlender finanzieller Mittel nicht stattfinden. Ernst Rohde sprach vom Ostpreußenfest in Düsseldorf. Er zitierte einige Worte des LO-Sprechers, der gesagt hatte, die Geschichte könne kein Schlusskapitel und die Ostpreußen seien nicht zum Traditions- und Erinnerungsverein geschrumpft. Auch Bürgermeister Wolfgang Laas sagte anerkennende Worte für die Landmannschaft. Für 40jährige Tätigkeit als Kassenverwalterin wurden H. Uhde, sowie für 40jährige Tätigkeit als Kassiererin E. Leprich von Paul Dallmann mit Urkunde geehrt. Die bewährten Mitglieder Hanna Hausmann und Eva Hellwig erfreuten mit einem mundartlichen Sketch „Nichts Neues in Insterburg“. Bei musikalischen Klängen wurde viel gesungen und zum Schluß auch das Tanzbein geschwungen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Vom 15. bis 30. August ist die Geschäftsstelle wegen Urlaubs geschlossen. In dringenden Fällen steht A. Nehrenheim, Telefon 02 08/84 35 85, zur Verfügung. – Die Landesgruppe teilt mit, daß auch in diesem Jahr unter der bewährten Leitung von Volker Schmidt ein Ostpreußenseminar stattfindet. Ziel ist das südliche Ostpreußen; Termin: 1. bis 10. Oktober. Anmeldungen von Teilnehmern der letzten Fahrten liegen bereits vor. Interessenten sollten umgehend nähere Einzelheiten anfordern.

Bielefeld – Sonnabend, 27. August, 12.15 Uhr, Treffen auf dem Bahnhofsvorplatz zur Fahrt nach Minden um 12.24 Uhr; Rückfahrkarten bitte selbst lösen. Vorgesehen sind ein Spaziergang über die Weserpromenade und ein Bummel durch die historische Innenstadt unter Führung von Frau Glasenapp. Leitung Doris Niemann, Telefon 28 51 01.

Lüdenscheid – Zum diesjährigen Deutschlandtreffen in Düsseldorf war die Gruppe Lüdenscheid mit 78 Personen gefahren. Unter ihnen befand sich auch Landsmann Herbert Wolter mit Ehefrau. Wolter stammt aus Bussen, Kreis Sensburg. Beim Treffpunkt seines Heimatortes kam er mit einem jungen Mann ins Gespräch, mit dem er auch Namen austauschte. Dabei stellte sich recht bald heraus, daß dieser junge Mann kein anderer als der Sohn seiner längst totgeglaubten Schwester war, die er nach dem Kriegsende gesucht und bis jetzt nicht gefunden hatte. Schnell rief der junge Mann bei seiner Mutter an, die aus gesundheitlichen Gründen nicht an diesem Deutschlandtreffen teilnehmen können, und es wurde ein Familientreffen vereinbart. So fand Landsmann Wolter nach vielen Jahren seine Schwester wieder.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Mittwoch, 24. August, Tagesausflug nach Ludwigslust mit dem KvD-Vorsitzenden Paul-Richard Lange. Informationen bei den Bezirkskassierern oder bei Horst Krüger, Telefon 0 41 24/8 17 75.

Land Thüringen

Erfurt – Nach der konstituierenden Sitzung des Landesbeirats für Vertriebenenfragen in Thüringen im Januar dieses Jahres wurde auf der zweiten Sitzung die Geschäftsordnung beschlossen und damit die formalen Voraussetzungen für die Arbeit geschaffen. Schwerpunkt der Beratung war der Stand des Vertriebenenangelegenheitsgesetzes und eine Diskussion über die Möglichkeiten zur Unterstützung des Bundes der Vertriebenen durch die Landesregierung. Insgesamt wurden folgende Themenkreise erörtert, die für die zukünftige Gestaltung der Vertriebenenarbeit von großer Bedeutung sind: Pflege des Kulturerbes der Vertriebenen, Sozialpolitik für Vertriebene, Geschichtliche Verarbeitung im Schulunterricht und Betreuung von Aussiedlern/Spätaussiedlern. Im Ergebnis der Diskussion verabschiedete der Landesbeirat Empfehlungen an die Landesregierung, die von den anwesenden Vertretern der Ministerien unterstützt wurden. Auf der nächsten Tagung des Vertriebenenbeirates im Herbst dieses Jahres ist vorgesehen, die auf der Grundlage der vom BdV-Landesverband Thüringen entwickelten Konzeption erreichten Fortschritte der Zusammenarbeit auszuwerten.

42. Ehrenmalfeier in Göttingen

am 4. September 1994



Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 4. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten

werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei uns Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen.

Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren DM 5,-. Bitte verwenden Sie das der Folge 29 beigelegte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck“. In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen.

Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Frau Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, sowie Frau Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderung gern ausgestellt.

Alfred Wermke

Wolfskind in Königsberg ausgeraubt

Nach fünfzig Jahren gab es für die Geschwister Dora und Horst Schwarz das erhoffte Wiedersehen

Berlin – Am 31. Juli 1994 konnten sich die Geschwister Horst und Dora Schwarz aus Königsberg nach fast fünf Jahrzehnten wieder in die Arme schließen. Sie sind die beiden einzigen Überlebenden der Familie Schwarz aus der Königsberger Sedanstraße, die nach der Kapitulation im April 1945 in ihrer Heimatstadt zurückgeblieben war.

Es ist sehr heiß an diesem Sonntag nachmittag in Berlin-Zehlendorf. Mit von der Partie ein Kameramann von SAT 1, die einen Sendebeitrag über „Wolfskinder“ (Sonntag, 28. August, 12 Uhr) gestalten. Dora Schwarz war von Memel nach Berlin zwei Tage unterwegs. Dort wohnt ihre Enkeltochter, ihr Bruder Horst ist aus Erfurt angereist. Während der Fahrt hatte sie schlimme Erlebnisse. Am Königsberger Hauptbahnhof wurde sie von Zigeunern angegriffen und ausgeraubt. Die in unmittelbarer Nähe anwesende Polizei reagierte nicht und entfernte sich sogar! Mittellos mußte sie weiterfahren.

Schlimme Erinnerungen kommen bei ihr hoch: Sie und ihre Familie haben bis 1946 in der Nähe vom Hauptbahnhof gewohnt. Von dort

fuhren sie und ihr Bruder Horst einige Male mit dem Zug nach Litauen, um nach Lebensmitteln für die Familie zu suchen. Dort wurde ihnen nach Rückkehr das Brot von russischen Soldaten weggenommen. Auch damals war sie mittellos.

Ihre Mutter Charlotte verstarb im Sommer 1945 an Typhus. Ihr Vater Fritz, von Beruf Schuster, blieb mit vier kleinen Kindern zurück: Dora (11), Horst (8), Rosemarie (6) und Gerhard (4). Bald gab es nichts mehr zu essen; man sammelte Brennnesseln, die gekocht wurden. Später machten sich die beiden Kinder Dora und Horst auf den Weg aufs Land und fuhren auf dem Dach eines Zuges nach Litauen und bettelten dort nach Brot für ihre hungernde Familie in Königsberg. Diese anstrengende Fahrt unternahm sie damals wie viele weitere Königsberger, die nur versuchten zu überleben.

Als sie eines Tages im Winter 1946 von einer Bettelfahrt aus Litauen nach Hause kamen, machte ein unbekannter Russe die Tür ihrer Wohnung auf. Er brüllte die verängstigten Kinder an, daß die „Faschisten“ weg sollten, und

richtete sogar eine Waffe auf die beiden Kinder. Eine russische Frau, die im gleichen Haus wohnte, erklärte den beiden, daß dort keine Deutschen mehr lebten, alle seien tot. Horst und Dora bekamen Angst und entschieden sich, wieder nach Litauen zu fahren.

Horst kam auf dem Land bei Bauern unter, hütete das Vieh, seine Schwester Dora wechselte einige Male die Gastfamilien, wo sie arbeitete. Die beiden Kinder verloren sich so aus den Augen. Dora zog später nach Memel, wo sie bis heute wohnt. Beide hatten als deutsche Kinder ein schweres Los: Die deutsche Sprache war strengstens untersagt, bei Zuwiderhandeln gab es Prügelstrafen und Nahrungsentzug. Dora Schwarz bekam eine völlig neue Identität, sie war nunmehr „Valerija Jonusaite, geboren 1935 in Klaipeda, Litauerin“.

Horst blieb bis zu einem Stichtag 1951 bei litauischen Bauern, auch er sprach nur noch litauisch. An dem Tag wurde eine große Anzahl deutscher Kinder in Litauen verhaftet und in ein Sammellager gesteckt. Von diesem Sammella-

ger wurden die Kinder mit der Bahn in ein Aufnahmelaager nach Sachsen-Anhalt geschickt. Horst kam in einen geschlossenen Jugendwerkhof in Kahla bei Jena, Thüringen. Dort blieb er drei Jahre eingesperrt. Von dort gab es mehrere Suchmeldungen nach seiner Schwester Dora auf: Alle blieben unbeantwortet.

Die erneute Suchmeldung über das Rote Kreuz führte im April 1994 zum Erfolg. Horst Schwarz wurde in Erfurt ausfindig gemacht. Er und seine Frau fuhren nach Berlin und besuchten die Enkeltochter der Dora Schwarz. Bei dieser Gelegenheit gab es den ersten telefonischen Kontakt zwischen den Geschwistern.

Weitere vier Monate später sitzen sie sich in Berlin-Zehlendorf gegenüber. „Was würden unsere Eltern sagen“, sagt sie leise, „wenn die wüßten, daß wir uns heute wiedersehen und kaum miteinander reden können. Du sprichst deutsch und ich litauisch.“ Sie fangen beide an zu weinen. Viele Erinnerungen und Emotionen werden wach. Sie nutzen die Zeit, sich über vieles auszutauschen.

Eduard van der Wal



Urlaub/Reisen



Beim Strohhaus 26
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 2 11 931

Wieder da!

Unsere bewährten Seereisen Travemünde-Königsberg mit
AKADEMIK SERGEY VAVILOV

Termin: jeweils wöchentlich vom 12. 8. 1994 bis 15. 10. 1994
ab DM 1090,-
inklusive Programm und Vollpension

* Bis 12. 8. 1994 wöchentliche Seereisen mit Akademik Strakhov
ab/bis Travemünde

* Wöchentliche Flugreisen ab verschiedenen deutschen Flughäfen

AUCH KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

promas
Touristikagentur für Masuren
Lützen, Außenstelle Münster

Ferienhäuser • Segeljachten

Hotels • Pensionen
Kajaks • Fahrräder
Angeln • Tauchen
Reiten • Jagen

deutschspr. Betreuung in Lützen
Gratiskatal. Tel.: 0 25 06/66 90 Fax: 65 96

Senioren/innen: Bei uns im Spesart, Nähe Bad Orb, finden Sie ein sorgenloses Wohnen, ohne einkaufen, heizen, im gemütlich ruh. Haus. Möbl. Zi. m. Hgz., Du., 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN, mtl. DM 850-DM 900, Feriengäste DM 35/Tag. Fam. Jung, Am Hohen Berg 1, 63599 Biebergemünd 3, Tel. 0 60 50/12 64

Saison-Abschlußreise '94

5 Tage Nord- u. Süd-Ostpreußen inkl. Flug ab Hannover

Aufenthalt in Königsberg und Gumbinnen mit Besichtigung von Insterburg, Trakehnen usw. Per Bus zurück über Marienburg und Danzig (Zwischenübernachtung). 10. 09. - 14. 09. '94
Nähere Infos bei: ab DM **699,-**

DNV-Touristik GmbH Telefon: (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/32, 70799 Kornwestheim
Service-Telefon Hannover: (0511) 34 80 321

Universität KÖNIGSBERG

450 JAHR F E I E R

24. 09. 94 – 01. 10. 94

- ✓ Ab 798,- DM (inkl. HP, Ausflüge, Busfahrt)
- ✓ Flugreisen und Busreisen
- ✓ Sie wohnen auf dem ****Hotel-Schiff
- ✓ „Hansa“ oder „Baltinvest“
- ✓ Gruppenreisen ab 20 Personen
- ✓ Bitte fordern Sie das Programm an!

NADOLNY REISEN
ROTENBURG/WUMME

Tel.: (0 42 61) 50 01 / 50 02 / 50 03 Fax: (0 42 61) 6 37 58
INDUSTRIESTRASSE 7-9 27356 ROTENBURG/W.

IMKEN REISEN Königsberg

9tägige Busreisen, incl. HP und Ausflugsprogramm.

19. 9.-27. 9. - DM 1098,-	9. - DM 1098,-
8. 10.-16. 10. - DM 898,-	10. - DM 898,-
14. 10.-22. 10. - DM 898,-	

Masuren 9 Tg. ab 1095,-
Schlesien 6 Tg. ab 695,-
Pommern 6 Tg. ab 685,-
Danzig 5 Tg. ab 630,-

Fahrradwandern in MASUREN und im MEMELLAND
Wir schicken Ihnen den Reisekatalog kostenlos zu.

Imken-Reisen - 26215 Wiefelstede - ☎ 0 44 02 / 61 81

450 Jahre „Albertina“ Königsberg

Sonderflüge zum UNI-Jubiläum

Linienflüge Berlin-Königsberg-Berlin
22.-29. 9. 94 und 26. 9.-3. 10. 94 7 x Ü/FR. 965,- DM
26.-29. 9. 94 3 x Ü/FR. 700,- DM

Alles inklusive Visum und Flughafentransfer!
Anreise mit Sonderbus auf Anfrage!

Märkische Touring GmbH
Reisebüro Scharnweberstraße 110, 13405 Berlin, Tel. 0 30/4 12 30 04

Ferienwohnung-Neubau – Wander-, Ski- u. Drachenfluggebiet, Frankreich/Südwesten, 700 m, bei Landsmann, Wohnmobilstandplätze, z. Verm. Tel. 00 33-29 25 28 18 n. 18 Uhr, oder 0 78 53/2 26 ganztags

Masuren-Allenstein
5.-11. 10. 94 DM 815,-

Bromberg
5.-11. 10. 94 DM 815,-

Drost-Reisen
29647 Wietendorf bei Soltau
Telefon 0 51 96/12 85 und 5 46

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin

– Jetzt neu –

- Bei kompl. Gruppenbuchungen (bis 13 Pers.) holen wir Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland.
- Sie haben Reisepläne nach Ostpreußen für 1995?
- Sie sind eine kleine Gruppe bis zu 13 Personen?
- Sie suchen absolute Individualität mit Ihrer Familie, Bekannten oder Landsleuten?
- Lassen Sie sich von uns für Ihre Wunschreise 1995 ein Pauschalangebot zusenden!

Reiseservice Andreas Groß
Kneiser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19

Königsberg '94 + BALTIKUM

individuelle Camping- u. Pkw-Reisen
+ Zug – Flug – Bus – u. Bahn
schnell u. zuverlässig miteinander
in die 3. Saison. Prospekte anfordern.

Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Taxifahrer in Königsberg
gut Deutsch sprechend, telef. von Deutschland aus erreichbar, 0 07 01 12/44 04 93, bietet seine Dienste für Königsberg und Umgebung an.

Rastenburg, Pens., Einz.- u. DZ,
ÜF DM 25,-, VP/Tg. DM 40,-.
Schriftl. Anm. an mgr. inz. Franciszek Chocielowski, ul. Reymonta 14, PL 11-400 Ketrzyn, Tel. 0 04 88 86/23-17. Ausk. erteilt zw. 8 u. 9 Uhr W. Paslack, Tel. 0 28 58/68 03

KÖNIGSBERG/NORDOSTPREUSSEN
Termin: 24. 09.-30. 09. 94
DZ/HP DM 849,00
Abfahrten:
Hamburg/Hannover/Berlin
REISEDIENST G. SCHMIDT
Dorfstraße 25
25569 BAHRENFLETH
Tel.: 0 48 24/9 26
Fax: 0 48 24/15 92

Königsberg u. Rauschen

Direktflug ab Berlin
Inkl. Ausflugsprogramm, Russ. Visum u. deutschspr. Reiseleit. Alle Zi. m. Du./WC, 7 Tage HP schon ab 1019,-
5 Tage HP schon ab 924,-

Märkische Touring GmbH
Reisebüro Bayreuther Str. 3
15738 Zeuthen
Telefon 03 37 62/7 01 38
Reisebüro
Scharnweberstraße 110
13405 Berlin
Telefon 0 30/4 12 30 04

Bad Zwischenahn

STÄATLICH ANERKANNTES MOORHEILBAD IM AMMERLAND

Ihr Kurzurlaub
„Die Wertvolle Woche“
2 Übernachtungen inklusive
Sightseeing, Badespaß und Tradition
ab DM 175,-

Wir fahren mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen – Masuren – Danzig – Pommern und Schlesien.

Königsberg/Rauschen
Kurzreisen – je 7 Tage – 695,00 DM
04. 09.-10. 09. 1994 22. 10.-28. 10. 1994

Reisen nach Gumbinnen/Tilsit
10 Tage – 960,00 DM
11. 09.-20. 09. 1994

Königsberg/Masuren
10 Tage – 960,00 DM
28. 08.-06. 09. 1994

Nikolaiken/Masuren
8 Tage
03. 09.-10. 09. 1994 855,00 DM
Außersaison 08. 10.-15. 10. 1994 775,00 DM

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel, entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr
Reisedienst Ernst Busche

Sackstraße 5, 31547 Rehburg-Loccum, OT Münchhagen
Telefon (0 50 37) 35 63 - Telefax 0 50 37/54 62

HEUTE REISEN – MORGEN SIND SIE IN DER HEIMAT! PER SCHIFF VON KIEL ODER PER FLUG AB HAMBURG NACH NORDOSTPREUSSEN.

Garantiert werden der Besuch Ihres Heimatortes und Rundreisen. Mit dem Schiff Kurisches Haff und Kurische Nehrung sowie per Pkw oder Kleinbussen nach Memel – Wilna – Kaunas – Tilsit – Kreuzingen – Königsberg und in weitere Heimatorte Ihres Wunsches. Diese Fahrten sind im Preis enthalten – keine Extra-Berechnung.

Unterkunft + Vollverpflegung im eigenen Seehotel mit Swimmingpool + Sauna – evtl. ärztliche Betreuung – Friseur im Hause. Reisebegleitung durch Dolmetscher.

11 Tage 1490,- DM per Schiff – 8 Tage 1390,- DM per Flugreise + Visa extra

Deutsch-Litauische Touristik „Laigebu“

Büro Deutschland
Grünstraße 52, 31275 Lehrte b. Han.
Telefon: 0 51 32/5 82 36 – Fax: 0 51 32/28 50
Bitte rufen Sie an.

Hotel + Gästehaus
„Naumestis“ bei Heydekrug
„Gyntaras“ in Schwarzort
Telefon 0 03 70/41-5 96 90

Jede Woche per Schiff – jede Woche per Flugreise
Eigener Mietauto-Service

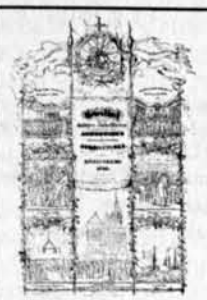
Zum 450. Gründungstag der Universität Königsberg

Faksimile-Nachdrucke in begrenzter Auflage

Pisanski
Entwurf
einer preußischen
Literärgeographie

Georg Friedrich Hartung
Akademisches Erinnerungsbuch
für die, welche in den Jahren 1817 bis 1844
die Königsberger Universität besuchte haben

Georg Friedrich Hartung
Akademisches Erinnerungsbuch
für die, welche in den Jahren 1817 bis 1844
die Königsberger Universität besuchte haben



Pisanski – Preussische Literaturgeschichte Königsberg 1886. Ln., 750 S., DM 61,50
Akademisches Erinnerungsbuch 1787–1817. Königsberg 1825. Kt., 286 S., DM 43,50
Akademisches Erinnerungsbuch 1817–1844. Königsberg 1844. Kt., 250 S., DM 37,00
Gedenkbuch der Commilitonen. Königsberg 1844. Kt. 136 S. DIN A4, DM 78,50

Hrsg.: Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V. – Selbstverlag
Bestellungen nur bei: Elisabeth Meier, Postfach 11 05 69, 46125 Oberhausen

Verschiedenes

Deutsche Kaiserdenkmäler
In dieser neuen Dokumentation von Heinz Csallner werden über 100 Kaiserdenkmäler vorgestellt und besprochen, darunter auch viele aus den deutschen Ostgebieten. DM 24,80
Zu bestellen bei ILMA Verlag
Versand GmbH, Frankfurter
Straße 202, 65779 Kelkheim/Ts.,
Tel. (0 61 95) 29 48 und 89 49
(auch nach 18 Uhr)

Altersheim?

Als Alternative bieten wir eine
2-Zi.-Einlieger-Wg. für alt.
Ehepaar, mit voller Versorgung
und Pflege. Gelegen im
Luftkurort in der Nordheide.
Tel. 0 41 83/64 22

Ostpreußen, die aufs Land ziehen
wollen (60 km südwestl.) von Berlin,
bitte melden! Tel. 03 38 41/
3 33 15

Naturverb. Ehepaar, Anf. 60,
aus Ostpr., sucht in ländl. Geg.
und ruhig. Wohnlage eine
3-Zi.-Wohnung. Schlesw.-Holst./
Meckl.-Vorp. bevorzugt, aber
nicht Bedingung. Angeb. u. Nr.
42384 an Das Ostpreußenblatt,
20144 Hamburg

Bekanntschaffen

Pferdezüchterin (Reiterin mit Pferd),
43 J., m. 17j. Sohn, sehr tierliebend,
würde sich freuen, von Gleichgesinnten
Post zu erhalten, vielleicht wird mehr
daraus. Zuschr. u. Nr. 42410 an Das
Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 67/1,69, junggeblieben,
warmherzig, aufgeschlossen, gut
situiert, wünscht die Bekanntschaft
eines Herrn bis 74 J., dessen
Eigenschaften Ehrlichkeit, Vertrauen,
Güte, Zuneigung und Geborgenheit
erster Grundsatz sind (Geld + Gut spielen
keine Rolle). Zuschr. u. Nr. 42396 an Das
Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Gefr. Bischoff, Jahrg. 1925,
aus **Passargenmühle**;
1944/45 auf der FFS A 118 Stettin
Wer kennt seine Anschrift?
Dr. Manfred Majstrak
58093 Hagen, Tel. 0 23 31/5 50 77

Wer kennt Gr. Holstein/ Königsberg (Pr)?

Ich suche jemanden, der mir an
Hand einer Skizze zeigen oder
sagen kann, wo das Häuschen
meines Vaters **Otto Kaschub** in
Gr. Holstein steht oder stand.
Kosten werden selbstverständlich
erstattet. Bitte melden Sie
sich schriftlich oder telefonisch.
Alfred Kaschub, Glockenbrink
55, 32457 Porta Westfalica, Telefon:
bis 18.00 Uhr 0 52 01/
1 51 08 oder 05 71/7 78 68

Familienanzeigen

Ihren **80.** Geburtstag feiert unsere liebe Mutter

Johanne (Hanni) Heinrich
geb. Grigat

aus Luxhausen, Kreis Wehlau und Königsberg (Pr)
am 11. August 1994.

Es gratulieren sehr herzlich die Kinder
Irene, Volkmar und Brigitte

Mühlenkoppel 16, 22889 Tangstedt

Meine liebe Schwester, unsere herzensgute Tante

Hildegard Weber

geb. 17. 5. 1916 gest. 13. 7. 1994
aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

ist von ihrem langen Leiden erlöst worden.

Irmgard Nielsen, geb. Weber
und Kinder

Borgmesterlökken 10, DK-6400 Sønderborg/Dänemark



Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber,
guter Mann

Wilhelm Krink

* 10. 9. 1914 + 25. 7. 1994
aus Paaringen, Kreis Labiau und Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Eva Krink, geb. Horn
aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung
Schillerstraße 2
und Anverwandte

Georgstollen 14, 72250 Freudenstadt
Die Trauerfeier zur Urnenbeisetzung fand am 29. Juli 1994 statt.



Jahre

wird am 17. August 1994
unsere liebe Mutter
Martha Neidhardt
geb. Rakowski
geboren in Legden
gewohnt in Königsberg (Pr)
Vorst. Feuertasse 29-31
jetzt Milseburgstraße 22
36284 Hohenroda

Es gratulieren herzlich
die Töchter Margot und Elfriede
Schwiegersöhne
Enkel und 10 Urenkel

Wir gratulieren herzlichst
zum **81.** Geburtstag

am 16. August 1994
Adele Stammel
geb. Koch-Kanert
aus Königsberg (Pr)
Hagenstraße 28
jetzt Schillingstraße 10
50670 Köln
Marianne und Ingo

Unsere liebe Mutter
feiert am 14. August 1994
ihren **70.** Geburtstag

Gertrud Jankowski
geb. Kahnert
aus Groß-Dexen
Kreis Pr. Eylau
jetzt Bremer Straße 59
21244 Buchholz/Nordheide

Es gratulieren und
wünschen Dir Gesundheit
Deine Töchter, Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Am 18. August 1994 feiert
Frau
Anna Gerhardt
geb. Walleneit
aus Rasterbruch
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Heim Bethanien
Bodelschwingstraße 6a
16321 Lobetal

ihren **88.** Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Lieben
Werner, Susanne
Claus und Hanno



Seinen
Geburtstag
feiert am 18. August 1994

Gerhard Palussek
aus Prostken, Kreis Lyck
jetzt Holzmühlerweg 5
35457 Lollar

Herzliche Glückwünsche
von Deiner Familie

Ihren **65.** Geburtstag
feiert am 16. August 1994

Elfriede Alff
geb. Stumpf
aus Lüdkenfürst
Kreis Heiligenbeil
jetzt Osterweg 6
16775 Badingen

Es gratulieren herzlich
ihre Mann Kurt
Schwester Erika mit Mann
Schwester Herta mit Mann
sowie alle Verwandten

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschl. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Maßstabsbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Dolmetscher- und Übersetzungsbüro
für Tschechisch und Spanisch

WILLY KOTOUCEK

Tauroggenstraße 33 90491 Nürnberg
Postfach 25 03 05 90128 Nürnberg
Tel.: 09 11/59 49 44 Fax: 09 11/59 49 44

Ab sofort wieder erhältlich
das Buch

„Wie Treibsand verweht“

von **Charlotte Ortwig**
Ein deutsches Schicksal im
Ostseebad Cranz
in Ostpreußen 1930–1947
(damit nichts vergessen wird)



Preis DM 12,80 + Versandkosten
Zu bestellen bei der Autorin (signiert und unsigniert).
Charlotte Ortwig, Höhenweg 21, 58840 Plettenberg

NEU! Ein neuer VHS-Videofilm: Die Geschenkkidee?! NEU!

„Stadt Königsberg in Preußen, 2. Teil: Der Kneiphof“

Ein 3-Stunden-Film, der den alten Kneiphof mit Aufnahmen aus
vielen Archiven und lange gehütetem Privatbesitz wieder in vollem
Glanz erstehen lässt. Eindrucksvolles Dokument auch für die
Enkel! Ebenso die Filme: „Altstadt Königsberg“, „Kurische Nehrung“,
„Stadt Gerdauen“, „Stadt Angerapp/Darkehmen“, „Teile
der Elchniederung“. Kostenloser Grußtext bei Geschenken!

Bitte Prospekte anfordern bei:
Manfred Seidenberg

Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83
Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Inserieren
bringt Gewinn

Prostata- Kapseln

Zur Funktionsstärkung der Harnorgane
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane.
Zur Funktionsverbesserung im Prostata-
Blasen-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kps. DM 60,- / 2x300 Kps. DM 100,-

Vitamin E

Forte-Kapseln
Anwendungsgebiete:
Zur Leistungssteigerung
200 Kapseln DM 65,-

Coenzym Q10
Kapseln
Nahrungsergänzung zur Versorgung
der Energiekette in stark belasteten
Muskeln.

200 Kapseln DM 70,-
D Minck · PF. 923 · 24758 Rendsburg

Omega-Express

Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paketendungen
nach Nord-Ostpreußen
und Litauen

Terminänderung:
30. 8. / 20. 9. 1994

sowie Süd-Ostpreußen und Polen

jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers

Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30

Fordern Sie bitte
schriftlich die Unterlagen.

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren
speziell bei Rheuma – Ischias – Hexenschuß.
Weitere Anwendungsgebiete sind: Glieder-
reißer, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen
und Verstauchungen.

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es
rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Burschenschaft mit Danziger Tradition
sucht interessierte, engagierte
Studienanfänger an der RWTH
Aachen. Danziger Burschenschaft
Alemannia zu Aachen, Am We-
ßenberg 48, 52074 Aachen, Tel.
02 41/8 45 07

Er hat einen hellen Schein
in unsere Herzen gegeben ...
2. Kor. 4,6

Irmgard Liegmann
geb. Paetsch

* 4. 9. 1911 † 3. 8. 1994
Memel/Ostpreußen Hermannsburg

In Dankbarkeit
nehmen wir Abschied.
Im Namen aller Angehörigen
Gerhard Liegmann als Bruder

Georg Haccius-Straße 41, 29320 Hermannsburg
Die Beisetzung fand am Sonnabend, dem 6. August 1994, um
12 Uhr von der Friedhofskapelle in Hermannsburg aus statt.

Ihr Leben hat sich vollendet.

Traute Kuhr
geb. Paetsch

* 28. 10. 1912 † 3. 8. 1994
Allenstein, Ostpreußen Ratingen

Es trauern
Ingrid Doepner, geb. Kuhr
Axel Doepner
Thomas und Daphni Doepner
Holger Doepner
und alle Anverwandten

Portmannweg 9, 40878 Ratingen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer lieben Mutter und Großmutter

Anny Pasternak
geb. Rahn

* 17. Februar 1914 † 1. August 1994
in Zollernhöhle

In tiefer Trauer
Brigitte Pasternak und Familie
Ulrich Pasternak und Familie
Renate Pasternak
Klaus Pasternak und Familie

Laehr'scher Jagdweg 13, 14167 Berlin
Die feierliche Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 16. September 1994, um 11.30 Uhr auf dem Alten Luisenstadt-Kirchhof, Süd-
stern 8-12, 10961 Berlin, statt.

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus,
wenn ich nicht mehr kann sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Plötzlich, für uns alle unfassbar, entschlief heute mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Paul Weber
geb. 16. 6. 1926 gest. 25. 7. 1994
aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen

Es trauern um ihn
Ilse Weber und Kinder
Familie Hertha Weber und
Familie Hildegard Weber

Letzte Begegnung mit der Heimat war das Amtshagener Treffen in Bielefeld
im Juni 1991.
Theodor-Körner-Straße 12, 29451 Dannenberg

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Irmgard Kossowski
geb. Scharfinski

* 18. 5. 1923 † 2. 6. 1994
Königsberg (Pr) Herne/Westfalen

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch
plötzlich und unerwartet, ging sie für im-
mer von uns.

In stiller Trauer
Alfred Kossowski
Marienburg, Westpreußen
Ellen Tonn
mit Wibke, Heiko und Maren
Birgit und Edgar Schwarzbach
mit Britta und Julia
Karin und Hansjürgen Meyer
mit Silke, Torben und Carina
Volker Schwarzbach
und Anverwandte

Shamrockstraße 99, 44623 Herne

Es war ein gefährvolles Leben, die Flucht
Ende März 1945 aus der Festung Königsberg
(Pr) nach Fischhausen. Irmgard hatte die
Mutter (Anna Schwartzinsky), die Schwester
(Agnes Becker) und zwei kleine Neffen zu
betreuen. Zu Fuß ging's mit der letzten Habe
die Frische Nehrung entlang bis zur Weich-
sel. Die Flucht der Verwundeten und Flüchtlinge über das
Frische Haff war herzerreißend. Tausende warteten auf der
Halbinsel Hela auf die Verschiffung, die Großadmiral Röder
mit seiner Flotte organisierte, die Sowjets im Nacken. Am 20.
April war es soweit. Der kleine Küstenfrachter „Lapland“
war die Rettung. Vorbei am Wrack der Wilhelm Gustloff
gelang die Flucht nach Dänemark, Endziel das große Flücht-
lingslager Oksbøl. Hier waren 300 000 Menschen drei Jahre
interniert, auch Agnes Miegel, die Mutter Ostpreußens.
Irmgard und Alfred Kossowski (ein Marienburger) sahen
sich 1948 in Herne wieder. Trotz schwerer Verwundung war
Alfred Bergmann geworden. Ein ganz neuer Lebensab-
schnitt begann. Irmgard und Alfred schlossen sich den Ost-
preußen-Verbänden an. Irmgard wurde in der DJO tätig. Sie
fühlte sich wohl, bis sich Krankheiten einstellten. Am 2. Juni
1994 folgte sie ihrer Mutter und Schwester in den Tod.
Manches Auge der Trauernden wurde feucht, als der Pfarrer
die von Irmgard 1993 mitgebrachte Königsberger Heimate-
de auf den Sarg streute.
Irmgard ruhe sanft.

Dein Alfred und Deine Familie

Fern ihrer geliebten und unvergessenen Heimat ist nach langer, mit
großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Schwester,
Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine

Sofie Kalden
geb. Thulke

* 23. 4. 1912 Dietrichsdorf, Kr. Gerdauen, Ostpreußen
† 25. 7. 1994 Stuttgart

Hanswalde, Sensburg, Insterburg

sanft entschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Herbert Schemmerling

Postfach 70 04 14, 70574 Stuttgart
Feuerbestattung war am Freitag, dem 29. Juli 1994, Pragfriedhof Stuttgart,
Krematorium.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben und mit Geduld ertragenem Lei-
den entschlief sanft und ruhig unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter,
unsere Omama und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Dannenberg
geb. Munske

aus Achterwehr und Dogehnen, Ostpreußen

im 92. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
Dieter Schwanke und Frau Lieselotte, geb. Dannenberg
Eve-Marie Sinn, geb. Dannenberg, und Carlheinz Lavorenz
Tankmar Sauer und Frau Ilse, geb. Dannenberg
Rolf Winter und Frau Susanne, geb. Dannenberg
Bärbel Haarhaus, geb. Dannenberg
Hannelore Nehlsen, geb. Dannenberg, und Hans Ellwanger
Sabine Ludewig, geb. Dannenberg
Cord Hops und Frau Marianne, geb. Dannenberg
19 Enkel und 19 Urenkel
und alle Angehörigen

Westpreußenring 118c, 23569 Lübeck, den 4. August 1994
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 10. August 1994, um 11 Uhr von der
Kirche in Flemhude aus statt.

Wie kostbar ist deine Güte, Gott,
daß Menschen im Schatten deiner Flügel
Zuflucht finden. Ps. 36,8

Helmut Krampitz
geb. Munske

* 10. 3. 1927 † 25. 7. 1994
in Neidenburg in Schleswig

Kurz nach unserem 29. Hochzeitstag wurde mein lieber, lebensfro-
her Mann von seinem schweren Leiden erlöst. Er war der Mittel-
punkt meines Lebens.
Bis zuletzt hatte er immer wieder Schwung für schöne Unterneh-
mungen.
Ich bin dankbar für seine Güte, seinen Humor und seine tragende
Kraft.
Auf ihn konnte ich mich immer verlassen.

In Trauer und liebevoller Erinnerung
Annemarie Krampitz, geb. Korte
und alle Angehörigen

Grüner Weg 11, 24848 Kropp, den 25. Juli 1994
Wir nahmen Abschied in einem Trauergottesdienst am Freitag, dem 29. Juli
1994, um 13.30 Uhr in der Kropper Dorfkirche.
Es ist im Sinne des Verstorbenen, wenn statt zugedachter Blumen seine Ost-
preußischen Landsleute unterstützt werden. Spendenkonto für den Omega-
Express-Paketdienst nach Nord-Ostpreußen und Litauen, Konto Nr.
60 702 407, BLZ 216 300 60, bei der Vereins- und Westbank Schleswig, Neben-
stelle Kropp.

Die Völkerverständigung wurde gefördert

Deutsch-Russische Konzerte zugunsten der Aktion „Osthilfe“ der Kreisgemeinschaft Schloßberg

Winsen/Luhe – Der Chor der Musikschule Krasnosnamensk (Lasdehnen-Haselberg), der jetzigen Kreisstadt des Kreises Schloßberg, war als Gast der Kreisgemeinschaft Schloßberg zu einer Konzertreise zugunsten der Aktion „Osthilfe“ nach Winsen/Luhe gekommen. Die russischen Gäste fanden auf Vermittlung des damaligen Ortsvorstehers der Gemeinde Roydorf, Hans-Jürgen Sassen, Aufnahme bei dortigen Familien.

Im Mittelpunkt der Konzerte, die jeweils mit den örtlichen Gesangs- und Musikgruppen durchgeführt werden, standen russische und deutsche Volksweisen. Als Auftakt besuchten die Sängerinnen das Winsener Altenheim und erfreuten die Bewohner mit russischen Volksweisen. Die nächste Station war auf Initiative unseres Landsmanns Lothar Anders in Hamm ein Auftritt der russischen Gäste im „Allee-Center“, einem Einkaufszentrum. Durch Vermittlung des stellvertretenden Kreisvertreters Gerd Schattauer konnte der Chor gemeinsam mit dem örtlichen Gesangsduo in der Kirche Dorum auftreten, am nächsten Tag ebenso erfolgreich in der St. Georgskirche in Wanna im Zusammenwirken mit dem Kapellenchor Ahlen-Falkenberg und dem Posaunenchor der Kirchengemeinde Wanna.

Mittelpunkt war das Konzert in der Winsener Stadthalle unter Mitwirkung des Winsener Singzirkels des MTV und des Garlstorfer Akkordeonorchesters. Der Schirmherr des Benefizkonzertes, Landrat Otto Gellersen, hieß die russischen Sängerinnen herz-

lich willkommen und sprach sich anerkennend über die freundschaftlichen deutsch-russischen Beziehungen aus. Das Konzert mit den einfühlsamen, von Wehmut und Lebensfreude getragenen russischen Melodien, den erfrischenden Liedern des Singzirkels und den schmissigen Rhythmen des Akkordeonorchesters fand reichen Beifall. Kreisvertreter Georg Schiller dankte allen Mitwirkenden im Namen der Kreisgemeinschaft und der Gäste für die großartigen musikalischen Darbietungen und gab einen kurzen Überblick über die weiteren Veranstaltungen mit dem Chor der Musikschule. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Ade nun zur guten Nacht“ wurde der eindrucksvolle Musikabend beendet.

Im REHA-Zentrum Zeven-Gyhum fand ein weiteres Konzert statt in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde und dem örtlichen Tanzkreis, vorbereitet und mitgestaltet von den Ehepaaren Schmelz und Brüning. Großen Anklang fand auch der deutsch-russische Musikabend im Gasthaus Brinkmann in Eystrup, organisiert vom Schloßberger Kreisausschußmitglied Friedrich Steppath in Zusammenarbeit mit dem BdV-Ortsverband Eystrup und dem dortigen Posaunenchor. Bürgermeister Gerhard Meyer lobte die Förderung der Völkerverständigung durch solche Veranstaltungen. Im „Gasthof zur Linde“ in Roydorf war das Folklore-Konzert im Zusammenwirken mit dem Blasorchester Stelle und zahlreichen Gästen sowie den Quartierfamilien, vorbe-

reitet von Hans-Jürgen Sasse, ein großer Erfolg.

Zwischenzeitlich unternahmen die russischen Chormitglieder Exkursionen, unter anderem nach Hamburg, Lüneburg und in die Lüneburger Heide. Mit dem Ehepaar Sasse verbrachten die Sängerinnen noch einen familiären geselligen Abend im „Griechischen Restaurant“ in Roydorf. Jelena Sasse fungierte hier, wie auch sonst, als Dolmetscherin.

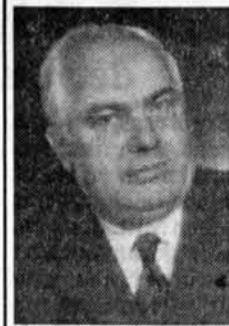
Die Verabschiedung des Chors der Musikschule Krasnosnamensk erfolgte in der Schloßberger Heimatstube in Winsen/Luhe zusammen mit den Quartierfamilien, Freunden und Helfern. Stellvertretender Kreisvertreter Gerd Schattauer dankte den russischen Sängerinnen für ihre folkloristischen Darbietungen, die überall mit großem Beifall aufgenommen und stets als ein Zeichen deutsch-russischer Freundschaft und Völkerverständigung eingeschätzt wurden. Auch die Initiatoren und mitwirkenden Gruppen sind dankbar erwähnt worden.

Auf der Rückreise mit einem Kurzaufenthalt in Berlin fand mit dem Chor der Musikschule ein Musikabend in der Evangelischen Kirche Mariendorf-Ost statt, der vom Leiter der Schloßberger Gruppe in Berlin, Arno Litty, und der Kirchengemeinde vorbereitet wurde. Das Konzert begleitete Hildegard Rauschenbach mit ostpreußischem Mosaik in Wort und Musik. Auch diese Veranstaltung wurde vom Publikum gut aufgenommen. Eine Stadtrundfahrt und der Besuch eines Chorkonzertes im Schauspielhaus waren nach Aussage der russischen Gäste der Höhepunkt ihres Deutschlandbesuches.

Die erfolgreiche Durchführung von neun Folklorekonzerten an verschiedenen Orten in deutsch-russischer Zusammenarbeit ist ein gutes Ergebnis der freundschaftlichen Kontakte der Kreisgemeinschaft Schloßberg zu dem heutigen Rayon Krasnosnamensk und der vor drei Jahren begonnenen humanitären Hilfs Transporte in unseren Heimatkreis.

G. S.

Von Mensch zu Mensch



Herbert Metzdorf feierte bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Er wurde am 20. Juli 1914 in Richtenberg, Kreis Treuburg, geboren, besuchte dort die Volksschule und erlernte mit Erfolg den Beruf eines Kaufmanns.

Am 15. Oktober 1935 wurde er Soldat beim Reiterregiment Nr. 2 Angerburg. Er nahm am zweiten Weltkrieg von 1939 bis zum Zusammenbruch teil. Am 14. September 1940 heiratete er Martha Nispel, die aus Borschenen, Kreis Rastenburg stammt.

Die Familie fand in Würzburg ein neues Zuhause; bereits 1949 schloß sich das Ehepaar Metzdorf der Gemeinschaft der Ost- und Westpreußen an. 1957 nahm Metzdorf die Wahl zum zweiten Vorsitzenden an; das Ehrenamt hatte er bis zum 15. Januar 1971 inne. 1958 verlieh ihm die LO als Anerkennung für hervorragende Leistung in der Arbeit für Ostpreußen das Ehrenzeichen in Silber. Herbert Metzdorf hat sich um den Aufbau, den Zusammenhalt und um das Wohl der Kreisgruppe Würzburg sehr verdient gemacht!

Sein eiserner Wille, selbst einmal einen eigenen Betrieb zu führen und zu besitzen, brachte ihn dazu, 1946 in Würzburg eine Schreinerlehre zu beginnen. 1952 bestand er die Meisterprüfung als Parkettleger. Mit großem Erfolg gründete der Jubilar nun sein eigenes Geschäft, das er bis zu seinem 63. Lebensjahr führte und am 1. Januar 1977 an seinen Sohn Wolfgang übergab.

Von Anfang an fühlte er sich der Innung für Parkett- und Fußbodentechnik verbunden, war stellvertretender Bundesinnungsmeister und langjähriger Sachverständiger für das Parkettlegerhandwerk. Herbert Metzdorfs berufliches Engagement wurde 1975 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande, die Ernennung zum Ehrenobermeister der Innung sowie die Verleihung des goldenen Ehrenzeichens und des goldenen Ehrenrings des unterfränkischen Parkettlegerhandwerks gewürdigt.

Zu seinem Ehrentag gratulieren dem Jubilar neben drei Kindern mit Ehepartnern auch drei Enkelkinder. Die Glückwünsche und den Dank der Landesgruppe Bayern e. V. sowie der Kreisgruppe Würzburg entbot in seiner kurzen, würdigen Laudatio persönlich der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Würzburg.

Herbert Hellmich



Nach 52 Jahren trafen sich sechs Schülerinnen der Tragheimer-Mädchen-Mittelschule zu Königsberg (Pr), Abgangsjahr 1942 (Klassenlehrer Kowalski), im Ostheim in Bad Pyrmont. Mit dabei waren Erwine Neumann (vorne), Hildegard Strehl und Juliane Langheim (Mitte von links) sowie Ursula Angrick, Cäcilie Hoffmann und Sabine Grotthaus (hinten von links). Es wurde reichlich plachandert und viele schöne Stunden mit der Klassengemeinschaft des Abgangsjahres 1937 verlebt. Geplant ist ein zweites Treffen im Mai 1995! Wie schön wäre es, wenn unser Kreis größer werden könnte. Wir waren 34 Mädchen in der Klasse. Wir wissen nur von drei Mitschülerinnen, daß sie nicht mehr unter uns sind. Bitte meldet Euch bei Sabine Dräger, geb. Grotthaus, Im Rheingarten 1, 53225 Bonn, Telefon (02 28) 47 58 68.

Sportler organisierten buntes Programm

90jähriges Vereinsjubiläum von Prussia-Samland Königsberg

Barsinghausen – Zum Treffen der Prussia-Samländer vor 30 Jahren kamen über 300 Sportler ins niedersächsische Fußballverbandsheim Barsinghausen. Das 90. Jubiläumstreffen in diesem Jahr wurde von 35 Teilnehmern besucht. Der Vorstand mit Edith Docken, Herbert Liedig und Horst Konitzka hatte alles gut organisiert.

Nach der Begrüßung fand eine Busfahrt nach Walsrode statt. In der guten Waldgaststätte wurde gespeist und die Jahresversammlung abgehalten. In fröhlicher Runde wurde „plachandert“ und ostpreußische Geschichten in heimatlicher Mundart vorgetragen. Hier bekam Sportfreund Hans Lucht besonders viel Beifall. Die Zeit verlief viel zu schnell, ein herrlicher Ausflug.

Zur Jubiläumsfeierstunde konnte Edith Docken im Vereinsheim neben 35 Samländern auch über 30 Sportfreunde vom ASCO Königsberg begrüßen. Ein Vorstandsmitglied des niedersächsischen Fußballverbands überbrachte Glückwünsche und würdigte die langjährige Treue der Samländer im Fußballverbandsheim.

Der Männergesangsverein Barsinghausen umrahmte die Feierstunde mit flotten Liedern, zum Schluß erklang das Ostpreußenlied. Sportfreund Gert Langner konnte in seinem Referat „90 Jahre Prussia-Samland“ alle Sparten des Vereins und Sportgrößen ansprechen. An Gert Langner und Edith Docken ging ein herzliches Dankeschön für ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Nach dem Abendessen gab es ein gemütliches Beisammen-

sein mit Sportfreunden aus der Heimatstadt. Bei flotter Musik wurde das Tanzbein geschwungen, viel „plachandert“ und alte Erinnerungen wurden wach. Es wurde beschlossen, sich mit den Sportfreunden vom ASCO Königsberg 1995, so Gott will, wiederzutreffen.

Heinrich Hildebrandt

Forderungen und Wünsche angemeldet

3. Ostdeutscher Bauerntag des Bauernverbandes der Vertriebenen

Magdeburg – Unter dem Motto „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden“ fand der 3. Ostdeutsche Bauerntag des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVDV) erstmals in den jungen Bundesländern statt. In seiner Rede gab BVDV-Präsident Horst Hoferichter Rückblick und Ausblick auf die Entwicklung des Verbandes und seine Aufgaben. Er führte unter anderem aus:

„Fünfzig Jahre sind vergangen, daß uns das Schicksal der Vertreibung ereilte. Ein unglückseliger Krieg war zu Ende. Millionen Menschen mußten ihre Heimat verlassen, darunter eine halbe Million Bauernfamilien mit etwa drei Millionen Familienangehörigen, die seit Jahrhunderten ihren Hof in Familienbesitz hatten, entrechtet, entwurzelt, ihres Eigentums beraubt. Völlig mittellos kamen sie in West- und Mitteldeutschland an.“ Nur der Tatkräft dieser Menschen sei es zu verdanken, daß die anfänglichen großen Schwie-

rigkeiten so schnell überwunden wurden. „Viele Berufsgruppen konnten im Laufe der Jahre wieder ihrem alten und erlernten Beruf nachgehen. Auf der Strecke blieb der vertriebene Bauer. Boden war nun einmal nicht vermehrbar.“ Einem kleinen Teil sei es gelungen, einen landwirtschaftlichen Betrieb zu pachten oder zu erwerben; für den weit größeren Teil sei die Möglichkeit geschaffen worden, eine Nebenerwerbsstelle (Haus mit Garten) zu erwerben.

Auf die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland eingehend meinte Hoferichter, „ein Geschenk, für das auch wir immer wieder gekämpft haben und für das wir unsagbar dankbar sind. Er hat leider einen Stachel: Aus Mitteldeutschland wurde Ostdeutschland, unsere Heimat abgeschrieben und wir damit zu Heimatlosen gemacht.“

Auf die erweiterten Aufgaben hinweisend, erklärte der Präsident: „Es gilt für unsere vertriebenen Landwirte in Mitteldeutschland dieselben Rechte zu erstreiten, wie sie uns in Westdeutschland zuteil wurden. Die in Aussicht gestellten 4000,- DM sind so schnell wie möglich auf den Weg zu bringen. Auch bezüglich des Entschädigungs- und Ausgleichsgesetzes muß eine rasche Einigung erzielt werden.“

Die Verträge mit unseren Nachbarn im Osten seien über „unsere Köpfe“ hinweg geschlossen worden. „Wir müssen mit ihnen leben, so schwer es uns auch fällt. Aber sie sind verbesserungsfähig. Die Chance, sie zu verbessern, ist gegeben. Polen, Tschechen, Slowaken und Ungarn wollen in die Europäische Union. Hier gilt es mit allem Nachdruck und ernsthaft zu verhandeln.“ „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden“. Wir dürfen nicht müde werden, gerade diese Forderung immer wieder lautstark zu stellen.

Die Forderungen und Wünsche des BVDV faßte Hoferichter abschließend unter anderem so zusammen:

- sofortige Verabschiedung des Vertriebenen-zuwendungsgesetzes,
- Einbeziehung der in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen in die Lastenausgleichsgesetzgebung,
- Sicherstellung unseres Eigentums in Ostdeutschland. Verbesserung der Verträge,
- diplomatischer Schutz,
- Nutzungsausfallentschädigung,
- widerrechtliche Verkäufe unseres Eigentums in Ostdeutschland sind zu unterbinden,
- Siedlungsprogramm für Mitteldeutschland,
- weiterhin Hilfen gewähren, damit die Familien in der angestammten Heimat bleiben können.

H. K.



Mehr als nur Nostalgie: „Königsberg“ steht auf dem Lastwagen einer Baufirma, die Schlaglöcher an der Einfahrt nach Neukuhren ausbessert. Der angestammte Name der Stadt am Pregel wird in breitesten Schichten immer populärer, auch wenn eine offizielle Politik, teilweise auch hierzulande, sich noch an die Namen des Altstalinisten Kalinin klammert

Foto Peitsch

Gelehrsamkeit in Preußen

Veröffentlichungen zum 450. Jahrestag
der Universität Königsberg

Es ist kein Buch des Ergötzens, sondern ein Buch des Nutzens. Es orientiert, wenn auch nicht ohne Irrtümer, leicht und sicher und gibt über einen Büchervorrat Aufschluß und aus demselben Mitteilungen, die jetzt, wie die Bücher selbst, kaum noch zu erlangen sind; es enthält darüber hinaus eine unzählbare Menge von Aufzeichnungen aus eigener Erkundung, aus Briefen und Zeitschriften und aus den Sammlungen vieler anderer Gelehrter seiner Zeit."

Mit ungefähr diesen Worten charakterisiert Rudolf Philippi im Jahre 1886 das von ihm herausgegebene nachgelassene Hauptwerk eines Königsberger Gelehrten von Rang: „G. C. Pisanski's Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. 1790“, das damals in einer nur sehr kleinen Auflage bei Hartung gedruckt wurde. Es ist das nach der 1746–1769 erschienenen vierteiligen „Historie der Königsbergischen Universität“ von Daniel Heinrich Arnoldt wichtigste Buch zur ostpreussischen Wissens- und Bildungsgeschichte.

Georg Christoph Pisanski wurde am 13. 8. 1725 in Johannisburg geboren und starb am 11. 10. 1790 in Königsberg. Sein Vater Christoph P. war Diakon in Johannisburg; seine Mutter Catharina war eine Tochter des als Botaniker berühmten Propstes zu Angerburg, George Andreas Helwing. Nach Schulbesuch in Johannisburg und Angerburg 1742 auf die Universität Königsberg gekommen, trieb Pisanski neben theologischen auch philosophische und naturwissenschaftliche Studien, wurde 1748 Lehrer an der Altstadtischen Schule und 1759 Rektor der Domschule. 1759 erwarb er auch den Magistergrad und las seitdem an der Universität über Philosophie, Beredsamkeit und Geschichte. 1773 nahm er die theologische Doktorwürde und hielt nunmehr auch theologische Vorlesungen; 1789 wurde er Konsistorialrat. Im Jahre 1756 hatte er Johanna Agnes Liedert geheiratet, eine Nichte des um Königsberg vielfältig verdienten Juristen Jakob Heinrich Liedert (1697–1776). Königsberg und seine gelehrte Welt waren von nun an Mittelpunkt seines Lebens, den er auch räumlich nicht verließ; seine weitesten Reisen sollen ihn bis Juditten und Lochstädt geführt haben. Pisan-

essant durch das Urteil, eine wirkliche Geschichte der gesamten geistigen Struktur eines Landes, die in Deutschland für diesen Zeitraum ihresgleichen sucht.

Das alles ist nicht mehr. Die gelehrte Welt Pisanskis ist – auch anderorts – versunken, doch dort, wo er gelebt und gewirkt hat, sind äußere Spuren nicht mehr zu finden. Die Furie des Krieges und danach eine radikale Ideologie haben Königsberg fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört, seine Universität mußte ihre Pforten 400 Jahre nach ihrer Gründung schließen, seine Bibliotheken, Sammlungen und Handschriften sind, soweit nicht vernichtet oder dem Unverstand früherer Zeiten zum Opfer gefallen, seit 1945 in alle Winde zerstreut.

Das geistige und kulturelle Erbe Königsbergs aber, seiner Universität und des ganzen Landes ist und bleibt jedoch ein unverzichtbarer Teil der deutschen historischen und kulturellen Identität. Und dieses Erbe wird auch in dem schon vor 1945 äußerst seltenen Buch Pisanskis dokumentiert und bewahrt. Sein Nachdruck ist deshalb seit langem ein dringliches Desiderat der wissenschaftlichen Forschung, aber auch aller Freunde Königsbergs. Nunmehr liegt, und zwar in sehr ansprechender Ausstattung, ein solcher Nachdruck vor; auf ihn sei hier nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Herausgebracht hat ihn der 1925 in Königsberg gegründete und heute in Hamburg ansässige Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, der sich nach 1945 schon wiederholt durch wichtige Veröffentlichungen auch um die allgemeine Landesforschung des Preußenlandes verdient gemacht hat. Mit dieser Veröffentlichung will der Verein nach dem Geleitwort seines langjährigen Schriftleiters und Vorsitzenden Reinhold Heling „ein bleibendes Zeichen der Ehrung der Universität Königsberg“ setzen; der Nachdruck ist deshalb dem 450. Gründungstag der Universität Königsberg in Preußen gewidmet. Das Bundesministerium des Innern hat dieses Vorhaben verständnisvoll gefördert, darüber hinaus will es im Rahmen der geplanten Veranstaltungen aus Anlaß des Jubiläums 100 Exemplare des Nachdrucks in Königsberg der wissenschaftlichen

Das prachtvolle,
faksimilierte
Titelblatt
aus dem
Gedenkbuch
zum 300.
Gründungstag
der Albertina
zu Königsberg



„Akademischen Erinnerungsbücher für die, welche in den Jahren 1787 bis 1817 bzw. 1817 bis 1844 die Königsberger Universität bezogen haben“, und das „Gedenkbuch der zur dritten Jubelfeier Albertinas versammelt gewesenen Commilitonen. Königsberg 1844“.

Hartung hatte, wie sein Vater und Großvater, selbst an der Universität Königsberg (1799–1801) studiert. Mit den Erinnerungsbüchern wollte er für beide Zeitschnitte durch lückenlose Verzeichnisse aller Studierenden – auch der inzwischen verstorbenen – die Verbindung unter den noch lebenden früheren Studenten wiederherstellen und durch Nachrichten über ihren Aufenthaltsort und beruflichen Werdegang und das frühere und jetzige Leben an der Universität aufrechterhalten und vertiefen. Hierin liegt ihr großer Wert, denn es gibt sonst keine Quelle, die für eine so große Zahl von Studenten Daten für die Zeit nach dem Studium nachweist.

Beide Erinnerungsbücher enthalten auch Verzeichnisse der damals an der Universität tätigen Professoren und Beamten, Beschreibungen der wissenschaftlichen Einrichtungen, Nachrichten über studentische Bräuche und Veranstaltungen und jeweils eine kurzgefaßte Geschichte der Universität. Das

zweite Buch enthält auch das Programm der Veranstaltungen aus Anlaß der 300-Jahr-Feier im Jahre 1844. Nachrichten über einzelne Ereignisse aus dem akademischen Leben finden sich auch bei den Verzeichnissen der einzelnen Semester (WS 1798/99: „Dem Prof. Kant wurde am 14ten Juni 1797 zur Feier seiner Gensung bei Fackel-schein eine Abendmusik gebracht“). Reinhold Heling hat die Bücher mit einer kenntnisreichen Einleitung versehen, in der er das Verhältnis der Verzeichnisse zu anderen personenkundlichen Quellen für diese Zeit, insbesondere zur 1908–1917 erschienenen Matrikel der Universität 1544–1829 von Georg Erler, erläutert.

Inhaltlich ergänzt werden beide Bücher durch die in der Vereinszeitschrift nachgedruckte, heute auch fast vergessene Schrift von August Schreiner über die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes 1862. Sie enthält neben einer ausführlichen Beschreibung des Gebäudes einige Angaben zur Geschichte der Universität, Nachrichten über die drei Säkularfeiern und Kurzbiographien ihrer berühmtesten Lehrer und Förderer.

Von besonderem kulturgeschichtlichen Reiz ist das 1844 erschienene Gedenkbuch. Es ist ein großformatiges Buch (DIN A4) und enthält auf 130 gezählten Seiten so berühmte Namen wie Theodor von Schön, Ferdinand Gregorovius, Friedrich Wilhelm Bessel, Johannes Voigt, Fritz von Farenheid-Angerapp, Julius Rupp und Karl Rosenkranz, doch liegt sein Reiz gerade darin, daß neben diesen auch die Namen heute völlig Unbekannter stehen, die, zum Teil von weit her angereist, mit ihrer Eintragung in dieses Buch ihre Verbundenheit mit der Universität und Königsberg zum Ausdruck brachten und mit ihren Sinnsprüchen, Zitaten und Gelegenheitsgedichten uns Heutigen etwas von dem Geist und der Atmosphäre jener Tage vermitteln, gelegentlich aber auch schon die knisternde Unruhe der vorrevolutionären Zeit verspüren lassen. Die fast 600 handschriftlichen Eintragungen sind von einem Lithographen in „Schönschrift“ übertragen worden, die Unterschriften aber getreulich faksimiliert; der Umschlag ist mit sieben Zeichnungen von Szenen jener Tage geschmückt – eine Rarität für jeden Freund Königsbergs!

Die – leider von niemandem bezuschußte – Reproduktion dieser Bücher war wegen ihrer Formate und doch schon vieler Stockflecke sehr schwierig und auch aufwendig. Sie ist zwar sehr gut gelungen, doch ist die Auflage nur sehr klein; von dem Gedenkbuch konnten gar nur 50 Exemplare gedruckt werden. Zwar sind alle diese Titel „nur“ Nachdrucke, doch sie sind für das Sichern, Bewahren und Verbreiten ostpreussischen Kulturerbes ebensoviel wert wie eine schnell der Vergangenheit angehörende Festveranstaltung, vielleicht sogar mehr?

Rudolf Hallmann
Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. Selbstverlag (Dr. Reinhold Heling). Faksimile-Nachdrucke. Hamburg 1994

1. G. C. Pisanski: Entwurf einer preussischen Literärgeschichte. Königsberg 1886. Efsalin, 750 S., 61,50 DM (Sonderschrift 80)

2. G. F. Hartung: Akademisches Erinnerungsbuch 1787–1817. Königsberg 1825. Kt., 286 S., 43,50 DM (Sonderschrift 78)

3. G. F. Hartung: Akademisches Erinnerungsbuch 1817–1844. Königsberg 1844. Kt., 250 S., 37,- DM (Sonderschrift 79)

4. Gedenkbuch. Königsberg 1844. Kt., 136 S., DIN A4, 78,50 DM (Sonderschrift 81)

5. A. Schreiner: Zum Weifest des neuen Universitätsgebäudes am 20. und 21. Juli 1862. Königsberg 1862. Geh. 38 S., 14,50 DM (Sonderdruck)

6. K. Garber: Auf den Spuren verschollener Königsberger Handschriften und Bücher. Geheftet, 22 S., 11,50 DM (Sonderdruck)

Bestellungen und Schriftenverzeichnisse des Vereins nur bei: Elisabeth Meier, Postfach 11 05 69, 46125 Oberhausen

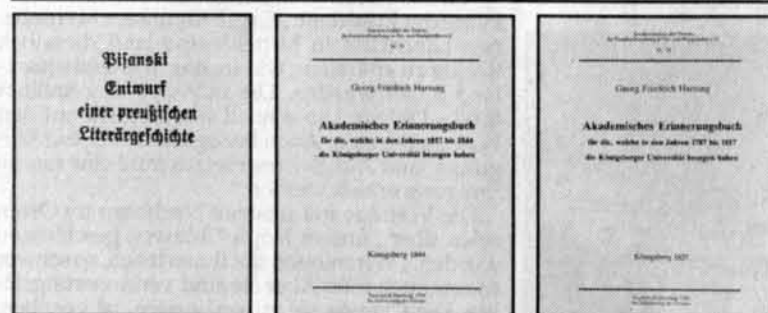
Staunenswerter Fleiß und große Vielseitigkeit

ski war ein ausgezeichnete Schulmann und ein Gelehrter von staunenswerter Fleiß und großer Vielseitigkeit. Er war außerordentlich belesen, beherrschte mehrere Sprachen, verfügte über ein umfangreiches präsenten Wissen in den verschiedensten Disziplinen, vor allem in der preussischen Geschichte, besaß eine große Bibliothek und eine reichhaltige und mustergültig geordnete Sammlung von Exzerpten, Briefen und äußerst seltenen Handschriften. Genaue Zeiteinteilung und strengste, an Pedanterie grenzende Ordnungsliebe zeichneten ihn aus, kurz, er war „wie ein vollständig Lexikon – man darf's nur aufschlagen und das gesuchte Wort oder Phrase ist gleich da“ (Ernst v. Borowski).

Pisanski hat weit über 100 gelehrte Schriften und zahlreiche Gedichte in deutscher und lateinischer Sprache hinterlassen. Sein wichtigstes und als Hilfsmittel heute noch unentbehrliches Werk ist jedoch seine 732 Druckseiten umfassende „Literärgeschichte“. Es ist keine Geschichte der schönen Literatur, diese kommt darin kaum vor, sondern eine Darstellung der gelehrten Welt, in der er sich bewegte. Das kommt bereits in dem Untertitel „Vom Zustande der Gelehrsamkeit in Preußen“ zum Ausdruck, mit dem er die vier Bücher (Zeitschnitte) seiner „Abhandlung“ – so nennt er selbst sein Werk – überschreibt; der Haupttitel stammt nicht von ihm.

Der Inhalt ist in 405 fortlaufend gezählte Paragraphen unterteilt. Diese behandeln über 100 verschiedene Fächer bzw. Themen – einzelne Schulen, Bibliotheken, Cameralia, Symbolik, Lehnrecht, Meßkunst, Geschützwesen, Kupferstecher usw. – und sind die Bausteine des gesamten Werks. Ein „Systematisches Inhaltsverzeichnis der Paragraphen“ ordnet sie 12 zum Teil sehr weit gefaßten Bereichen der Gelehrsamkeit zu, die in den vier Büchern als Abschnitte wiederkehren: ein Werk, wie am Reißbrett konstruiert, in dem jede Angabe genau belegt und mit vielen personenbezogenen Daten versehen ist, faszinierend durch das Detail und inter-

Forschung selbst zur Verfügung stellen. Das ist, geschichtlich gesehen, ein verbindender Vorgang, der dazu beitragen kann, in sich wandelnden Zeiten der Stadt Pisanskis ihre geistige Vergangenheit wiederzugeben und ihrer jetzigen Universität den Weg zu der historischen Mittlerrolle der alten Albertina zu ebnen, ist es doch gerade das Zeitalter des heute dort besonders populären größten Sohnes der Universität, des Philosophen Immanuel Kant, das in dem Buch Pisanskis am ausführlichsten behandelt wird. Das im Geleitwort erwähnte wissenschaftliche Be-



Nachdrucke zum 450jährigen Jubiläum der Albertina

gleitheft des Osnabrücker Germanisten Klaus Garber liegt leider noch nicht vor. Sein mit dem Thema in engem Zusammenhang stehender Bericht über die Suche nach verschollenen Königsberger Handschriften und Büchern ist jedoch in der Zeitschrift „Alt-preussische Geschlechterkunde“ bereits 1993 erschienen und beim Verein auch als Sonderdruck erhältlich.

Wieviel bei entsprechendem Einsatz auch eine ehrenamtlich geleitete Einrichtung zu leisten vermag, zeigen vier weitere Veröffentlichungen des Vereins, die auch dem 450. Jahrestag der Universität gewidmet sind. Es sind Nachdrucke der von dem Königsberger Verleger – auch Ehrenbürger Königsbergs! – Georg Friedrich Hartung 1825 und 1844 herausgegebenen und heute überaus seltenen